

elam

**MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE**



Komsomol-Vorsitzender
Tjashelnikow
besucht die SDAJ

**Freundschaft mit
30 Millionen**

1. Mai 1973

**Macht den
Unternehmern Dampf!**

Dieter Süverkrüp

**Beim roten Dieter
in der Werkstatt**

Test: Stereo-
Tonbandgeräte

HiFi für 600 DM

Aktionseinheit macht's
möglich

**Linker Vormarsch
in Frankreich und Chile**

elam

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

HERAUSGEBER

Bernhard Jeadrejewski,
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen
Priemer, Karl Hubert
Reichel, Ulrich Sander,
Karl Heinz Schröder,
Dr. Peter Schütt, Pastor
Horst Stuckmann, Werner
Weismantel

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKT.

Peter Bubenberger, Köln
(verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter
Berg, Rainer Birenheide,
Günter Boncelet, Elke Dahl,
Jerken Diederich, Gisela
Holzmüller, Reinhard
Junge, Werner Maletz,
Ingolf Riesberg, Georg
Rohde, Ruth Sauerwein,
Hartmut Schulze, Helga
Riesberg, Werner
Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

coopcreative
Jerken Diederich/
Annette Welke

REDAKTION

46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGS- GESCHÄFTSFÜHRER

Werner Maletz

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10068742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 203290/600

DRUCK

Heßka,
Klein-
Krotzenburg

Historischer Biß

Wenn Sie Ihre Zähne mit der Zungenspitze berühren, spüren Sie das Endergebnis einer Entwicklung, die vor etwa 440 Millionen Jahren mit den kleinsten scharfen Hauterhebungen in den Mäulern niederer Fische begann.

Werbedruck vom „Time-Life Bücher“

Mörder mit Gefühl

Nixon möchte als der große Friedensführer unserer Tage in die Geschichte eingehen... Seine Freunde beteuern jederzeit, daß Nixon im Grund menschenscheu, aber von echtem Mitgefühl sei. Nur vermöge er dies nicht zu zeigen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.1.73

Obristen-Freunde

Nun herrschen, zugegeben, im Geburtsland der Demokratie wenig schöne Zustände. Aber Scheels Jungvolk sollte sich, der Realitäten eingedenk, einmal vor Augen halten, daß der Putsch der griechischen Obristen immerhin eine kommunistische Machtergreifung vereitelte.

„DINK“, Informationsdienst der rechtsradikalen „Deutschen Jugend des Ostens“, 3/73, über die Jungdemokraten



Phänomen

Der Schreiber dieser Zeilen stößt immer wieder auf das Phänomen, daß gerade Völker, die den Amerikanern viel zu verdanken haben, deren Hilfsbereitschaft mit Abneigung erwidern. Leutnant Shaw und ich führten es darauf zurück, daß die Vertreter Amerikas im Ausland sich nicht genügend verständlich zu machen vermögen.

Truppenzeitung „Soldatenkurier“, 1/73

Hasch-Germanen

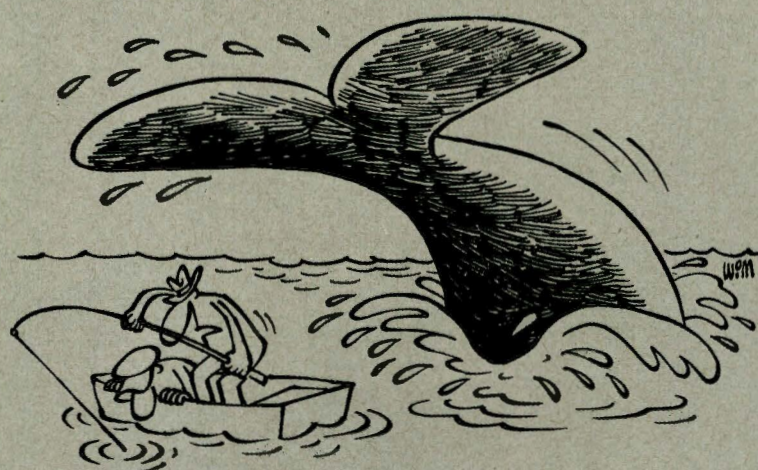
Ein Mongole bleibt ein Mongole sein Leben lang. Ein Russe bleibt ein Russe noch über den Tod hinaus. Aber ob ein Deutscher ein Deutscher bleibt, ist eine ewige Ungewißheit... Gott muß die Germanen geschaffen haben, als ihm ein verträumter Engel statt Zucker LSD in den Kaffee geschüttet hat.

Peter Boenisch in „Bild“, 12.2.73

Einseitig

Daß es eine große Anzahl von Fusionen regionaler Zeitungen gegeben hat, ist richtig. Doch die einseitige Information des Lesers ist durch solche Fusionen keineswegs so gefährdet, wie man häufig glaubt.

Welt am Sonntag, 11.2.73



»Bestimmt wieder so eine verflixte Wasserpflanze!«

INFACT

Jewgenij Tjashelnikow in der BRD	4
Arbeiterjugend in Aktion	6
1. Mai 1973	
Macht den Unternehmern Dampf — Klassenkampf!	8
Aktion Roter Kuckuck	12
Die Dieter-Süverkrüp-Story In der Werkstatt des roten Di...	14
Lehrlingswohnheim in Wuppertal	
Horror-Trip zu Hotel-Preisen	16
Kurzgeschichte	18
Jugendpolitische Blätter	
Juso-Bundeskongreß/Moskauer Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien über Jugendfragen/ Bundesarbeitstagung der DGB-Jugend zur Berufsausbildung	19
elan-Polit-Poster	23
Forum der Jugendverbände	
Marxistischer Studentenbund Spartakus	27
Monatsmagazin	31
SDAJ stellt vor: Festivalland DDR	35
Internationales	
Dr. Peter Schütt berichtet aus Vietnam	36
Wahlen in Frankreich und Chile	38
Te...	
Torlandspielereien für Fortgeschrittene	40
Leser	42
Kultur-Magazin	44
Witze	48

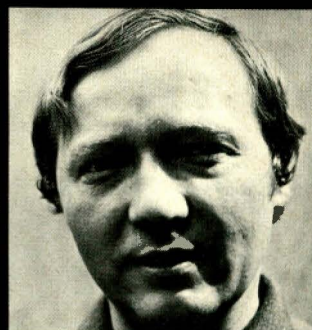


Fotos: NDR (3), Claus Schulte (3), Rose (2), Bartels (4), dpa (1), Peter Schütt (3), Heinz Hollmann (3), Detlef Deymann (1), Magda Taroni (1), Archiv (2), ap (1), Silberzahn und Meinberg (1).

Lieber Leser



Jewgenij M. Tjashelnikow
Rolf Jürgen Priemer



Unsere beiden Verbände, der Leninsche Kommunistische Jugendverband der Sowjetunion (Komsomol) und die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend

(SDAJ) haben zur weiteren Vertiefung der brüderlichen Zusammenarbeit am 14. März in Dortmund ein Protokoll unterzeichnet.

Wir stellen fest, daß seit Gründung der SDAJ zwischen unseren Verbänden freundschaftliche Beziehungen und volle Übereinstimmung in den wichtigsten Fragen des Kampfes um Frieden, Demokratie und Sozialismus, für eine bessere Zukunft und die Rechte der Jugend bestehen.

Wir halten es für notwendig, regelmäßig politische Dokumente, Materialien, Informationen und Erfahrungen, die mit dem Leben und der Arbeit der jungen Menschen unserer Länder verbunden sind, auszutauschen. Außerdem werden wir die Entwicklung des Tourismus, die Durchführung von Studienreisen und Treffen junger Arbeiter aus gleichen Berufszweigen unterstützen. Wir haben festgelegt, gemeinsame Beratungen zu den wichtigsten Fragen der internationalen Jugendbewegung, sowie unsere Aktionen im Interesse der Einheit der fortschrittlichen Kräfte zu koordinieren.

Wir begrüßen das Inkrafttreten der Verträge von Moskau und Warschau, des vierseitigen Abkommens über Westberlin, das Abkommen zwischen der Regierung der DDR und dem Senat von Westberlin und die Unterzeichnung des Grundlagenvertrages zwischen der DDR und der BRD und wollen gemeinsam für die Verwirklichung dieser Verträge eintreten.

Beide Verbände werden dazu beitragen, daß die Prinzipien, Ziele und Aufgaben des Weltbundes der Demokratischen Jugend verwirklicht werden. Wir werden der fortschrittlichen und demokratischen Jugend verschiedener Länder allseitige Unterstützung erweisen, die im Kampf um Frieden, Unabhängigkeit, sozialen Fortschritt und die Rechte der Jugend stehen. Für einen besonders wichtigen Schritt auf dem Wege der Erweiterung und Festigung der fortschrittlichen Kräfte unter der Jugend und den Studenten in ihrem Kampf für ihre Rechte, für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft, halten wir die X. Weltfestspiele im Sommer 1973 in Berlin, der Hauptstadt der DDR. Wir setzen alle unsere Kräfte dafür ein, diese X. Weltfestspiele auf einer breiten, antiimperialistischen Grundlage zu einem Erfolg für die Einheit, Solidarität und Zusammenarbeit aller fortschrittlichen und demokratischen Kräfte der internationalen Jugendbewegung zu gestalten.

Jewgenij M. Tjashelnikow
1. Sekretär des Zentralkomitees
des Leninschen Komsomol

Rolf Jürgen Priemer
Bundesvorsitzender der Sozialistischen
Deutschen Arbeiterjugend



Gemeinsam im Geist v

„Freundschaft — Drushba — Solidarität“ hallte es durch den hoffnungslos überfüllten Essener Saalbau. Fünfhundert Funktionäre des SDAJ-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen bereiteten einem Gast jubelnden Empfang, der brüderliche Grüße der Solidarität von den 31 Millionen Mitgliedern seines Verbandes überbrachte: Jewgenij M. Tjashelnikow, erster Sekretär des Zentralkomitees des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion (Komsomol).

Der vor 55 Jahren gegründete Komsomol ist mit Abstand die größte Jugendorganisation der Welt. 120 Millionen junge Sowjetbürger waren in diesen fünfeinhalb Jahrzehnten Komsomolzen. Und sie waren es, die das Gesicht der Sowjetunion bis heute entscheidend geprägt haben. Immer standen sie in der ersten Reihe des Kampfes: in den Interventionskriegen der kapitalistischen Staaten gegen den jungen Sowjetstaat, im Krieg gegen den faschistischen deutschen Überfall und in den Jahren des friedlichen Aufbaus.

Eine wichtige Kampagne startete der Komsomol unter dem Motto: „Das kalte Sibirien braucht die heißen Herzen der Jugend!“ 400 000 Komsomolzen folgten diesem Ruf ihres Jugendverbandes und nahmen 42 Millionen Hektar Neuland unter den Pflug, erbauten in der sibirischen Taiga Wasserkraftwerke und Fabriken, stampften Großstädte aus dem Boden, die noch vor wenigen Jahren auf keiner Landkarte zu finden waren. Ungezählt sind die Millionen, die Urlaub und Ferien für die Erschließung des reichen Sibiriens gaben.

Aber nicht nur auf die Entwicklung des Sowjetlandes orientierte sich die gewaltige Kraft des Leninschen Komsomol. Immer stand die internationalistische Solidarität im Mittelpunkt, die Unterstützung der anti-imperialistischen Bewegungen auf der ganzen Welt. Und das prägte auch den Aufenthalt von Jewgenij Tjashelnikow in der Bundesrepublik.

Sein Besuch galt der Sozialistischen Deut-



schen Arbeiterjugend, die mit dem Leninschen Komsomol seit ihrer Gründung freundschaftlich verbunden ist.

Konkreter Anlaß der siebtägigen Reise durch die Bundesrepublik: Unterzeichnung eines Protokolls über die Zusammenarbeit zwischen beiden Jugendverbänden (siehe Seite 3 dieser elan-Ausgabe).

Jewgenij Tjashelnikow: „Mit der SDAJ verbindet uns die gemeinsame Weltanschauung und der gemeinsame Kampf. Die jungen Sozialisten der Bundesrepublik werden im Leninschen Komsomol immer ihren treuen und zuverlässigen Verbündeten finden.“

Und Rolf Priemer, Bundesvorsitzender der SDAJ, ergänzt: „Es gibt keine Macht der Welt, die unsere brüderlichen Beziehungen zum Leninschen Komsomol stören oder gar unterbrechen könnte.“

Und das waren die Höhepunkte der einwöchigen Rundreise, die Jewgenij Tjashelnikow von Frankfurt nach Dortmund, Hamburg, Essen, Düsseldorf und Bonn führte: 5. Bundesvorstandssitzung der

SDAJ in Dortmund, 2. Funktionärskonferenz der SDAJ von NRW in Essen, Solidaritätsmeeting der SDAJ-Hamburg aus Anlaß des 5. Jahrestages des US-Massakers in Son My (Südvietnam), Empfang beim Parteivorstand der DKP, Empfang beim DGB-Bundesvorstand, Gespräche mit dem parlamentarischen Staatssekretär Westphal im Bundesministerium für Familie und Jugend und dem Vorsitzenden des Bundestags-Jugendausschusses, Hauck, Empfang beim Dortmunder Oberbürgermeister Samtlebe, Aussprache mit Vertretern von Mitgliedsverbänden des Initiativsausschusses X, Weltfestspiele.

Jewgenij Tjashelnikow, der auch Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und Abgeordneter des Obersten Sowjets ist, zeigte sich über seine Reise tief befriedigt: „Wir hatten Gelegenheit, die Probleme der Jugend- und Studentenbewegung in der Bundesrepublik etwas näher kennenzulernen. Und wir waren beeindruckt über die Herzlichkeit, mit der wir von den Genossen der SDAJ überall aufgenommen wurden.“

n Lenin und Liebknecht

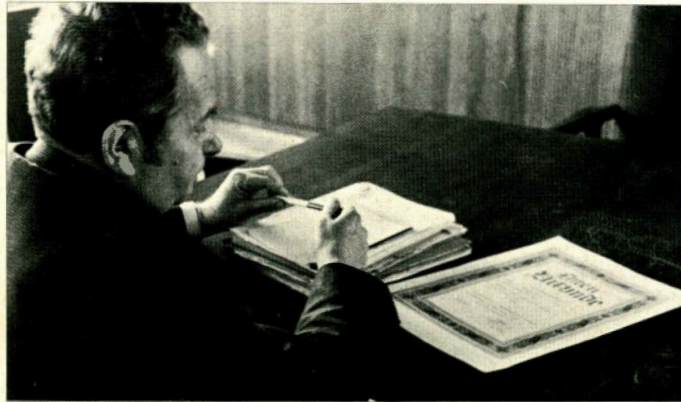


Jewgenij Tjashelnikow (links, beim Austausch des Protokolls Komsomol-SDAJ)-der erste Komsomolvorsitzende, der die Bundesrepublik besucht.

Arbeiterjugend in Aktion

1. Platz für leere Versprechen

Seit fünf Jahren wartet Göttingen auf neue Berufsschule



Etwas verdattert sieht er aus, der Herr auf unserem Bild. Er ist Leiter der Schul- und Kulturabteilung der Kreisverwaltung Göttingen. Soeben hat er eine „Ehrenurkunde“ der SDAJ erhalten. Ganz so glücklich ist er jedoch darüber nicht.

Doch fangen wir von vorn an. Vor fünf Jahren faßte der Göttinger Kreistag den „historischen“ Beschluß, ein neues, dringend benötigtes Gewerbeschulzentrum zu bauen. Doch getan hat sich seitdem nichts. Jetzt wurde die SDAJ im Kreistag vorstellig und verlangte, daß alle Pläne auf den Tisch gelegt werden. Kreis-

direktor Hartwig hatte ein Gespräch zugesagt, doch als die jungen Leute dann auf der Matte standen, schickte er einen Stellvertreter, nämlich besagten Abteilungsleiter. Der erklärte sich für nicht kompetent und fühlte sich nicht in der Lage, das zugesicherte Informationsgespräch zu führen.

Die Jugendlichen erklärten ihrerseits, daß sie sich seit fünf Jahren verschaukelt fühlten und überreichten dem Abteilungsleiter, stellvertretend für Kreisdirektor Hartwig, eine „Ehrenurkunde“ für den 1. Platz im „Wettbewerb der leeren Versprechungen“.

Prozeß HDW gegen elan

elan-Redakteure weisen vor Gericht Verbrechen an der Arbeiterjugend nach

„Die Angeklagten werden zu einer Geldstrafe von 200 DM verurteilt.“ Mit diesem Urteilsspruch endete am 14. März in Kiel ein Strafprozeß gegen elan-Redakteur Peter Bubenberger und elan-Mitarbeiter Bernd Sorge.

Was hatten sie „verbrochen“? Vor etwa einem Jahr wollten Bubenberger und Sorge eine Reportage über die Howaldtswerke/Deutsche Werft (HDW), Kiel, besonders über die katastrophale Berufsausbildung, schreiben (siehe elan 4/72). Doch das war nicht so einfach, denn der Zugang zum Werk wurde ihnen verwehrt. Sie gingen trotzdem – durch die Hintertür. Bernd Sorge vor Gericht: „Wir sahen keine andere Möglichkeit mehr, unserer journalistischen Wahrheitspflicht nachzukommen als durch diesen Schritt.“ Peter Bubenberger: „Unsere Pflicht war es, uns mit eigenen Augen von in der Öffentlichkeit und unter den Lehrlingen

viel diskutierten üblen Missständen in der Lehrwerkstatt zu überzeugen. Damit habe wir im Interesse der HDW Kollegen gehandelt. Ungefragt genau das wollte der Vorstand verhindern.“

Der HDW-Vorstand zeigte die Journalisten wegen „Hausfriedensbruch“ an. Aber dies ließen sich keinen Mund vorbinden. Vor Gericht wiesen sie klipp und klar nach, daß die Berufsausbildung bei HDW konkurrenzlos schlecht ist. In ihrem Schlufwort erklärten sie: „Auf die Anklagebank gehört in Wirklichkeit der HDW-Vorstand, der sich täglich schwerer Verbrechen gegen die Lehrlinge schuldig macht, indem er ihnen eine moderne Berufsausbildung und Mitbestimmung verweigert. Wer darüber berichten will, wird darauf gehindert.“ Und auch in Zukunft wird elan den Bossen keine Ruhe lassen.

Aktion Lehrlingsdenkmal

Jetzt haben auch die Lehrlinge ihr Denkmal. In Pinneberg im Fahltskamp vor dem Kepa-Kaufhaus. In einer gemeinsamen Aktion wiesen die Jusos, die IG-Metall-Jugendgruppe, die ÖTV-Jugendgruppe, die SDAJ und die Lehrlingsgruppe Quickborn auf die schlechte Berufsausbildung hin.

Fakten hatten sie zuvor genug gesammelt. Mit einer Fragebogenaktion hatten sie nachgewiesen: Lediglich ein Drittel aller Lehrlinge in Pinneberg werden in Lehrwerkstätten oder ähnlichen Einrichtungen ausgebildet. Mehr als 25 Prozent der Lehrlinge gaben an, nicht einmal einen Ausbilder im Betrieb zu haben. In mehr als der Hälfte der Betriebe

werden ausbildungsfremde Tätigkeiten verlangt. Außerdem gibt es immer wieder Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz.

Jetzt kam es zur Aktion. Über 100 Lehrlinge hatten sich auf dem Platz vor dem Kaufhaus versammelt. Erst einmal griffen sie zu Besen und Schaufel, um „Ausbildungsinhalte aus ihrer Lehrzeit“ zu zeigen. In wenigen Minuten war der Platz tipp-topp sauber. Unter großem Beifall wurde das Lehrlingsdenkmal enthüllt: ein Lehrling mit einem verdreckten Arbeitsanzug, verbeultem Helm, in der einen Hand einen Eimer mit Bierflaschen, in der anderen einen Besen.

 Urlaub für junge Leute – das bietet die SDAJ. Im Sommer finden preiswerte kombinierte Urlaubs- und Studienreisen in die Sowjetunion und die CSSR statt. Weitere Informationen: SDAJ-Bundesvorstand, 46 Dortmund, Sonnenscheingasse 8.



elan-Redakteur Peter Bubenberger (rechts) und Bernd Sorge (links) mit ihrem Rechtsanwalt Herbert Lederer vor dem Kieler Amtsgericht.

Peter Bubenberger vor Gericht: „Man muß dieses Strafmaß mit den Strafen vergleichen, die Unternehmer für mehrfache schwere Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz erhalten!“

Vietnam-Spende der DGB-Jugend

Der Bundesjugendausschuß der DGB-Jugend hat alle Mitglieder der Gewerkschaftsjugend zu einer Spendenaktion zum Wiederaufbau des zerstörten Vietnam aufgerufen, „um das ungeheuerliche Elend, das durch den amerikanischen Bombenkrieg angerichtet wurde, zu lindern“. Spenden können überwiesen werden auf das Konto Nr. 26 10 60 66 „Vietnam-Spende der Gewerkschaftsjugend“ bei der Bank für Gemeinwirtschaft in Frankfurt.

Aus Betriebs- und Lehrlingszeitungen

Es stinkt

Es stinkt ganz in der Nähe des Büros unseres Ausbildungswesens. Dieser Muff kommt von den Klos. Im Winter wird hier mörderisch geheizt. Verständlicherweise, denn man will ja nicht auf dem Klo festfrieren. Nicht zu verstehen ist aber, daß auf den Klos keine Lüftungen vorhanden sind. Wie wir in der Schreinerei eine Abzugsanlage brauchen, benötigen wir an diesem stillen Örtchen eine Klimaanlage. (Aus: „Die Feile“, Zeitung der SDAJ für Lehrlinge und

Weg mit Berufsverbot

Zu einer großem Demonstration gegen den verfassungswidrigen Berufsverbots-Erlaß haben Vertreter verschiedener Jugendverbände, Jugendvertreter, Vertrauensleute und Betriebsräte aufgerufen. Termin: 14. April in Dortmund.

Im Mittelpunkt der Demonstration wird auch die Solidarität mit Jugendvertretern stehen, die wegen ihres aktiven Einsatzes für die Interessen ihrer Kollegen entlassen wurden.

Neuerscheinungen

Wichtige Neuerscheinungen für den aktiven Gewerkschafter sind aus dem Nachrichten-Verlag, 6 Frankfurt, Glauburgstr. 66, zu melden. Die „Dokumentation gewerk-

schaftlicher Beschlüsse 1972“ bringt die wichtigsten Beschlüsse der Gewerkschaftstage des Jahres 1972 im Wortlaut. Das Buch „Gewerkschaften in der DDR“ informiert ausführlich über die Arbeit des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes. (Preis: 2 bzw. 6 DM.)

Unternehmer-Kongreß

Die Unternehmer wollen wieder einen Kongreß zur Berufsausbildung veranstalten. Zusammen mit dem Deutschen Lehrerverband werden die Unternehmer am 10. April unter dem Motto „Wirtschaft und Schule für eine bessere Berufsausbildung“ in München tagen. Da, wie beim letzten Unternehmerkongreß im Februar 1972 (siehe elan 3/72), die Lehrlinge wieder ausgesperrt werden sollen, sind bereits die ersten Aktionen angekündigt.

Beurteilungsbogen einmal anders

Lehrlinge beurteilen Bosse

Jeder Lehrling kennt die berühmten Beurteilungsbogen. Die Bosse kreuzen in den vorgedruckten Formularen ohne jede Kontrolle durch die Lehrlinge und ihre Jugendvertretung an, ob ein Lehrling „weichlich“, „schlapp“, „faul“, „eigensinnig“ oder „schlampig“ ist. Lehrlinge von VDO Frankfurt, drehten den Spieß um.

Sie sagten sich: warum beurteilen wir nicht einmal unsere Bosse nach diesem Vordruck? Gesagt, getan.

Und so „beurteilten“ sie ihre Chefin, Lieselott Linsenhoff, in einem vielfältigen Beurteilungsbogen, der bei VDO großes Aufsehen erregte: Unter „Berichtsheftführung“ ist vermerkt: „Frisier Steuerklärungen“. „Besondere Fähigkeiten“ sind: „Züchtet Dressurpferde, dressiert und züchtet Lehrlinge.“ Die „Zusammenfassende Beurteilung“ ergibt: „Nicht mehr tragbar für die Belegschaft. Heilung nur durch Radikalkur möglich: Anwendung der Verfassung, das heißt Enteignung.“

Jungarbeiter bei Krupp, Bochum, Nr. 20/73)

Märchenstunde

Jeden ersten Samstag im Jahr versuchen die Farbwerke, eine gute und zweckmäßige Lehre vorzutauschen. Am „Tag der offenen Tür“ will man den Besuchern zeigen, daß das Ausbildungswesen eine moderne und soziale Einrichtung sei. Aber viele wissen nicht, daß die Lehrlinge extra für diesen Tag den Boden kehren und bohren, verschiedene Räume

aufräumen, die Maschinen auf Hochglanz bringen müssen.

Und das ist die tägliche Wirklichkeit: wir werden angeschnauzt. Wir müssen täglich den Hof und den Raucherraum kehren. Wir müssen tage- oder sogar wochenlang Reagenzgläser spülen.

Die Lehrlinge werden jedem, der sie danach fragt, die Mißstände und Forderungen nennen.

(Aus: „Der Rotstift“, Betriebszeitung für die Jugendlichen in den Farbwerken Hoechst, Nr. 1/73)

Der 1. Mai ist



**MACHT DEN
UNTER-
NEHMERN
DAMPF:
KLASSEN-
KAMPF!**

rot!

Groß-Kundgebung in Chikago. Zehntausende Arbeiter demonstrieren für höheren Lohn. Achtstundentag, Arbeitsschutz und Einschränkung der Unternehmerwillkür. Fast alle Arbeiter sind dem Aufruf gefolgt, alle Fabriken stehen still. Bis auf eine: McCormick.

Der Boß hat sich Streikbrecher in großer Zahl angeheuert und läßt sie durch dreihundert Bewaffnete schützen, die er sich von der Firma Pinkerton gemietet hat. Pinkerton ist ehemaliger Geheimdienstler und verleiht seine private Söldnergarde gegen Bezahlung an Unternehmer — kein schlechtes Geschäft.

Nur einen Steinwurf entfernt von der McCormick-Fabrik haben sich die demonstrierenden Arbeiter zur Kundgebung versammelt. Einige der Streikbrecher wollen sich jetzt doch noch anschließen. Pinkertons Knüppelgarde greift ein. Die Arbeiter wehren sich. Rufe werden laut, Menschen strömen zusammen. Plötzlich peitschen Schüsse über den Platz: die Polizei schießt in die Menge. Sechs Arbeiter werden getötet.

Der Chicagoer Arbeiterführer August Spieß ruft zu einer Protestversammlung auf. Wieder provozieren Polizeispitzel Zwischenfälle. Und wieder wird geschossen. Fünfzig Arbeiter sind verwundet, vier weitere tot. Fünf Gewerkschaftsführer werden verhaftet, vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Nach der Hinrichtung müssen sie rehabilitiert werden.

Wann ist das geschehen? Nicht wenige werden diese Nachricht bezweifeln, denn das hätte ja bestimmt in den Zeitungen gestanden. Und es war in den Zeitungen zu lesen. Allerdings nicht gestern, nicht im letzten Jahr und auch nicht im letzten Jahrzehnt, sondern im vorigen Jahrhundert. Genau vor 87 Jahren. Über der Zeitungsnotiz stand das Datum: 1. Mai 1886.



Chikago, 3. Mai 1886: Die Polizei treibt eine Demonstration der Arbeiter auseinander.

8 500 Kilometer und 87 Jahre weiter. Anfang Februar 1973 streiken in Dortmund Tausende Hüttenarbeiter bei Hoesch. In Demonstrationszügen ziehen sie durch ihre Stadt, die von Hoesch beherrscht wird. Ihre Losungen: „Unsere Forderung: 14 Pfennig! — Gibt es kein Geld, bleibt die Arbeit eingestellt! — Alle Räder stehen still, wenn der Arbeiter es will! — Wir brechen mit dem alten Brauch, jetzt Preise runter, Löhne rauf!“

Standrechtlich entlassen

Nach drei Streiktagen haben die Stahlwerker Erfolg. Die Konzernleitung muß eine Lohnerhöhung von fünf Pfennig zugestehen. Die Rache der Bosse folgt auf dem Fuß. Eine Woche später werden acht der Streikenden fristlos entlassen, wegen angeblicher „Rädelsführerschaft“. Die Entlassenen sind Gewerkschafter, Vertrauensleute und Betriebsräte, Sozialdemokraten, Kommunisten und Parteilose. Sofort entwickelt sich eine breite Solidarität. Die Hoesch-Arbeiter stehen hinter ihren acht Kollegen, die von der Konzernleitung willkürlich herausgegriffen wurden, um ein für alle Mal ein Exempel zu statuieren. Arbeiter aus vielen anderen Betrieben der Bundesrepublik beweisen ihre Solidarität, Jugendverbände treten für die Entlassenen ein. Sogar die „Westfälische Rundschau“ kommentiert: „Schuldige werden nicht ermittelt, sondern nach den Gesetzen der Mathematik ausfindig gemacht: Jeder soundsovielte wird standrechtlich erschossen. Natürlich werden Hüttenarbeiter nicht erschossen, sie werden standrechtlich entlassen.“

Die Schuldigen sitzen in der Vorstandsetage der Hoesch-Verwaltung. Die Bosse wollten die Machtprobe. Sie weigerten sich, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Der Hoesch-Vorstand ist der „Rädelsführer“, der den Streik provoziert hat.

Nur wenige Tage dauert es und die Entlassung wird für die Bosse zum Rohrkrepierer. 83 Stunden nach Bekanntwerden der Willkürmaßnahmen sind sie gezwungen, die Kündigungen zurückzuziehen. Solidarität hat über Unternehmerwillkür gesiegt. Die Hoesch-Arbeiter und ihre Kollegen von Flensburg bis zum Bodensee, von Aachen bis Helmstedt haben eine Schlacht gewonnen. Doch geschlagen sind die Bosse noch nicht. Schon wieder tönt Dr. Schmithals, Chef der Hoesch-Westfalenhütte: „Der Vorstand wird auch künftig für Recht und Ordnung im Betrieb sorgen.“

Hoesch: „Hohe Löhne sind ein Unglück.“

Der Rauschmiß bei Hoesch hat übrigens „Tradition“. Schon fast hundert Jahre ist es her, als der damalige Chef, Leopold Hoesch, vor der „Eisen-Enquete-Kommission“ des Deutschen Bundesrates berichtete: „Wir haben einen Streik gehabt im Jahre 1874 und haben die Streikenden entlassen. Der Arbeiter denkt nirgends selbständig, er ist immer das blinde Werkzeug in der Hand geschickter Agitatoren.“ Auch er wollte keine höheren Löhne zahlen, kürzte sogar den bereits erkämpften. Sein Grund: „Die hohen Löhne sind ein Unglück gewesen. Der hohe Lohn von den Jahren 1873 und 1874 ist niemals der Familie zugute gekommen, nur dem Wirts-



Alle Räder stehen still . . .

Dortmund, 1973: Hoesch-Arbeiter kämpfen für höheren Lohn

haus. Die wahnsinnig hohen Löhne brachten eine große Demoralisierung unter die Arbeiter.“

Doch wieder zum Jahre 1973. Noch haben die Hoesch-Arbeiter die letzten Glückwunsch-Telegramme nicht erhalten, da versuchen die Unternehmer schon, die Scharte wieder auszuwetzen.

Im Mannesmann-Werk Duisburg-Huckingen streiken die Arbeiter des Profil-Walzwerks. Auch ihnen geht es um einen gerechteren Lohn. Mit Drohungen, Provokationen und Streikbrechern versucht die Werksleitung, die Arbeiter einzuschüchtern. Vergeblich. In- und ausländische Kollegen stehen wie ein Mann, lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Als die Konzernleitung ihr Ziel nicht erreicht, setzt sie rücksichtslos ihre Macht ein. Die Streikenden werden ausgesperrt und dürfen den Betrieb nicht mehr betreten. Vom Duisburger Arbeitsgericht lassen sich die Unternehmer Rückenbedeckung geben. Falls die Streikenden das Werk doch betreten, droht das Gericht einem jeden eine Geldstrafe von mindestens 3 000 DM an, die sogar in eine Haftstrafe umgewandelt werden kann.

In der Erinnerung tauchen wieder jene fünf Chikagoer Arbeiterführer auf, die ohne jeden Beweis am 11. November 1887 hingerichtet wurden. Damals rechtfertigte der Chikagoer Bürgermeister Harrison das Urteil der Klassenjustiz: „Wir waren gezwungen, in diesem Fall die Gesetze ein bißchen zu dehnen.“ Natürlich: Mannesmann und Hoesch lassen streikende Arbeiter nicht mehr standrechtlich erschießen. So mächtig sind sie nicht mehr. Aber ihre Geisteshaltung ist geblieben, sie tun es ihren Ahnherrn gleich: Wer streikt, wird standrechtlich entlassen. Wer mehr Lohn fordert, wird standrechtlich ausgesperrt. Doch auch die Mannesmann-Arbeiter waren erfolgreich.

Auch ihnen half die Solidarität beim Sie-

gen. In wenigen Wochen werden sie – genau wie ihre Kollegen bei Hoesch – wieder auf der Straße demonstrieren. Mit roten Nelken, Transparenten und roten Fahnen. Am 1. Mai 1973.

Sie wissen warum. Zum Beispiel Hans-Otto Wolf, 24 Jahre , Betriebsrat im Hoesch-Werk Phoenix, dessen Entlassung durch Solidarität verhindert wurde: „Der 1. Mai ist ein Kampftag. Unsere Wiedereinstellung wurde nicht durch Sonntagsreden erzwungen, sondern durch aktives Handeln. Deshalb ist auch der 1. Mai ein Tag der Tat. Gemeinsam müssen alle Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge für ihre Forderungen demonstrieren, müssen sie unüberhörbar machen. Besonders wichtig finde ich, daß die Berufsausbildung endlich der Verfügungsgewalt der Unternehmer entzogen wird und eine umfassende Mitbestimmung die Unternehmer-Willkür einschränkt. Das sollten wir mit unserem Losungen am 1. Mai zum Ausdruck bringen.“

Sein Kollege Otto Meyerling, ebenfalls Betriebsrat, mit ihm entlassen und mit ihm wieder eingestellt, ergänzt: „Unser Erfolg zeigt, was Solidarität vermag. Noch nie hat es im Betrieb so viele bewußtseinsbildende Diskussionen gegeben wie jetzt. Das zeigt wieder, daß sich Bewußtseinsveränderungen in der Verbindung mit der konkreten Aktion vollziehen. Davon müssen wir uns auch bei der Vorbereitung des 1. Mai leiten lassen. Die Kollegen erkennen immer mehr, daß sich hinter der Maske der ‚Sozialpartnerschaft‘ das Gesicht des überalterten gewöhnlichen Kapitalismus versteckt. Auch wenn das Betriebsverfassungsgesetz diese Tatsache verschleiert, auch wenn es konsequenten Betriebsräten in vielen Fragen die Hände bindet. Und wenn ein Problem erst einmal erkannt ist, wer kann dann noch verhindern, daß Arbeiter ihre Rechte gegen die Unternehmer durchsetzen?“

Wolfgang Bartels





... wenn der Arbeiter es will!

Duisburg 1973: Mannesmann sperrt streikende Arbeiter aus. Und auch hier zeigt sich: Arbeitersolidarität siegt über Unternehmerwillkür. Bild unten: Wegen Streik ausgesperrte Arbeiter, 1893.



So wurde der 1. Mai Kampftag

Am 1. Mai 1886 fallen die Schüsse in Chicago. Drei Jahre später weist der Internationale Sozialistenkongress in Paris der Arbeiterbewegung den Weg im Kampf gegen soziale und nationale Unterdrückung und Ausbeutung. Besonders hervorgehoben wird die Notwendigkeit, in allen Ländern Arbeiterparteien zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, für die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat zu kämpfen. Der Kongress fordert eine auf dem achtstündigen Arbeitstag (die gängige Arbeitszeit liegt bei zwölf bis sechzehn Stunden) beruhende Arbeiterschutzgesetzgebung, die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die proletarische Bewegung sowie gleichen Lohn für gleiche Arbeit ohne Unterschied des Geschlechts. Im Gedenken an die Chicagoer Ereignisse ruft der Kongress die Arbeiter aller Länder auf, am 1. Mai 1890 für den Achtstundentag und die internationale proletarische Solidarität zu demonstrieren: „Es ist eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten

(Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.“

So ist der 1. Mai zum internationalen Kampftag der Arbeiterklasse geworden. Oft noch versuchten die Herrschenden, diese „Manifestation“ im Blute der Arbeiter zu erstickern – in Spanien, Portugal und Griechenland noch heute. Aufhalten konnten sie den Roten Mai nicht.

Die Ideen des 1. Mai, die Vorstellungen der Arbeiter von einer besseren, ihrer eigenen Welt, traten den Siegeszug über den Erdball an.

1918 erklärt die junge Sowjetmacht den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag. Und wieder Jahre später ist manches Volk in Europa, Amerika, Asien und Afrika den Weg der Befreiung vom imperialistischen Joch gegangen. Im anderen, noch kapitalistischen Teil der Welt steht noch manche Losung auf der Tagesordnung, die schon die Chicagoer Arbeiter formulierten: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Arbeitsschutz, Rechte für die Arbeiter, Solidarität gegen Unternehmerwillkür, Preise runter, Löhne rauf.

Der Rote Kuckuck in Aktion

ZACK!



Mit Extra-Blättern ihres „Rotstift“ informierten Kieler SDAJler die HDW-Kollegen warum die Bosse den Roten Kuckuck „aufs Auge gedrückt“ bekamen.

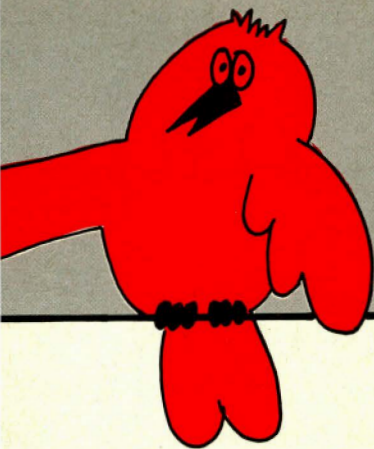
HDW: „Lennings ist sauer, der Rote Kuckuck sitzt auf der Lauer“

Roter Kuckuck an HDW verliehen/Weltrekord in schlechter Berufsausbildung/Maulkorb für fortschrittliche Journalisten/Lehrlinge: „HDW ist reif“

„Ich komme!“ In riesigen Lettern kündigt sich der Rote Kuckuck im „Rotstift“ an, der SDAJ-Zeitung für Lehrlinge und Jungarbeiter der Howaldtwerke/Deutsche Werft in Kiel. Nachdem am Morgen die Zeitungen verteilt sind, gibt es im Betrieb nur noch ein Diskussionsthema: den Roten Kuckuck. Jeder will wissen, was sich dahinter verbirgt. Immerhin: die Ankündigung im „Rotstift“ ist vielversprechend. Heißt es doch dort: „Mit dem Roten Kuckuck wird alles gebrandmarkt, was fortschrittlicher Berufsausbildung und der Mitbestimmung schadet. Jeder wird gekennzeichnet, der die Grundrechte der Jugend mit Füßen tritt. Jetzt werde ich den HDW-Bossen aufs Auge gedrückt.“ Übrigens: manch einer ist an diesem Morgen erstaunt, wenn ihn seine Kollegen mit einem neuen Ruf grüßen: „Kuckuck!“ Am nächsten Nachmittag ist es soweit. Am Haupttor Dietrichsdorf versammeln sich

gegen 15.30 Uhr Lehrlinge und junge Arbeiter. Transparente hängen schon am Werkzaun: „Lennings (HDW-Vorstandsvorsitzender) ist sauer, der Rote Kuckuck sitzt auf der Lauer“. Ein Informationsstand bietet den neuesten elan, marxistische Literatur und Material der SDAJ an. Über ein Megaphon wird erklärt was los ist. Und in einem „Rotstift-Extra“ erfahren die HDW'ler schwarz auf weiß, warum auf HDW der Rote Kuckuck klebt: „Jeder Kuckuck pfeift es schon vom Dach, daß die Berufsausbildung bei HDW zum Himmel stinkt. Ein Beispiel: von den E-Mechaniker-Lehrlingen sind 56 Prozent durch die Abschlußprüfung gefallen. Damit hält HDW den Weltrekord in schlechter Berufsausbildung. In anderen Betrieben fallen zum Vergleich ‚nur‘ 20 Prozent der Lehrlinge durch die Prüfung.“ Aktueller Anlaß für die Kuckuck-Aktion ist der Prozeß, den HDW gegen zwei elan-Redakteure anstrengt, weil sie über die

Mißstände bei HDW berichtet haben (siehe S. 6). Wegen „Hausfriedensbruch“ sind sie 90 Minuten vor der Aktion zu je 200 DM Geldstrafe verurteilt worden. Wen wunder es, daß nach dem Urteilsspruch der Rote Kuckuck mit freundlich erhobener Faust von der Tür des Gerichtssaals grüßt? Doch zurück zum Werkstor. Mit großem Hallo wird ein riesiger Kuckuck ans Werkstor gehängt. Ein zweiter klebt wenig Minuten später am Eingang zur Hauptverwaltung. Und weil die Aktion so erfolgreich war, wollen die Kieler weitermachen. Jeden Monat wird sich nun der Rote Kuckuck im „Rotstift“ zu Wort melden und einen Gegenstand zur „Pfändung durch die Arbeiterjugend“ vorschlagen. seien es nun veraltete Drehbänke in der Lehrwerkstatt, die grünen Helme, die die Lehrlinge zur Unterscheidung von den anderen Kollegen tragen müssen, oder U-Boot-Teile, die ins faschistische Portugal geliefert werden sollen.



An der Aktion Roter Kuckuck kann jeder teilnehmen. Damit alles gebrandmarkt wird, was fortschrittlicher Ausbildung, friedlicher Entwicklung und den Grundrechten der Jugend im Wege steht. Bei elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16, kann man Kuckuck-Selbstkleber

bestellen. Kostenlos. Schreibt und unbedingt, wo ihr Kuckuck-Aktionen macht und welchen Mißstand ihr im Visier habt. Damit ihr eure Kosten decken könnt, überweisen wir für jeden von uns veröffentlichten Aktionsbericht mit Foto als Kostenerstattung DM 10,-.

Bochum: Alte Maschinen raus

Unter den Bochumer Lehrlingen ist der Rote Kuckuck zum Begriff geworden. In den Lehrwerkstätten von Krupp, Opel und WEDAG/KHD wurden veraltete Maschinen und Ausbildungsmittel mit seiner Hilfe gebrandfand.

In der Krupp-Lehrwerkstatt klebt der Rote Kuckuck auf Maschinen, die aus den Jahren 1935/36 stammen und „vielleicht schon Kanonen für den Hitler-Krieg produziert“ haben. Bei Opel knallten Lehrlinge den Roten Kuckuck auf eine uralte Poliermaschine, die mitten in der Lehrwerkstatt steht und an der Teile für die Produktion gefertigt werden. Bei WEDAG/KHD das gleiche Bild.

In einem Extra-Blatt der Lehrlingszeitung „Linker Blinker“ wird erklärt: „Diese Mißstände und Mängel sichern uns keine zukunftsorientierte Berufsausbildung. Die kleine Schicht der Bosse bestimmt die Verhältnisse, in denen wir leben. Die Arbeiterjugend meint, daß dieses System den Roten Kuckuck verdient. Organisiert euch in der IG Metall, macht mit in der SDAJ!“



Ein Roter Kuckuck auf dem Firmenschild: Das „Pfansiegel der Arbeiterjugend“ prangert total veraltete Maschinen in der Lehrwerkstatt an.



Der Sieger ist ermittelt! Neun Mann fuhr auf diesem Fahrrad durch's Ziel. Beachte die Acht im Hinterrad! Wenige Minuten später klebte der Rote Kuckuck am Rheinbahn-Depot.

Mettmann: Gegen Fahrpreiserhöhung

„Die Rheinbahn hilft den Lehrlingen und Schülern auf das Fahrrad!“ Zu dieser Feststellung mußten junge Leute in und um Mettmann kommen. Die Nahverkehrsgesellschaft „Rheinbahn“ beabsichtigt nämlich, die Fahrpreise zu erhöhen. Als „Ausgleich“ dafür sollen einige Buslinien eingestellt werden.

Schnell bildete sich die „Initiative: Stoppt die Rheinbahnpreise“, in der verschiedene Jugendorganisationen zusammenarbeiten. Als erste Protestaktion wurde die „Tour de Mettmann“ organisiert, eine Sternfahrt zum Mettmanner Jubiläumsplatz: „Kommt alle! Mit Fahrrädern! Zur Not auch mit Pferdewagen, Mofas, Gocarts, Holländer, Treckern oder Seifenkisten. Nur nicht mit der Rheinbahn!“

Als sich dann über 150 Jugendliche samt Handwagen und Fahrrädern auf dem „Jubi“ einfanden, wurde eine Kundgebung improvisiert, die Mettmanner Singegruppe intonierte das eigens eingelebte „Rheinbahn-Lied“. Am meisten Spaß machten die diversen Wettbewerbe, die auf dem Programm standen. Preisfrage: Wer befördert die meisten Mitfahrer auf seinem Fahrrad? Der Rekord liegt bei neun Mann auf einem Fahrrad. Zwar hatte das Hinterrad danach eine Acht, aber die Stimmung trübte das nicht, denn schnell war das Geld für ein Ersatzrad unter den Passanten gesammelt.

Mit dem Sieger an der Spitze ging es dann zum Mettmanner Rheinbahn-Depot. Und ehe sich die Rheinbahn-Bosse versahen, klebte der Rote Kuckuck an der Wand. Er fordert: Überführung der Rheinbahn in kommunales Eigentum und soziale Fahrpreisgestaltung.

Mannesmann, Duisburg: Gegen Unternehmerwillkür

Die Mannesmann-Bosse haben sich als besondere Scharfmacher gegen berechtigte Arbeiterforderungen hervorgetan. Weil die Arbeiter des Profilwalzwerkes für eine schon im letzten Jahr zugesagte bessere Lohnfindung streikten, wurden sie kurzerhand ausgesperrt. Die Unternehmer organisierten sich sogar ein Urteil des Duisburger Arbeitsgerichts das jedem Ausgesperrten bei Betreten des Werksgeländes 3 000 DM Geldstrafe oder sogar Haft androhte. Es halt alles nichts, nach neun Tagen Streik mußte die Mannesmann-Direktion nachgeben und alle Forderungen erfüllen.

Auf dem Höhepunkt der Streikaktionen übersandte die Duisburger SDAJ den Mannesmann-Direktoren den Roten Kuckuck, „weil sie sich im Kampf gegen Arbeiterforderungen besonders hervorgetan haben“.


BEIM ROTEN DIETER IN DER WERKSTATT

Ich keuche drei steile Treppen hinauf. Oben verschnaufe ich erst einmal erleichtert. Dieter Süverkrüp nimmt mich in Empfang. Auch er sieht einen Grund zur Erleichterung: „Gott sei Dank, Du hast keinen Kassettenrecorder dabei“ sind seine ersten Worte. Dann lotst er mich in sein Arbeitszimmer.

(Sohn Ben geht gerade unter Protest ins Bett). Bei einer Flasche Rotwein machen wir es uns bequem. Ein großer Schreibtisch füllt fast die Hälfte des Raumes. Die Zeichengeräte darauf erinnern an Dieters eigentlichen Beruf: Graphiker. Wir kommen rasch zum Thema: Was sind Dieters Pläne in diesem Jahr?

Woran arbeitet er? Daß Dieter stark beschäftigt ist, hatte ich schon beim Terminsuchen gemerkt. Aber für elan ist immer noch was frei. Woran Dieter Süverkrüp gerade arbeitet? Das erzählt er Euch am besten selbst:

Von Ruth Sauerwein



Im Moment arbeite ich an einer größeren Sache: einer Oper für Kinder. Den Plan dazu habe ich schon länger. Aber in diesem Jahr wird es endgültig was. Der Inhalt? Ich will ihn mal in großen Zügen umreißen: auf Kin-

dern verständliche Weise soll der große Grundwiderspruch unserer Gesellschaft dargestellt werden. Es wird gezeigt, wie viele Menschen, Abteilungen und Maschinen nötig sind, um auch nur ein einziges Auto herzustellen. Nur eins macht einer allein: den Gewinn absahnen tut der Boß, und der bestimmt auch, was gemacht wird. Dieser Widersinn der kapitalistischen Gesellschaftsordnung soll den Kindern plastisch vor Augen geführt werden. Am Schluß wird der Boß von allen abgeschafft,

und damit der Widerspruch gelöst. Der Gewinn kommt jetzt denen zu gute, die ihn erarbeiten, und die bestimmen von da an auch, was und wie produziert wird.

Eine wichtige Rolle wird die Musik spielen. Einmal wird es einfache, singbare Lieder geben. Dazu kommt dann autonome moderne Musik. Ich glaube, gerade die Fabrikwelt mit ihren vielfältigen Geräuschen bietet sich dazu vortrefflich an. Da wird z.B. das Geräusch eines Fließbandes allmählich in Musik übergehen. Ein Arbeiter wird mit dem Fließband ein Zwiegespräch führen usw. Ich kann mir vorstellen, daß das den Kindern großen Spaß machen wird.

Die Musik wird übrigens Hans Werner Henze, der bedeutend-

ste zeitgenössische Komponist der BRD, schreiben. Das ist eine sehr gute Sache. Die Kinderoper wird also unter den Bedingungen der besten Qualität hergestellt werden.

Ich finde es überhaupt äußerst wichtig, daß sich Hans Werner Henze anschickt, politische Texte zu vertonen. Er hat vor, einen ganzen Zyklus politischer Lieder zu schreiben. Damit würde er die gute Tradition Hans Eisslers fortsetzen, der sein Schaffen in den Dienst der Arbeiterklasse stellte und Arbeiterchöre und mitreißende Massenlieder schuf (Solidaritätslied, Einheitsfrontlied und andere). Oder auch von Paul Dessau, der z.B. das Lied „Die Thälmann Kolonne“ vertonte. Was ich sonst noch vorhabe? Die Oper füllt mich im Moment ganz aus. In Kürze werde ich mit Hans Werner Henze zusammentreffen und Einzelheiten abklären. Ja, und dann ... Im Mai gehe ich auf Tournee: „Spaß in Rot.“ Na, und dann im August zum X. Festival nach Berlin.

Horrortrip zu Hotelpreisen

1. November 1972: In dem grauen Vorkriegsgebäude am Ende der Stuttbergstraße in Wuppertal Elberfeld öffnet sich eine Tür. Sicher nicht die einzige heute. Aber: in der Stube hockt Bernd D. und putzt seine Schuhe. In die Stube kommt Joachim Rauffmann und zieht Bernd D. bei den Haaren aus dem Zimmer...

Der Beginn eines scharfen Kasernen-Reports?
Mitnichten!

Bernd D., so um die 16 Jahre alt, ist Lehrling. Joachim Rauffmann (60) ist Erzieher und Heimleiter.

Ort der Handlung: ein Lehrlingswohnheim unter der Regie des „Elberfelder Erziehungsvereins“.

Es kommt noch schöner:

Am 4. Januar 1973 will Dieter H. aus dem Haus gehen. Joachim Rauffmann: „Wie, Du willst gehen? Komm in einer halben Stunde noch mal wieder. Ich muß erst noch beim Jugendamt anrufen.“

Eine halbe Stunde später nimmt Dieter einen erneuten Anlauf. Aber: „Du willst gehen? Geh' erst mal zum Jugendamt.“

Dieter erzählt mir: „Da mußte ich hin, weil ich an einem Samstag, an dem ich krankgeschrieben war, gearbeitet hatte. Und da meinten die dann beim Jugendamt: ‚Das kannst Du doch nicht machen, Du bist doch im Heim, Dir geht's doch gut!‘“

Von wegen gut gehen: die vier Lehrlinge, bei denen ich am Tisch sitze, sprudeln es nur so hervor:

+ Wer samstags keine Wäsche abgibt, zahlt 3,50 DM Strafe.

+ Bei Spindkontrollen kam es vor, daß ein Spind bei „Nichtgefallen“ nach Wehrmachtssitte ausgeräumt wurde.

+ Die 50 Lehrlinge im Heim sind in „Kameradschaften“ eingeteilt, denen „Kameradschaftsälteste“ vorstehen –

Wer nicht frühstückt, braucht kein Mittag

+ Sonntags mal ausschlafen ist kaum drin. Denn: „Wer am Sonntagmorgen nicht zum Frühstück erscheint, bekommt auch kein Mittagessen.“ (Heimleiter und Erzieher Rauffmann)

+ Alle Strafroschen für die diversen „Vergehen“ kommen angeblich in die Heimkasse und werden dem betroffenen Jugendlichen vom Konto abgebogen, ohne daß er eine Quittung bekommt.

+ Wer am Sonntag nicht in „Sonntagskleidung“ kommt, wird nicht zum Mittagessen zugelassen.

+ Wenn Musikgeräte „zu laut“ sind (ausschlaggebend ist die Gehörschärfe des Heimleiters), dann werden sie zwischen

„Rauffmann ist 'ne arme Sau“

einer Woche und zwei Monaten eingezogen.

+ Für die Musikgeräte wird monatlich Stromgeld einbehalten.

Und das, obwohl der Horrortrip im Heim ohnehin schon nur noch zu Hotelpreisen genossen werden darf: das Tagessatz beträgt 13,05 DM – macht im Monat runde 400 Mark für die Teilhabe an einem Dreimann-Zimmer!

„Fürs Taschengeld bleiben dann noch im Schnitt 40 Mark monatlich. Davon soll man dann Hosen reinigen lassen, Seife, Haarwaschmittel, Getränke und andere Dinge des persönlichen Bedarfs kaufen“, erzählt Friedhelm (16).

Freiwillig käme also wahrscheinlich keiner dahin. Es sind vorwiegend Jugendliche aus Wuppertal und Umgebung, die keine Eltern mehr haben, wo es zu Hause Probleme gibt oder solche, die aus bundesdeutschen Entwicklungslanden (zum Beispiel: Bayern und Schleswig-Holstein) kommen, aber dann vom Regen in die Traufe geraten.

„Siehst Du“, meint Dieter, „da mußte ich eben mal an einem Samstag, obwohl ich krankgeschrieben war, arbeiten. Sonst kannst Du von den paar Kröten ja nicht leben.“

Ich will mir den Laden genauer ansehen, fahre in die Stuttbergstraße.

„Guten Tag, mein Name ist Rohde, ich bin Journalist“ stelle ich mich vor. Jetzt gibts zwei Möglichkeiten, denke ich. Entweder er igelt sich ein oder er wird sehr Gesprächig und versucht sich zu rechtfertigen.

Joachim Rauffmann gehört zur zweiten Spezies. „Ah, Sie sind bestimmt von der Linkspresse“, meint er. Ich grinse und stelle meine Fragen. Joachim Rauffmann weicht aus: „Na, die Vorwürfe sind sicher alle etwas übertrieben. Sicher hab' ich mal was falsch gemacht. Aber manchmal brennt die Sicherung durch. Ich habe mich dann auch schon hinterher entschuldigt. Ich meine es gut mit den Jungs.“

Ich nehme ihm das ab. Joachim Rauffmann ist heute 60 Jahre alt, gelernter

Bäcker und Konditor, hat im Versicherungswesen gearbeitet und Anfang der fünfziger Jahre einen Heimleiterlehrgang mitgemacht. Seit 16 Jahren arbeitet er im Lehrlingsheim an der Stuttbergstraße. Eine pädagogische Ausbildung hat er also praktisch nicht. Was er tut hält er für „richtig“. „Ich bin ja auch durch meine Überstunden geprägt worden“, meint er. Der „Draht“ zwischen den Jungs ist gerissen. Er ist überfordert, hat es lange nicht zugeben wollen, jetzt steht er da – wie Alice im Wunderland stauend, achselzuckend, hilflos.

Er blättert in seinen Unterlagen: „Ich verstehe nicht, wie die Jungs mir das alles vorwerfen konnten“, meint er. „Ich habe mich doch für sie eingesetzt.“ Dann kramt er zwei Briefe hervor. Den einen hat er an das Landesarbeitsamt NRW geschickt, den anderen enthält die Antwort. Er erklärt: „Da gibt es nämlich Fälle, wo die vermögenswirksamen Leistungen direkt vom Betrieb einbehalten werden. Ich muß den Betrag aber als erhalten verbuchen. Bei der Endabrechnung bekommt der Junge dann entsprechend weniger Taschengeld.“

Noch weniger!

Die Antwort des Landesarbeitsamtes war abschlägig.

Rauffmann: „Da wußte ich nicht mehr“

Der Draht ist gerissen

was ich noch machen sollte. Ich habe den Jungs gesagt, sie sollen sich an die Gewerkschaft wenden.“

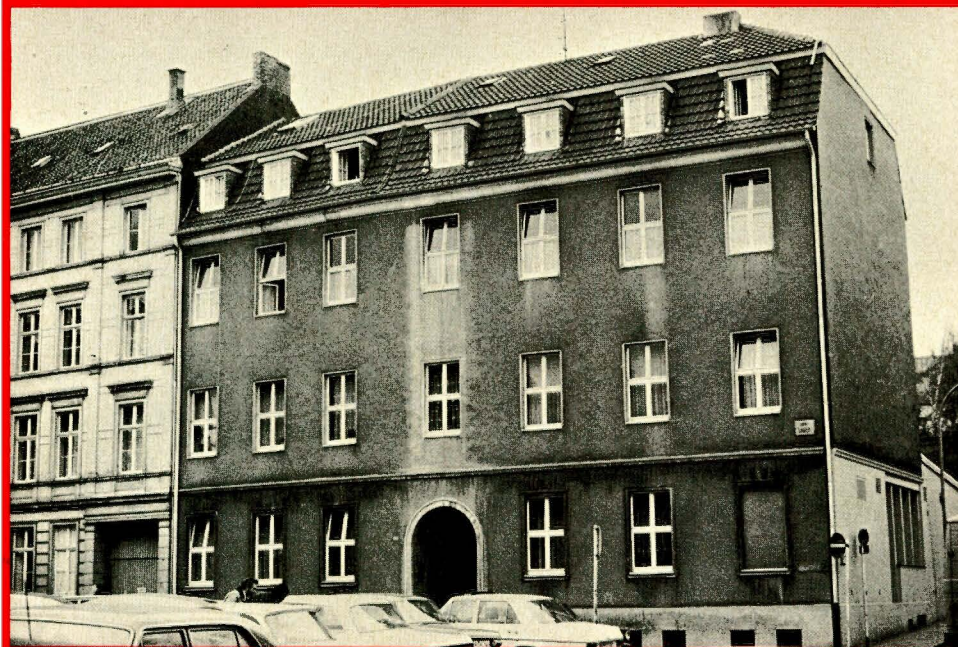
Seit mehreren Jahren arbeitet im Lehrlingsheim kein ausgebildeter Pädagoge mehr. „Hier müßten mindestens noch zwei ausgebildete Pädagogen her, sonst ist die Arbeit nicht zu schaffen. Aber ich bekomme keine“, sagt Rauffmann.

Personal ist überhaupt schwer zu kriegen: die Bezahlung ist erheblich schlechter als in einem Industriebetrieb.

Joachim Rauffmann hat alle Chancen, den schwarzen Peter in die Finger zu bekommen, zum alleinverantwortlichen Sündenbock ernannt zu werden. Die Lehrlinge im Heim sehen da erheblich klarer:

„Der Rauffmann ist doch im Grunde ein arme Sau“, meint Friedhelm. „Viel interessanter ist, wer dahinter steckt. Das ist die ‚Elberfelder Erziehungsverein‘. Da haben die Kirchen ihre Finger drin, die Industrie und auch staatliche Stellen.“

Die Betriebsleitungen der Wuppertaler B...



triebe von denen Lehrlinge im Heim untergebracht sind, stehen in engem Kontakt mit dem „Erziehungsverein“. Darunter übrigens die Firma Jäger, die dem Konzern FAG Kugelfischer (Schweinfurth) angeschlossen ist und am Rüstungsgeschäft mitverdient.

Jetzt sehe ich schon um einiges klarer, schwinge mich in meinem VW und kutschiere zum „Elberfelder Erziehungsverein“. Unterwegs denke ich daran, was Rauffmann mir über den „Verein“ erzählte: „Den gibt es schon seit 1849. Er wurde damals von Wuppertaler Bürgern gegründet, die sich als Arbeitgeber doch für das Wohl der Kinder verantwortlich fühlten.“

Kommentar überflüssig: Joachim Rauffmann fehlt nicht nur der Draht zu seinen Jungs, er weiß auch hier nicht, was gespielt wird.

Dazu muß man wissen: Seit Beginn der Industrialisierung entwickelte sich in Wuppertal besonders stark die Textilindustrie. Ein Industriezweig also, in dem die Unternehmer seit jeher Frauen beschäftigen, weil sie die billigeren Arbeitskräfte sind. Um diese Arbeitskraft der Frauen voll ausnutzen zu können, wurden eben einige Kindergärten und Jugendheime geschaffen, wo sie ihre Kinder unterbringen können. Selbstverständlich ist für den Unternehmer, daß nicht er, sondern die Eltern selbst den Löwenanteil an den Kosten aufbringen müssen!

Im Grunde ist das bis heute nicht anders: 13 Mark täglich für einen Heimplatz, wobei die Versorgung in jedem drittklassigen Hotel besser ist!!

Die Firma Jäger, die mit ihrer Rollenlager-Produktion an der Rüstung (also auch aus Steuergroschen) kräftig verdient, denkt nicht im Traum daran, für ein Lehrlingswohnheim in die Tasche zu greifen.

Für den Unternehmer bedeutet der Lehrling – wenn er nicht gerade arbeitet und was einbringt – einen Scheißdreck.

Wenn sich in diesem und auch in anderen Lehrlingswohnheimen grundlegend etwas ändern soll, dann gibt es nur eins: dieser ominöse „Erziehungsverein“ wird dicht gemacht, die Verantwortlichkeit Stellen übertragen, die von den Gewerkschaften und anderen demokratischen Organisationen überwacht werden. Die Lehrlinge im Wohnheim müssen mitbestimmen! Und da das Geld auch nicht wie im Märchen vom Himmel fällt, gibt es auch da nur eins: die müssen zahlen, die am Lehrling verdienen, die auf ihn angewiesen sind: Die Unternehmer müssen zur Kasse gebeten werden!

Die Namen der Lehrlinge wurden von der Redaktion geändert.



Welch glücklicher Zufall, dich hier vor meiner Haustür zu treffen, rief mein Freund Ziberkopf, ich freue mich ehrlich – und außerdem schuldest du mir noch zehn Mark.

Stimmt, sagte ich, aber mußt du deswegen so schreien, daß sogar da drüben der Mann mit der speckigen Schirmmütze von unseren Verbindlichkeiten erfährt?

Ziberkopf drehte sich um und erblaßte. Um Himmels willen, raunte er, behalt meinethalben das Geld, aber laß die herabsetzenden Äußerungen über jenen Herrn dort! Der Besprochene war derweil auf gleicher Höhe mit uns, Ziberkopf zog ausholend den Hut, ohne als Gegengruß mehr zu empfangen als das flüchtige Antippen zweier Finger an den Mützenschirm.

Wie geht's denn, rief Ziberkopf mit verkrafter Munterkeit, sollten wir nicht zusammen ein Bierchen...?

Der Mützenmann war im Hausflur verschwunden. Ziberkopf setzte mit müder Bewegung seinen Hut wieder auf, er stand da, als könne kein Mensch auf dem Erdball ihm Trost sagen.

Was ist los mit dir, fragte ich, sonst warst du stets ein Kerl mit Rückgrat, und vor dem da dienerst du wie der Betriebsleiter vor der Raumpflegerin? Ist das dein Gläubiger? Ein Erpresser womöglich? Ein Laienmusikant, der täglich in der Nachbarwohnung Posaune übt?

Alles daneben, sagte Ziberkopf und lehnte sich an die Haustür. Der Mann da ist weniger und mehr, für mich bedeutet er alles. Er regelt mein Dasein, er bestimmt, wann ich komme und gehe, von ihm hängt ab, ob ich gesellig lebe oder vereinsamt, ob Kunst um mich ist...

Ich faßte nach Ziberkopf Handgelenk. Puls ist normal, hast du diese Einbildungen öfter?

Er schüttelte mich ärgerlich ab: Von wegen Einbildung! Der Mann mit der Schirmmütze ist mein Hausmeister, und nun hör mir mal zu! Erst geht das Schloß an meiner Wohnungstür kaputt, es läßt sich von außen nicht mehr bewegen. Kein Ersatzschloß, behauptet der Hausmeister. Seitdem kann ich nur noch ausgehen, wenn je-

UMGANG MIT MENSCHEN

mand von der Familie in der Wohnung bleibt, der mir wieder öffnet. Der Badewannenabfluß ist undicht. Ich bin gewohnt, jeden Morgen zu duschen, sage ich zum Hausmeister. Sagt er zu mir: Stellen Sie sich in'n Regen, denn bis ich da mal rankomme, das dauert. Neulich hab ich mir einen van Gogh gekauft. Moderneres gibt's ja kaum in unserem Kunsthandel. Können Sie mir einen Haken in die Betonwand schießen? frag ich den Hausmeister. Bilder sind Luxus, sagt er, erst kommen die Klempnerarbeiten, Sie drängeln ja selbst dauernd, stimmt's? Das Schlimmste aber...

Der Klosettdedeckel! rief Ziberkopf und schlug sich sofort rügend auf den Mund, seit Monaten ist das Ding zerbrochen, und außer Versprechungen habe ich noch nichts gesehen. Verstehst du nun, warum ich niemanden mehr zu mir einladen kann, in einen Haushalt, wo man zwar essen und trinken, aber sonst nichts kann? So eine Sch...

Der Mützenmann kam die Treppe herunter. Mach's gut für diesmal! sagte ich zu Ziberkopf in raschem Entschluß, dein Geld kann ich dir jetzt nicht geben, weil ich's brauche und weil ich mit diesem Kollegen hier einen Satz zu reden habe.

Gestern hat mich mein Freund Ziberkopf angerufen: Wir geben eine Party, du bist herzlich eingeladen, wir wollen den van Gogh einweihen, er hängt jetzt.

Kann man denn auch...? fragte ich.

Und ob, sagte Ziberkopf und war ganz obenauf, man kann auch wieder baden, und ich verlasse nach Belieben meine Wohnung, seitdem das neue Schloß eingebaut ist. Ein Leben ist das!

Sieh mal an, sagte ich. Übrigens kriegst du noch Geld von mir.

Ziberkopf wehrte ab. Laß mal diese Witze unter Freunden. Meinst du, ich wüßte nicht, daß du die zehn Mark dem Hausmeister gegeben hast – eine Geste, zu der ich mich selbst nie hätte entschließen können, weil ich immer geglaubt habe, so etwas nimmt dann kein Ende, und die Leute tun ohne Trinkgeld überhaupt nichts mehr. Aber das war völlig falsch, wie jetzt sehe. Stell dir vor, heute morgen, obwohl doch nun alles intakt ist, klingelt der Hausmeister schon wieder und fragt, ob auch wirklich keine Schäden mehr zu beheben sind. Ich denke mir, nicht nur dein Anstoß hat ihn umgekrempelt, sondern auch meine jahrelange unbeirrte Zuverlässigkeit im Umgang mit ihm. Jedenfalls wollte ich ihm heute für seine lebenswürdige Umsicht nun auch etwas in die Hand drücken...

Er nimmt nichts, unterbrach ich...

Woher weißt du denn das nun wieder? fragte Ziberkopf erstaunt.

Von dir hat er doch auch?

Nicht einen Pfennig, sagte ich und mußte grinsen, was Ziberkopf zum Glück nicht sehen konnte. Von mir hat er nur die Auskunft erhalten, daß du demnächst ausziehen wirst und ich der neue Mieter bin. Quängeln Sie etwa ooch egal so wie der da mit seinem doofen Hut? hat er gefragt. Und ich habe ihm geantwortet: Aber nicht die Spur, da habe ich doch überhaupt keine Zeit dafür, seit ich für sämtliche Berliner Hausmeister die Beschäftigungsnormen prüfen muß, die Bezüge, die Zuschläge – glauben Sie, da bliebe noch Zeit, sich um Kleinkram zu kümmern?

Richard Christ

blätter

Jungsozialisten – Bundeskongreß 1973

Die Guten ins Kröpfchen – die Schlechten ins Töpfchen?

Von einer Flut von Spekulationen, Presseberichten und -kommentaren seit Mitte Januar dieses Jahres umgeben, fand vom 9.–11. März 1973 der Bundeskongreß der Jungsozialisten in der SPD in Bad Godesberg statt. So umfangreich die Berichterstattung über den Kongreß war – so widersprüchlich war sie auch. Ein Teil dieses Widerspruchs ist im Verlauf und in den Ergebnissen des Kongresses selbst begründet. Für die arbeitende und lernende Jugend, die heute den Kampf um ihre Grundrechte, gegen Großkapital und Imperialismus in zunehmendem Maße in gemeinsamer und solidarischer Aktion führt, stellt sich die Frage: Welcher Beitrag für eben diesen Kampf geht von dem Bundeskongreß der Jungsozialisten aus? Welche Perspektiven ergeben sich aus dem Kongreß für die Vielzahl der tagespolitischen und langfristigen Forderungen der demokratischen und sozialistischen Jugendbewegung in der Bundesrepublik?

Der Kongreß verabschiedete eine Reihe bedeutender Anträge und Beschlüsse, die sich mit den Beschlüssen anderer demokratischer Jugendorganisationen treffen und den Interessen der arbeitenden und lernenden Jugend und ihrem aktiven Engagement entsprechen. Die Forderungen nach Abrüstung, Stopp der Devisenausgleichszahlungen an die USA, weg mit dem verfassungswidrigen Berufsverbot und den entsprechenden Erlassen, die Verstärkung der antiimperialistischen Solidarität und ein deutliches Eintreten für ein System der europäischen Sicherheit – diese und andere Beschlüsse sind ein wichtiger Beitrag der Jungsozialisten im Kampf der demokratischen Jugend unseres Landes für Frieden, mehr Demokratie und sozialen Fortschritt.

Von Peter Bubenberger

An der Niederlage der CDU/CSU im Wahlkampf 1972 und der deutlichen Mehrheit für die Koalitionsparteien SPD/FDP hatten auch die Jungsozialisten einen nicht unerheblichen Anteil. Die Kongreßlosung „Sozialismus weil's vernünftig ist“, mit der die Jusos auch in den Wahlkampf gezogen waren, hatte bei einer großen Zahl der systemkriti-

schen jungen Wähler Hoffnungen und Illusionen zugleich geweckt. Das Schweigen der Regierung Brandt/Scheel zu den barbarischen Aggressionsakten des US-Imperialismus in Vietnam, die fortdauernde Unterstützung der Bundesregierung für den Kolonialkrieg der portugiesischen Faschisten in Afrika, der zum Nachteil von längst überfälligen

(und im Wahlkampf versprochenen) Bildungsausgaben noch weiter aufgeblähte Rüstungshaushalt, und nicht zuletzt die für die Arbeiterklasse und die Jugend enttäuschende Regierungserklärung Willy Brandts – das alles hatte dazu geführt, daß unter wachsenden Teilen der Jugend, die im Wahlkampf auch von den Jusos genährten Hoffnungen und Illusionen einer kritischen und nüchternen Betrachtung der SPD und der von ihr geführten Regierung Platz machten. In dieser Situation fand der Juso-Bundeskongreß statt. Für wen macht die SPD eigentlich Politik – für uns, die arbeitende und lernende Jugend oder für die Unternehmer? – diese von immer mehr Jugendlichen, Arbeitern und Angestellten aufgeworfene Frage konnte auch um die Stadthalle in Bad Godesberg keinen Bogen machen. Sie schlug sich nieder in einer Vielzahl konkreter Anträge aus den Bezirken und örtlichen Arbeitsgemeinschaften der Jungsozialisten, in denen das Ringen um praktische Alternativen zu der unternehmerfreundlichen, arbeiter- und jugendfeindlichen Politik der SPD geführten Bundesregierung zum Ausdruck kam. Man kann feststellen, daß der größte Teil dieser Anträge eine zum Teil massive Kritik an der Regierungserklärung und Regierungspraxis darstellt und den Enttäuschungen zahlreicher Jugendlicher, auch innerhalb der Jungsozialisten Ausdruck gibt. In den Diskussionsbeiträgen, insbesondere im Plenum des Kongresses, und im Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes fanden die Themen und Forderungen dieser Anträge jedoch kaum eine Entsprechung. Das hatte folgende Ursache: Anfang Januar 1973 war der Bundesvorstand

durch ein Papier des stellvertretenden Bundesvorsitzenden Johano Strasser an die Öffentlichkeit getreten, in dem der Bundesvorstand mit unverhüllt antikommunistischer Würze Front gegen einen Teil der Jusos machte, der sehr bald unter dem Etikett „Stamokap-Gruppe“ unter allseitigem Beschuß stand. Wolfgang Forh tat in seinem Rechenschaftsbericht alles, jede Kritik an Strassers Papier zu verteuflern. Gemeint waren junge SPD-Mitglieder, vor allem aus Frankfurt und Hamburg, die sich bemühten, auf Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus und der Theorien von Karl Marx herauszuarbeiten, daß in der Bundesrepublik der Staat, die ihn tragenden Parteien und Institutionen (z.B. Militär, Polizei, Justiz und Verwaltung) und die Monopole zur Sicherung der Herrschaft des Kapitals zur entscheidenden, machtausübenden Einheit verschmolzen sind – zum staatsmonopolistischen Kapitalismus (Stamokap). „Die Differenz liegt da, wo man die Rolle des Staates in seiner Funktion für die sozialistische Bewegung umfassen diskutieren muß“, so umriß es Detlev Albers aus Hamburg in einem Streitgespräch mit Strasser („konkret“ Nr. 8/73, S. 13).

Dieser Meinungsstüß um die Rolle des Staates ist durchaus nicht neu in der demokratischen und Arbeiterbewegung – an der Beantwortung dieser Frage und der sich daraus ergebenden praktischen politischen Schritte haben sich auch innerhalb der Sozialdemokratie schon immer die Geister geschieden. Denn eine der Konsequenzen war immer zugleich die Frage: sollen die demokratischen und sozialistischen Kräfte, sollen fortschrittliche Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam auf der Grundlage der Aktionseinheit der Arbeiterklasse handeln oder nicht? Die Front gegen die „Juso-Linke“ durch den Bundesvorstand beinhaltet nicht nur die Ablehnung der Aktionseinheit, sondern auch die Zurückweisung eines breiten antimonopolistischen Bündnisses. Eine Frage, die z.B. die französischen und chilenischen Sozialisten und Kommunisten in diesen Wochen in ihren gemeinsamen, erfolgreichen Kandidaturen beantwortet haben.

Mit der „Provokation“ (wie es Juso-Bundesvorsitzender Roth ausdrückte) des „Strasser-Papiers“ ging die Kongreß in seine erste Runde und gab die Schußlinie für alle jene frei, denen (aus welchen antikommunistischen Motiven auch immer) das gemeinsame Handeln aller fortschrittlichen Kräfte im Interesse der Arbeiterklasse und der Jugend ein Dorn im Auge ist. Mit dem Popanz einer „Stamokap-Fraktion“ versuchten die rechten Kräfte der Jungsozialisten die „Juso-Linke“ zu isolieren. So ist es durchaus nicht verwunderlich, daß dieses Distanzierungsmanöver des Juso-Bundesvorstandes den einhelligen Beifall der unterschiedlichsten politischen Kräfte erhielt: vom „Bayernkurier“ des

F.J. Strauß über die verschiedenen bürgerlichen Zeitungen- und Fernsehkommentare bis hin zum sozialdemokratischen „Vorwärts“ und Vertretern des SPD-Parteivorstandes wie Holger Börner und Minister Eppler. Die „guten“ Jusos um den Bundesvorstand – die „schlechten“, denen es um die Aktionseinheit geht –, das wurde zu einer Formel nach dem Bundeskongreß, deren Folgen SPD-Geschäftsführer Börner schon andeutete: die „Guten“ sollen integriert – die „Schlechten“ notfalls ausgeschlossen werden.

Daß damit die Fragen und Probleme, die der Juso-Kongreß aufwarf, nicht zu beantworten sind, versteht sich. Denn Bildungsnotstand, Berufsbildungsmisere, Preissteigerungen und Profitexplosion, Berufsverbote für fortschrittliche (auch sozialdemokratische) Beamte und Lehrer, Unternehmerprovokationen wie z.B. bei Hoesch und Mannesmann, und die bedingungslose Unterstützung des US-Imperialismus und der NATO durch die Bundesregierung – das Bündel dieser brennenden Widersprüche und der sich daraus ergebenden theoretischen Meinungsverschiedenheiten sind nun einmal nicht administrativ zu lösen. Denn es sind nicht irgendwelche am grünen Tisch konstruierten Fragen, die der Bundeskongreß der Jungsozialisten zum Teil noch unbeantwortet lassen mußte. Sie haben ihre Ursache in den realen Besitz- und Machtverhältnissen in der BRD. Und es ist gut zu wissen, daß mit den Thesen des Düsseldorfer Parteitages der Deutschen Kommunistischen Partei und mit den „Fünf Grundrechten der Jugend“, die die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend von ihrem 3. Bundeskongreß aus zur Diskussion und Verwirklichung stellte, eine theoretische und praktische Antwort auf das breite Spektrum der Politik auf dem

Tisch liegen, die exakte und brauchbare Antworten auch auf die Fragen vieler Jungsozialisten geben.

Was der Duisburger Juso-Vorsitzende in diesen Tagen, als es um die Organisation erfolgreicher Solidarität für die Mannesmann-Kollegen ging, erklärte, drückt auch die positiven Ergebnisse des Godesberger Kongresses aus: „Die Solidarität ist wichtiger als der Münchner SPD-Beschluß gegen die Zusammenarbeit mit der DKP. Wir scheißen auf diesen Beschluß.“ („Unsere Zeit“ vom 16.3.73, S. 3)

Den Bossen in der Bundesrepublik schmecken die in den verabschiedeten Anträgen meßbaren Ergebnisse des Kongresses und seiner Arbeitsgruppen keinesfalls. Das beweist eindrucksvoll das wütende Geheul vor allem der CU/CSU-Presse und wieder einmal mehr des Herrn Löwenthal: Von der Forderung an die SPD-Bundestagsfraktion nach gesichertem Kündigungsschutz für Jugendvertreter und deren Weiterbeschäftigung nach Beendigung der Lehre, über die scharfe Verurteilung des verfassungswidrigen Berufsverbotes und die bildungspolitischen Forderungen, die Forderung nach einer konsequenten Verwirklichung einer wirklich friedlichen Außenpolitik der BRD durch die Lösung vom US-Imperialismus, der NATO und der Absage an eine EWG-Politik, in denen die Monopole das Sagen haben, bis hin zu einer Verstärkung der Solidarität für die Völker Indochinas – bei allen Widersprüchen des Kongresses stellen die beschlossenen Anträge eine wichtige und wertvolle Grundlage dar. Sie helfen der gemeinsamen und solidarischen Aktion in den Städten, Kreisen und Bezirken weiter. Sie machen Front für mehr Demokratie und gegen die Unternehmersherrschaft und alle, die Unternehmerpolitik machen. Und darauf kommt es an.

14. April in Dortmund:

Gegen Berufsverbote

Der gescheiterte Versuch des Vorstandes des Hoesch-Konzerns in Dortmund, mit der Entlassung von acht Hoesch-Arbeitern ein Exempel gegen alle aktiven Gewerkschafter zu statuieren, ist noch gut in Erinnerung. Auch die Kollegen von Mannesmann konnten die Unternehmerprovokation zurückweisen. Mit der Kraft der Solidarität gelang es, diesen Anschlag auf Arbeiterrechte abzuwehren. Aber: trotz Lehrermangel dürfen hochqualifizierte Fachkräfte nicht Lehrer werden – weil sie aktive Demokraten sind. Jugendvertreter werden immer noch serienweise gefeuert – weil sie ihren Wählerauftrag ernst nehmen. Schülermitverwaltungen und die Schülerpresse werden schikaniert und unter ministerielle Aufsicht gestellt.

An den Hochschulen werden die Studenten durch neue „Ordnungsrechte“ wie rechtlose Untertanen reglementiert. Fortschrittliche Dozenten und Professoren wird die Berufung verweigert. Wer es als Arbeiter oder Angestellter wagt, an der Unternehmensführung Kritik zu üben, kann entlassen werden. So entschied das Bundesarbeitsgericht in einem Grundsatzurteil.

Zahlreiche Betriebsräte, Jugendvertreter, Gewerkschaftsvertreter, Lehrer, Studenten und Vertreter demokratischer Jugendverbände und Parteien haben deshalb für den 14. April zu einer zentralen Demonstration und Manifestation gegen die Berufsverbote, für Freiheit im Beruf und Demokratie im Betrieb in Dortmund aufgerufen.

Bundesarbeitstagung der Gewerkschaftsjugend beschließt Aktionen für bessere Berufsbildung und Jugendarbeitsschutz/Von Wolfgang Bartels

„Gewerkschaftliche Arbeit vorantreiben“

Am 10. und 11. März 1973 fand in Solingen eine Bundesarbeitstagung der DGB-Gewerkschaftsjugend zu Fragen der Berufsbildung und des Jugendarbeitsschutzes statt. Diese Tagung ging zurück auf einen Beschluß der 8. DGB-Bundesjugendkonferenz im November 1971 in Dortmund. Da es damals zu einigen Grundfragen, z.B. Stufenausbildung, unterschiedliche Auffassungen gab, beschloß diese Konferenz, Fragen der Bildung und Berufsbildung auf einer außerordentlichen Bundesjugendkonferenz zu behandeln und zu klären. Kritik wurde von zahlreichen jungen Gewerkschaftern daran geübt, daß der geschäftsführende DGB-Bundesvorstand verfügt hat, entgegen dem damaligen Beschluß nur eine Bundesarbeitstagung durchzuführen. Weiter wurde kritisiert, daß die Diskussionspapiere zur Tagung erst sehr spät veröffentlicht wurden und daher die Zeit zur vorbereitenden Diskussion äußerst knapp war. Von dieser Tagung gehen neue Impulse für den Kampf um eine fortschrittliche Berufsbildung aus.

In seiner Begrüßungsrede stellte DGB-Bundesjugendsekretär Walter Haas fest, „daß der Prozeß der Vereinheitlichung der Positionen, die in der Gewerkschaftsjugend diskutiert werden, in den Fragen der beruflichen Bildung im Gange ist. Diese Bundesarbeitstagung wird dazu sicher einen entscheidenden Beitrag leisten. Die Arbeit der Gewerkschaftsjugend muß nach dieser Konferenz auf der Grundlage der Tagungsergebnisse verstärkt fortgesetzt werden.“

Nach einführenden Referaten von Maria Weber, stellvertretende Vorsitzende des DGB, und Erich Frister, Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), tagte die Konferenz in fünf Arbeitsgemeinschaften zu verschiedenen Schwerpunktthemen, zu denen eine einheitliche Position erarbeitet wurde.

Die Arbeitsgruppe 1 beschäftigte sich mit der organisatorischen und inhaltlichen Gestaltung der Sekundarstufe I (5. bis 10. Bildungsjahr) und der Bildungs- und Berufsberatung. Nachdem über den analytischen Teil schnell Einigung erzielt war, drehte sich die Diskussion schwerpunktmäßig um den Begriff der „Arbeitslehre“. Die Gewerkschaftsjugend fordert, daß dieses Fach weiterentwickelt ist: „Gegenstand der Arbeitslehre muß der Zusammenhang von Produktion und ihrer Verwertung sowie den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sich dieser Prozeß vollzieht, sein... Die gesellschaftliche Bedeutung von Arbeit und ihrer Verwertung ist nicht zu erfassen,

ohne die rationale Auseinandersetzung mit den Interessengegensätzen, die sich aus den Produktions-, Macht- und Besitzverhältnissen ergeben.“

Der schulische Bereich der Berufsbildung wurde in der zweiten Arbeitsgruppe diskutiert. Die Realisierung der gewerkschaftlichen Mitbestimmung wurde bei solchen Problemen wie Berufgrundbildungsjahr und Blockunterricht in den Mittelpunkt gestellt. Zur Finanzierung erklärte diese Arbeitsgruppe, daß eine Prioritätenverlagerung der öffentlichen Haushalte zugunsten der Bildung und zulasten des Rüstungsetats sowie eine einschneidende Besteuerung der Unternehmerprofite notwendig sei.

Die dritte Arbeitsgruppe diskutierte die auf der Dortmunder Bundesjugendkonferenz umstrittene Frage der Stufenausbildung. Vor allem von einigen Vertretern der IG Metall war die Ansicht vertreten worden, daß die jetzt praktizierte Stufenausbildung unter bestimmten Voraussetzungen auch Vorteile für die Lehrlinge mit sich bringen könnte. Die Arbeitsgruppe kam jedoch zu dem Ergebnis, daß die jetzige Stufenausbildung den Unternehmereinfluß auf die Berufsausbildung festigt und deswegen kein Schritt zur Reform der Systeme der beruflichen Bildung ist. Die Delegierten erklärten, daß die Gewerkschaftsjugend nicht Stufenausbildungsordnungen mit Auslesemöglichkeiten zustimmt, sondern die Zusammenfassung von Berufen in einer breiten Grundausbildung mit späteren Spezialisierungsmöglichkeiten, ohne daß Aus-

lesemöglichkeiten nach den einzelnen Ausbildungsabschnitten bestehen, anstrebt. Als konkrete Forderungen wurden genannt: die Vermittlung eines breiten theoretischen Grundlagenwissens in der beruflichen Grundbildung; ein hohes Lernzielniveau, das alleine die Einübung problemlösender Denkens ermöglicht; die Garantie für alle Auszubildenden, daß sie alle Stufen durchlaufen und alle Berufe aus der Gesamtheit der angebotenen erlernen können und die Verminderung des Leistungsdrucks und der Konkurrenz, d.h. Förderung kollektiver Verhaltensweisen.

Die Gruppe 4 diskutierte Fragen der außerbetrieblichen Berufsausbildung. Hier wurde noch einmal die untergeordnete Fragestellung „extern – intern“ aufbereitet (vgl. Bericht über die außerordentliche ÖTV-Bundesjugendkonferenz in elan 3/73, S. 30). Man einigte sich jedoch auf den in den Diskussionspapieren formulierten Standpunkt, daß diese Fragestellung eine „Scheinalternative“ ist, denn vorrangig muß es um solche Fragen gehen wie die Finanzierung, die Bestimmung der Inhalte und die Mitbestimmung der Gewerkschaften.

Die fünfte Arbeitsgruppe brachte die Erarbeitung eines Gesetzentwurfes der Gewerkschaftsjugend zur Novellierung des Jugendarbeitsschutzgesetzes zum Abschluß.

Die Diskussionspapiere wurden zusammen mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen vom Plenum als für die Gewerkschaftsjugend verbindliche Aussagen verabschiedet. In Kürze soll das Material veröffentlicht werden. Obwohl einige Delegierte versuchten, verbindliche Beschlüsse über konkrete Aktionen der Gewerkschaftsjugend für bessere Bildung und Berufsbildung zu vermeiden, wurden als Maßnahmen festgelegt:

- Auf Bundesebene wird im Winterhalbjahr vom DGB und seinen Gewerkschaften eine „Aktion Berufsbildung“ durchgeführt.
- Auf Ortsebene sind öffentlichkeitswirksame Aktionen, wie z.B. die Erstellung „Schwarzer Listen“ von Betrieben mit schlechten Ausbildungsverhältnissen, einzuleiten.
- Die Schwerpunkte der Forderungen zur beruflichen Bildung sind in die Vorbereitungen und die Parolen des 1. Mai aufzunehmen.

Die Tagung verabschiedete eine Entschließung, die die sofortige Aufhebung des verfassungswidrigen Berufsverbotsbeschlusses der Ministerpräsidenten der Länder und des ebenfalls verfassungswidrigen „Maulkorb-Urteils“ des Bundesarbeitsgerichts fordert.

In der Entschließung wird das Berufsverbot mit den zunehmenden Entlas-

sungen aktiver Jugendvertreter ver-
glichen: „Unter Ausnutzung von
Lücken im Betriebsverfassungsgesetz
und in den Personalvertretungsgesetzen
werden Jugendvertreter, Betriebs-
und Personalräte, die sich in einem Ausbil-
dungsverhältnis befinden, nicht in ein
Arbeitsverhältnis übernommen, wenn
sie sich aktiv für die Interessen der
Arbeitnehmer einsetzen. Das kommt im
Ergebnis einem Berufsverbot gleich. Wir
fordern eine Änderung der entsprechen-
den gesetzlichen Bestimmungen, die
derartige Praktiken ermöglichen. Der
DGB-Bundesjugendausschuß wird
beauftragt, in diesem Sinne die Jugend-

ausschüsse der Einzelgewerkschaften zu
mobilisieren.“

In einer Solidaritäts-Adresse wurde den
Mannesmann-Arbeitern zu ihrem Erfolg
gratuiert: „Der erfolgreiche Ausgang
des Streiks hat wieder einmal in aller
Deutlichkeit gezeigt, über welche Macht
die Arbeiter verfügen, wenn sie
geschlossen für ihre berechtigten For-
derungen kämpfen.“ Für den Wieder-
aufbau Vietnams wurde eine Summe
von 1 808 DM gesammelt.

In seinem Schlußwort stellte Walter
Haas fest: „Diese Bundesarbeitstagung
hat dazu beigetragen, die Position der
Gewerkschaftsjugend zur Berufsbildung

und zum Jugendarbeitsschutz zu
konkretisieren. Der Bundesjugendaus-
schuß wird die Ergebnisse genauso ernst
nehmen, wie er es mit den Ergebnissen
von Bundesjugendkonferenzen tut. Wir
werden alles daransetzen müssen, die
Probleme mit und in der Gesamtorgani-
sation zu lösen. Den Beschlüssen muß
eine praktische Arbeit folgen, sonst
bleiben sie Papier ohne Konsequenz.
Darum sollte jeder an seinem Ort die
gewerkschaftliche Arbeit vorantreiben,
um die Gewerkschaft noch stärker zu
machen.“

Kommunistische Parteien diskutierten Jugendpolitik

elan sprach mit Karl-Heinz Schröder (Mitglied des Sekretariats des Parteivorstandes
der DKP und Sekretär des Präsidiums), Ulrich Sander (Referent für Jugendpolitik
beim Parteivorstand der DKP) und Dieter Gautier (Mitglied des Bezirksvorstandes
Bremen der DKP)

elan: Genossen, Ihr habt kürzlich als
Delegation der DKP an einer Beratung
der Vertreter von 27 kommunistischen
und Arbeiterparteien Europas zu Pro-
blemen der Jugendpolitik und der
Arbeit der Kommunisten unter der
Jugend teilgenommen. Die Tagung fand
in Moskau statt. Im Kommuniqué
dieser Beratung heißt es „Die Delegatio-
nen tauschten Erfahrungen der Jugend-
arbeit ihrer Parteien aus sowie Meinun-
gen über die Perspektiven und eine
breite Einbeziehung der jungen Genera-
tion in die Bewegung für europäische
Sicherheit und Zusammenarbeit, am
gemeinsamen Kampf der fortschritt-
lichen Kräfte gegen den Imperialismus,
für Frieden, Demokratie und Sozialis-
mus. Das Treffen verlief in einer Atmos-
phäre des völligen Einvernehmens und
der Freundschaft.“ Was gibt es weiter
von diesem Treffen zu berichten?

Schröder: Da wäre viel zu sagen. Zunäch-
st einmal muß festgestellt werden, daß
es sich um einen Erfahrungsaustausch
handelte, es wurden also keine Beschlüsse
und Resolutionen verabschiedet.
Aber ein Erfahrungsaustausch wie
dieser ist eine große Bereicherung für
unsere Arbeit. Dabei wurde vielfach
eine Übereinstimmung in den Erfahrun-
gen aus der Jugendbewegung und der
Lage der Jugend festgestellt und daraus
resultierte natürlich die Übereinstim-
mung in den Aufgaben, die sich die
Parteien stellen. Allgemein wurde von
einer zunehmenden Bedeutung der
Arbeit der Parteien unter der Jugend
berichtet. Vor den Kommunisten der

kapitalistischen Länder stehen hinsicht-
lich der Jugendfrage zwar andere Proble-
me als vor den Parteien in den sozialisti-
schen Ländern, aber allen gemeinsam ist
die Aufgabe, für die Interessen der
Jugend zu wirken und die Jugend in die
revolutionäre Bewegung einzubeziehen.
elan: Man kann von einem Aufschwung
in den politischen Aktivitäten der
Jugend sprechen. Was ist die Ursache
dieser Entwicklung?

Sander: Junge Menschen erkennen den
Charakter des imperialistischen
Systems; der Vietnamkrieg und andere
imperialistische Verbrechen haben sie
empört. Der Kapitalismus bietet der
Jugend keine Perspektive. Das ist die
Ursache für eine wachsende Systemkritik
unter der Jugend. Es nehmen zu die
materiellen und geistigen Bedürfnisse
der Jugend, ihr Interesse an der Um-
wandlung des Bildungs- und Berufsbil-
dungssystems. Zugleich wirkt die
Anziehungskraft der Errungenschaften
der arbeitenden Menschen in den sozia-
listischen Ländern auf das Denken und
Handeln junger Menschen in kapitalisti-
schen Ländern.

elan: Was sind die Hauptaufgaben der
Kommunisten angesichts dieser Erschei-
nungen?

Schröder: In der Diskussion wurde
immer wieder hervorgehoben, daß es
darauf ankommt, das politische Engage-
ment der Jugend auf echte Alternativen
zum kapitalistischen System zu lenken,
die Jugend auf den Kampf für ihre
spezifischen Forderungen, für anti-

monopolistische Umgestaltung zu orien-
tieren und ihr die Perspektive des Sozia-
lismus aufzuzeigen. Dazu gehört vor
allem, daß der Einfluß der Kommuni-
sten unter der Jugend weiter vergrößert
wird.

elan: Wurde auch über die Arbeit fort-
schrittlicher Jugendverbände beraten?
Gautier: Die Rolle der Jugendverbände,
die auf der Grundlage der Ideen von
Marx, Engels und Lenin eng mit den
kommunistischen Parteien zusammen-
wirken, wächst. Die Hilfe der Kommu-
nisten für die Arbeiterjugendorganisati-
onen wurde vielfach als vordringliche
Aufgabe bezeichnet. Diese Organisati-
onen müssen vor allem durch die Gewin-
nung von Mitgliedern gestärkt werden.
Sie brauchen die Hilfe der Parteien bei
der Verbesserung der marxistischen
Bildungsarbeit. Sehr hoch eingeschätzt
wurde die Tätigkeit des Weltbundes der
Demokratischen Jugend und des Inter-
nationalen Studentenbundes. Die
Bedeutung der internationalen Jugend-
kontakte auf klassenmäßiger Basis und
die Rolle der Bewegung für die X. Welt-
festspiele wurden ebenfalls hervorgeho-
ben.

elan: Soll der Erfahrungsaustausch fort-
gesetzt werden?

Schröder: Ja, jede Partei hat zwar ihre
eigenen Aufgaben in der Jugendpolitik.
Zugleich wächst aber die Bedeutung der
Zusammenarbeit auf diesem Gebiet,
denn die internationale Lage wirkt ver-
stärkt auf die Entwicklung des Bewußt-
seins und der politischen Aktivität der
Jugend.

Schon mal gehört? Songs aus der DDR

Song 70

u.a. Alle sagen drüben
DDR, Bandierra, Rossa,
Oktoberkinder, Los
campesinos

Preis: DM 12,10



Der Oktoberclub singt

u.a. Sag mir wo Du
stehst, Wer bin ich
und wer bist du, Wie
starb Benno Ohnesorg,
Oktober song, Parti-
sanen vom Amur

Preis: DM 12,10

Unterm Arm die Gitarre

(Mitschnitt einer Ver-
anstaltung zum 2. Ge-
burtstag des Berliner
Oktober-Klubs)
u.a. Schlacht am Gal-
genberg, Die ganze
Erde uns, Lied vom CIA.

Preis: DM 16,10



OKTOBER-KLUB BERLIN



Sing mit

mit dem Oktoberklub
(Berlin), Lutschina-
Gruppe (Moskau), Joan
und Jose (Spanien),
Gerilla-Gruppe
(Budapest), „Die
Conrads“ (Düssel-
dorf)

Preis: DM 12,10

3. Festival des politischen Liedes

(Berlin 13.-19.2.1972)
mit dem Oktoberklub
(Berlin), Dieter Süver-
krüp (BRD), „Die
Conrads“ (BRD), Gruppe
Agit-Prop (Finnland),
Quilipayun (Chile)
u.a.

Preis: DM 12,10



Schallplatten
aus der DDR –
zu
DDR-Preisen

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund, Brüderweg 16
Abt. Schallplatten

Magazin für junge Leute

elan

15 Jahre elan. Wenn wir diesen Geburtstag feiern, dann feiern wir gleichzeitig 15 Jahre erfolgreichen Kampf für die Rechte der Jugend. Ob es um Frieden in Vietnam und Entspannungspolitik in Europa, um die Lehrlingsausbildung, Mitbestimmung, Rechte der Soldaten ging – elan war dabei, berichtete über Aktionen und war selbst Aktion. Solche Aktionen wie „Unternehmersündenregister“, „Goldenes Vorhängeschloß“ und jetzt „Roter Kuckuck“ sind wichtige Mittel im Kampf der Arbeiterjugend geworden. Groß geschrieben wurde im elan immer die internationale Solidarität, besonders mit Vietnam. Das ist kein Wunder – entstand doch elan in der Vorbereitung der VII. Weltfestspiele in Wien. Und zum 15. Jahrestag steht elan kräftig in der Vorbereitung des X. Festivals in Berlin!

Gäste aus aller Welt

Wir erwarten viele Gäste zu unserem Fest. Von „Avantgarde“ aus Frankreich bis zur „Komsomolskaja Prawda“ aus der Sowjetunion kommen Vertreter fortschrittlicher Jugendzeitungen nach Dortmund. Sie kommen aus sozialistischen und kapitalistischen Ländern. Auch aus der BRD sind die Redakteure von Jugendzeitungen, von Lehrlings-, Schüler- und Studentenzeitungen eingeladen. Das elan-Pressesfest wird also ein internationaler Treffpunkt für Jugendjournalisten werden.

Ihr werdet euch aus erster Hand über Leben und Kampf der Jugend in anderen Ländern informieren können. Unsere Gäste werden sich und ihre Arbeit an Ständen vorstellen. Sie alle sind herzlich willkommen.

Aber eine Sorte von Zeitungsschreibern und Zeilenschindern wird sich dort nicht zur Schau stellen können: Die Springer-Leute und Löwenthaler dürfen höchstens zuschauen, wenn die Arbeiterjugend und ihre Presse feiert!



elan

**MAGAZIN
FÜR JUNGE
LEUTE**

extra

**Gemeinsamer Aufruf
für X. Weltfestspiele**

Aufruf des Initiativausschusses

Nach intensiven Gesprächen zur gemeinsamen Vorbereitung und Teilnahme von Jugend- und Studentenorganisationen aus der Bundesrepublik Deutschland an den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten, die vom 28.7. bis 5.8.1973 in Berlin/DDR stattfinden, haben der Arbeitskreis Festival und die Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele ein gemeinsames Gremium, den Initiativausschuß X. Weltfestspiele gegründet.

Mitglieder des Arbeitskreises Festival sind:

Verband Deutscher Studentenschaften (VDS), Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ), Sozialdemokratischer Hochschulbund (SHB), Marxistischer Studentenbund Spartakus, Studentenverband der Sozialhochschulen (SVS), Schülermitverwaltung der allgemeinbildenden Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen, Landesjugendpresse Nordrhein-Westfalen, Deutsche Friedensgesellschaft/Internationale der Kriegsdienstgegner (DFG/IdK), Verband der Kriegsdienstverweigerer (VK), Service Civil International/Deutscher Zweig (SCI), Demokratischer Kulturbund Deutschlands, Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, Arbeitsgemeinschaft Pläne, Unidoc-Filmgesellschaft, Jugendmagazin elan, Antiimperialistisches Informationsbulletin, Deutsche Friedensunion/Jugendarbeitskreis (DFU), Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes (VVN) – Bund der Antifaschisten.

Mitglieder der Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele sind:

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Bund Deutscher Pfadfinder, Deutsche Beamtenschaft-Jugend, Deutsche Esperanto-Jugend, Deutsche Jungdemokraten, Deutsche Schreiberjugend, Gewerkschaftsjugend/DGB, Jugend der Deutschen Angestelltengewerkschaft, Junge Europäische Förderalisten, Jungsozialisten in der SPD, Naturfreundejugend Deutschlands, Solidaritätsjugend Deutschlands im RKB, SJD – Die Falken, Verband Christlicher Pfadfinder.

Nach eingehenden Beratungen haben der Arbeitskreis Festival und die Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele folgenden gemeinsamen Aufruf des Initiativausschusses X. Weltfestspiele verabschiedet:

Der Initiativausschuß X. Weltfestspiele begrüßt den Aufruf des Internationalen Vorbereitungskomitees, in der Zeit vom 28. Juli bis 5. August 1973 in Berlin/DDR die X. Weltfestspiele durchzuführen, die unter dem Motto: „Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“ stehen. Wir rufen die Jugend der Bundesrepublik Deutschland im Sinne der Zielsetzung des Festivals zur Teilnahme an den Weltfestspielen der Jugend und Studenten auf. Wir gehen davon aus, daß die X. Weltfestspiele dazu beitragen, die Bestrebungen der Jugend- und Studentenorganisationen mit unterschiedlichen politischen, philosophischen und religiösen Anschauungen für Solidarität, Frieden und Freundschaft, zur Entwicklung der Zusammenarbeit, des Verständnisses und der Freundschaft der Jugend der Welt zu stärken.

An den Weltfestspielen werden junge Menschen aus fast allen Ländern der Welt teilnehmen. Die Jugend der Bundesrepublik Deutschland sollte die Möglichkeit zur Information, zur Zusammenarbeit und zur politischen Diskussion und Darstellung der eigenen politischen Auffassung durch eine möglichst breite Beteiligung nutzen. Im Rahmen der vielfältigen politischen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen werden die Jugendlichen aus der Bundesrepublik Deutschland durch die Teilnahme am Festival dazu beitragen, den Prozeß der internationalen Entspannung zu fördern, zwischen den Völkern bestehende Vorurteile abzubauen und die Freundschaft zwischen jungen Menschen aus aller Welt herzustellen und auszubauen.

Der Initiativausschuß der X. Weltfestspiele vertritt die Auffassung, daß die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten ein wichtiges Ereignis im Streben der Jugend und Studenten der Welt nach einem Leben ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg, nach Solidarität, Frieden und Freundschaft ist.

Er strebt in voller Autonomie der einzelnen Jugend- und Studentenorganisationen und unter Beachtung der verschiedenen politischen, religiösen und weltanschaulichen Grundlagen gemeinsame Handlungen für gemeinsam als richtig erachtete Ziele bei der Vorbereitung und Teilnahme am X. Festival an. Die unterzeichneten Verbände werden sich dafür einsetzen, daß im Rahmen des Festivals konkrete Schritte erörtert werden, die den weltweiten Kampf gegen Imperialismus, Rassismus, Kolonialismus unterstützen. Wir wenden uns gegen die Verfolgung religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen, sowie gegen die Verfolgung von Kommunisten, Sozialdemokraten und anderen Demokraten.

Wir setzen uns ein für die erfolgreiche Durchführung einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, für konkrete, von allen Beteiligten akzeptierbarer Schritte zur Abrüstung,

für den Ausbau der wirtschaftlichen, kulturellen und technischen Kooperation der europäischen Staaten, für umfassenden Gewaltverzicht und Anerkennung der europäischen Nachkriegsgrenzen. Die Einrichtung eines Systems der europäischen Sicherheit wird zeigen, daß Staaten mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen in friedlicher Weise zusammenleben können.

Wesentliche Grundlagen der europäischen Zusammenarbeit und des Friedens sind die Verträge von Moskau und Warschau sowie das Viermächteabkommen vom 3.9.1971, an dem auch die beiden deutschen Staaten wesentlich ihren Anteil haben. Ein Konzept der europäischen Sicherheit wird sich nur verwirklichen lassen, wenn die beiden deutschen Staaten ihre Beziehungen auf der Basis des Grundvertrages normalisieren und in die Vereinten Nationen aufgenommen werden.

Wir gehen davon aus, daß zur Sicherung des Friedens in der Welt auf Dauer eine Stärkung der UNO gewährleistet werden muß. Wir fordern alle Staaten der Welt auf, die in der Charta der Vereinten Nationen festgelegten Menschenrechte und Grundfreiheiten zu verwirklichen. Deshalb werden wir mit unserer Teilnahme am Festival insbesondere deutlich machen, daß wir uns gegen faschistische und autoritäre Regimes wie Spanien, Portugal, Griechenland und die Türkei wenden.

Der Initiativausschuß X. Weltfestspiele erklärt seine Solidarität mit den Völkern Indochinas. Wir fordern den sofortigen Abzug aller fremden Truppen aus ganz Indochina und die Einstellung aller Kriegshandlungen und die konsequente Verwirklichung des Pariser Friedensabkommens. Wir setzen uns ein für die Selbstbestimmung und die Freiheit des vietnamesischen Volkes.

Wir verurteilen die Aggression der USA gegen die Völker Indochinas und appellieren an die Bundesregierung, sich dieser Verurteilung anzuschließen, sich materiell ohne politische Vorbedingungen am Wiederaufbau Vietnams wirkungsvoll zu beteiligen und auf die Einhaltung des Friedensabkommens für Vietnam zu drängen. Die Jugend der Bundesrepublik rufen wir auf, die materielle Solidarität mit Vietnam zu verstärken.

Wir sind davon überzeugt, daß nur eine breite Teilnahme unterschiedlicher Gruppierungen zu einem Erfolg des Festivals führen kann. Dazu gehört auch, daß die unterschiedlichen Standpunkte gegenseitig geachtet werden und die Diskussion im Geiste der Zusammenarbeit und der internationalen Solidarität erfolgt.

Wir rufen die Jugend der Bundesrepublik Deutschland zur aktiven Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten auf und wollen damit einen Beitrag für die Freundschaft und Zusammenarbeit der Jugend der Welt leisten.

X. Weltfestspiele

Internationaler Aufruf

der konstituierenden Beratung des Internationalen Vorbereitungskomitees für die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten

Jugend und Studenten der Welt!
Die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten werden in Berlin, der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, vom 28. Juli bis 5. August 1973 stattfinden. Die neun vorangegangenen Festivals haben in starkem Maße zur Entwicklung des Kampfes breiter Schichten der Jugend und Studenten und zur Stärkung des vereinten Kampfes der Jugend- und Studentenorganisationen mit unterschiedlichen politischen, philosophischen und religiösen Anschauungen, für Solidarität, Frieden und Freundschaft, zur Entwicklung der Zusammenarbeit, des Verständnisses und der Freundschaft unter der Jugend der Welt beigetragen. Seit dem IX. Festival in Sofia ist der Strom der Kräfte, die gegen Imperialismus und dessen Politik des Krieges, der Ausbeutung und Unterdrückung kämpfen, ständig gewachsen und hat seine Positionen verstärkt. Jetzt stehen den revolutionären, progressiven und demokratischen Kräften, die die Oberhand über die Kräfte des Imperialismus und der Reaktion in der großen historischen Konfrontation zwischen beiden gewonnen haben, neue ermutigende Perspektiven

offen. Die Jugend und die Studenten sind aktiv in die sozialen und politischen Kämpfe der Völker einbezogen worden, haben ihre Rolle dabei verstärkt und sich dem antiimperialistischen Kampf für nationale und soziale Befreiung, für Unabhängigkeit und Freiheit, für Demokratie und sozialen Fortschritt, für die Entwicklung einer neuen Gesellschaft dynamisch angeschlossen. Seit dem IX. Festival haben die progressiven, demokratischen und friedliebenden Kräfte durch ihren Kampf dem Imperialismus neue Schläge versetzt. Aber angesichts seiner wiederholten Rückschläge und wachsenden Schwierigkeiten verstärkt der Imperialismus seine Aggressivität, benutzt er alle Mittel in dem Versuch, seine Positionen zu halten oder verlorenen Boden wiederzuerlangen. Die von den heldenhaften Völkern Vietnams, Laos und Kambodschas errungenen Siege, die Erfolge der progressiven Kräfte in der Welt zeigen, daß es heute möglich ist, den Imperialismus und die Reaktion zurückzuzwingen und sie schließlich zu schlagen. Wir sind uns deshalb bewußt, daß die Entwicklung der Aktion und der Einheit aller antiimperialistischen, demokratischen



und progressiven Kräfte in größerem Maße möglich und notwendig ist als je zuvor, um Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Fortschritt und Frieden in der Welt zu gewährleisten. Wir sind sicher, daß die Vorbereitung und Durchführung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten eine neue große Manifestation der Einheit der jungen Generation im Kampf gegen Imperialismus, für Solidarität, Frieden und Freundschaft sein werden.

Wir begrüßen die Initiative der Freien Deutschen Jugend und danken ihr für ihren Vorschlag, das X. Festival in der Hauptstadt der DDR durchzuführen, deren Beitrag zum antiimperialistischen Kampf und deren Politik des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa und der ganzen Welt die Unterstützung der Massen der Jugend und der Studenten genießt.

Wir rufen die Jugend und die Studenten der Welt mit unterschiedlichen politischen und ideologischen Überzeugungen und ihre Organisationen auf, sich auf die Teilnahme am X. Festival einer neuen und wichtigen Phase für die Stärkung ihrer Geschlossenheit, ihres Kampfes für Solidarität, Frieden, Fortschritt und eine bessere Zukunft vorzubereiten.

Die Vorbereitung und der Inhalt des X. Festivals: Es wird ein einmütiger Ausdruck der internationalen Solidarität mit dem heldenhaften Kampf der Völker Vietnams, Laos' und Kambodschas sein, und wir fordern, daß der US-Imperialismus seine Truppen aus Indochina vollständig und bedingungslos abzieht, seine Unterstützung für die Marionettenregimes in Saigon, Vientiane und Phnom Penh einstellt und die Völker dieser drei Länder ihre eigenen Angelegenheiten ohne ausländische Einmischung entscheiden läßt.

Es wird eine machtvolle Demonstration der Solidarität mit der nationalen Befreiungsbewegung, mit dem Kampf der Jugend der arabischen Länder, des palästinensischen Volkes, der Menschen der portugiesischen Kolonien, Lateinamerikas und Asiens für ihre Freiheit, nationale Unabhängigkeit, Demokratie und sozialen Fortschritt, gegen Kolonialismus, Neokolonialismus, Rassismus, Zionismus und Apartheid sein.

Es wird der Jugend und den Studenten der Welt die Möglichkeit geben, ihre Solidarität mit der Jugend der sozialistischen Länder, die den Sozialismus angesichts imperialistischer Manöver und Provokationen aufbauen, zu zeigen und einen entscheidenden Beitrag zum Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Solidarität und Freundschaft zu leisten.

Es wird die Solidarität mit den bedeutenden Kampffaktionen der Jugend und Studenten in den kapitalistischen Ländern gegen die Ausbeutung durch die Monopole, Unterdrückung, für die Durchsetzung ihrer Rechte und Bestrebungen, für tiefgreifende ökonomische und soziale Veränderungen und für Demokratie zum Ausdruck bringen.

Es wird eine neue machtvolle Demonstration der internationalen Solidarität mit der Jugend und den Studenten sein, die gegen Faschismus für Freiheit und Demokratie kämpfen.

Es wird die tiefsten Bestrebungen und die Verpflichtung der Jugend zum Kampf für Abrüstung und Frieden bekräftigen wie es die vielen wichtigen Initiativen der Jugend in Europa für Sicherheit und Zusammenarbeit auf ihrem Kontinent beweisen.

Das X. Festival wird alle bedeutenden Probleme unserer Zeit, die die Jugend und die Studenten berühren, sowie die ganze Vielfalt des heutigen Kampfes für die Durchsetzung gemeinsamer Ziele widerspiegeln. Es wird ein Höhepunkt und eine neue Stufe in ihrem Kampf sein.

Das X. Festival wird die reichen Traditionen der vorangegangenen Festivals fortsetzen und eine bedeutungsvolle und begeisternde politische, kulturelle und sportliche Initiative der Jugend und der Studenten sein.

Wir rufen jetzt die jungen Männer und Frauen aller Länder auf, sich durch Aktionen und eine möglichst breite antiimperialistische Einheit auf die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten vorzubereiten. Wir fordern die internationalen und nationalen Organisationen, alle politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen Organisationen der Jugend und Studenten, die mit diesem Aufruf einverstanden sind, auf, mit dem breiten und offenen Prozeß der Vorbereitung des Festivals zu beginnen. Bei der Ausarbeitung seines Programms zu helfen, möglichst breite nationale Vorbereitungskomitees – unter Berücksichtigung der nationalen Gegebenheiten – zu schaffen, die Teilnahme aller Kräfte, die die Ziele des Festivals teilen und bereit sind, zu einem Erfolg beizutragen, zu unterstützen. Setzen wir die große Bewegung der Weltfestspiele fort, entwickeln wir sie, indem wir den Erfolg der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin, die eine große Initiative im Kampf für Solidarität, Frieden und Freundschaft, eine große Demonstration der Einheit der Jugend im antiimperialistischen Kampf sein werden, sichern. Es leben die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten!
Sofia, den 19. – 20.1.1972

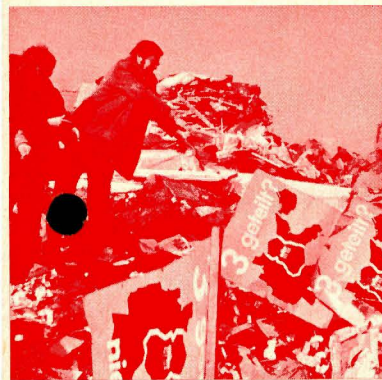
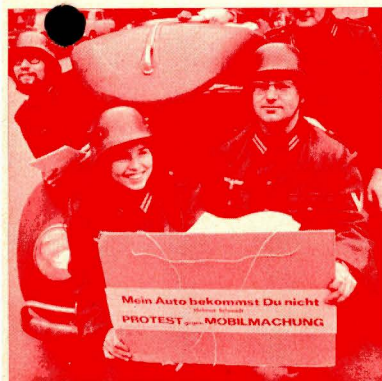


un

46 Dortmund, Brüderweg 16

Im Goldsaal, da ist was los!

Um 14.30 Uhr geht es am 27. Mai im Goldsaal rund. Es beginnt mit einem Songgruppen-Festival. Auftreten werden die Songgruppen aus Bonn, Hamburg, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Gevelsberg und viele andere. Dann, von 17.00 bis 18.00 Uhr, folgt ein Film-Festival. Unter anderem wird gezeigt: der elan-Film, der Festival-Film und ein Film über die SDAJ. Abends um 19.00 Uhr steigt dann das große Pressefest-Programm mit Floh de Cologne, Dietrich Kittner, Dieter Süverkrüp, Peter Schütt, Hartmut König mit einer Singegruppe aus der DDR, Juan und Jose. Aber das ist noch längst nicht alles! Auf der oberen Terrasse können Tanzwütige zwischen 16.00 und 17.00 Uhr sowie zwischen 18.00 und 19.00 Uhr ihr Tanzbein zum Beat schwingen. Außerdem gibt's ein Schauzeichnen mit Uli Stein und Walter Kurowski un eine Tombola mit tollen Preisen und eine Luftballonaktion und jede Menge Ausstellungen: die Ausstellung „Festivalland DDR“ wird gezeigt, unsere ausländischen Gäste stellen sich mit Ständen vor und viele Überraschungen . . . Also, streicht es euch rot im Kalender an! 27. Mai: große elan-Geburtstagsfeier in Dortmund!



75 JAHRE
elan



Oberleutnant Lukáš saß, nichts Böses ahnend, in seiner Kanzlei, als ihm Schwejk vorgeführt wurde. „Melde gehorsamst, Herr Oberleitnant, ich bin wieder da!“ meldete Schwejk feierlich. Oberleutnant Lukáš sprang auf und faßte sich an den Kopf. Auf seinem Antlitz malten sich Entsetzen und Verzweiflung. „Herzlich willkommen, Schwejk! Gegen Sie wurde schon ein Steckbrief erlassen. Ich werde mich nicht mehr mit Ihnen herumärgern. Wenn ich bedenke, wie lange ich es mit so einem Idioten ausgehalten habe! Ich wundere mich nur, daß ich Sie noch nicht erschossen habe. Wir werden Ihnen aber das Handwerk legen. Sie haben ja Ihre Blödsinnigkeit ins Unendliche gesteigert, und jetzt hat's gekracht!“

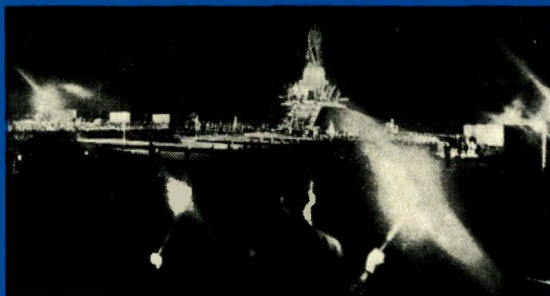
JOSEF LADA

**DIE ABENTEUER
DES BRAVEN
SOLDATEN SCHWEJK
IN BILDERN**

**NACH DEM ROMAN
VON
JAROSLAV HAŠEK**

320 Seiten · 20 cm × 21 cm
Zellophanierter Pappband · 15,80 M
4. Auflage soeben erschienen

EULENSPIEGEL VERLAG
DDR-108 Berlin · Kronenstraße 73/74



Jugend
**einer neuen
Welt**

Dieser Bildband im Großformat erscheint in Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, die 1973 in Berlin, der Hauptstadt der DDR, stattfinden.

Er schildert das Leben und die engen freundschaftlichen Beziehungen der Jugend in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft und ihre Solidarität mit den gegen Kolonialismus und Krieg kämpfenden Völkern.

Deutsch, englisch, französisch, spanisch, arabisch, italienisch

160 Seiten, davon etwa 130 Bildseiten mit etwa 270 Fotos (einschließlich 16 Farbseiten)
21,5 cm × 29 cm
Leinen mit Schutzumschlag
Etwa 20,- M
Bestell-Nr. 2014



VERLAG ZEIT IM BILD
DDR-801 Dresden, Julian-Grimau-Allee

forum der jugendverbände

MSB-Spartakus

„Politik nicht über die Köpfe der Studenten hinweg!“

Im „Forum der Jugendverbände“ haben wir neben Organisationen der Arbeiterjugend auch über fortschrittliche Studentenverbände in der Bundesrepublik wie den Sozialdemokratischen Hochschulbund und den Verband Deutscher Studentenschaften berichtet. In dieser Ausgabe stellt Hartmut Schulze, Mitglied des Redaktionsbeirates von elan, den Marxistischen Studentenbund Spartakus vor. Hartmut ist Mitglied des Bundesvorstands des MSB-Spartakus.

Seit seiner Gründung 1971 bis zu seinem 2. Bundeskongreß im Februar 1972 hat sich der MSB-Spartakus im Kampf um eine demokratische Hochschul- und Bildungsreform zu einer starken Kraft der fortschrittlichen Studentenbewegung entwickelt. Er konnte seine Mitgliederzahl in diesem Zeitraum verdreifachen und ist heute in rund 40 Allgemeinen Studentenausschüssen (ASTen) der Hoch- und Fachhochschulen vertreten. Das beweist ein ständiges wachsendes Vertrauen Tausender Studenten in die klare und prinzipienfeste Politik dieser einzigen marxistischen Studentenorganisation in der BRD.

Der Spartakus hat vor, Herrn Ortwin Loewa, NPR-Journalist und freier Mitarbeiter verschiedener Zeitungen, ein Eichhörnchen zu überreichen. Dies als kleine Anerkennung für seine selten skurril-boshafte Berichterstattung über den 2. Bundeskongreß des MSB Spartakus in Hamburg. In einem runden Dutzend Rundfunksendungen und Artikeln hat er mit größtem Unverstand versucht, den Marxistischen Studentenbund auf liebevolle Art zu diffamieren.

Krebsschaden für den Kapitalismus

Dabei reichten seine Variationsmöglichkeiten allerdings nicht weiter als den Spartisten einmal als „freundlichen Vertrauensmann von nebenan“, der vor lauter Reformismus den revolutionären Weltprozeß aus den Augen verliert (worum Herr Loewa den „Nord-Süd-Konflikt“ versteht) und ein anderes Mal als Eichhörnchen, das sich mühsam nährt,

zu charakterisieren. Darum also das Eichhörnchen, und damit es sich nicht allzu mühsam ernährt, wird noch eine Schachtel Quark beigefügt. Herr Loewa hat ja bewiesen, daß er Quark vorbildlich breit zu treten versteht. Eichhörnchen können übrigens auch recht böse werden.

Süffisant-überhebliches In-die-Außen-seiter-Ecke-drängen in der sogenannten liberalen Presse, – relativ realistische Einschätzung der Stärke des MSB und seiner Gefährlichkeit für die Reaktion, gepaart mit hemmungsloser Diffamierung in den großbürgerlichen Monopol- und Springerblättern: zwei Varianten bürgerlicher Berichterstattung über den Kongreß eines marxistischen Studentenbundes, die aber schon in ihrer Ausführlichkeit deutlich machte: Hier haben sie es mit dem marxistischen Studentenbund zu tun, mit dem Spartakus, der eine entscheidende Kraft in der hochschulpolitischen Auseinandersetzung geworden ist.

Dabei hatten sie ihm alle bei seiner Gründung im Mai 1971 kaum eine Zu-

kunft vorausgesagt. Die solidarische Verbundenheit mit der Deutschen Kommunistischen Partei, das Verhältnis des MSB zu den sozialistischen Staaten und angeblicher Dogmatismus, so meinten die rührigen Ratgeber, bleibe ein Hemmschuh, verbiete einen Masseneinfluß des Spartakus. Und wie hat sich die marxistische Studentenorganisation der BRD nun tatsächlich in den knapp zwei Jahren ihres Bestehens entwickelt?

Allgemein wird der Spartakus als Nachfolgeorganisation des alten Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) angesehen, was auch nicht ganz falsch ist. Viele alte SDS-Genossen gehörten nämlich Ende der sechziger Jahre zu den Gründern der Assiation Marxistischer Studenten Spartakus, ein loser Zusammenschluß verschiedener Gruppen marxistischer Hochschulen, die dann später den MSB gründeten. Diese SDS-Genossen wurden, nicht zuletzt im Verlauf der Auseinandersetzungen um das Auftreten des SDS auf dem IX. Festival in Sofia, aus dem SDS ausgeschlossen. Sie waren es, die sich damals nicht vor den antisowjetischen Karren spannen lassen wollten, die die Bedeutung des konsequenten Kampfes um sozialen Fortschritt, Demokratie und Frieden – und zwar an der Seite der Arbeiterklasse erkannt hatten. Kurz vor dem endgültigen Zerfall des antiautoritären Rest-SDS wurden diese Genossen aus dem SDS ausgeschlossen. Die Assoziation faßte schnell an vielen Hochschulen Fuß und im Mai 71 beschlossen 250 Delegierte die Gründung des nationalen Studentenverbands.

Wie keine andere Hochschulorganisation sah sich der Spartakus von Anfang an mit Diffamierungen und Verbotsdrohungen konfrontiert. Wissenschaftsminister Dohnanayi nannte ihn einen „Krebsschaden“ und bald darauf begannen die Herrschenden mit ihren Versuchen, durch Berufsverbote diesen Krebschaden „ausmerzen“ zu wollen. Sie haben sich verkalkuliert.

„Wir werden immer mehr...“

Hier einige Zahlen:

1. Kongreß: rund 1 000 Mitglieder aus etwa 30 lokalen Hochschulgruppen.

2. Kongreß: rund 3 000 Mitglieder aus etwa 80 Gruppen.

Diese 80 Gruppen geben im Semester zwei bis dreimal ungefähr 170 Sektionszeitungen heraus, die dann eine Gesamtauflage von über 200 000 haben.

Solche Zahlen können aber kaum einen Einblick in die wirkliche Kraft und Leistung des MSB Spartakus vermitteln. Die wird vielmehr deutlich in den Massenaktionen der Studenten, die in den letzten Monaten ein nie gekanntes Ausmaß erreichten, in den Streiks und Demonstrationen gegen materiellen Bildungsnotstand und reaktionäre Hochschulgesetzgebung, in denen die Spartakisten stets die vorwärtstreibende und perspektive gebende Kraft waren und sind. Daß das Vertrauen in die Arbeit des Spartakus wächst, beweisen auch die Ergebnisse der Studentenparlamentwahlen. An immer mehr Hochschulen beauftragen die Studentenschaften Spartakus-Mitglieder mit der Vertretung ihrer Interessen und schon seit einigen Semestern setzt sich der Vorstand des Verbands deutscher Studentenschaften (VDS) aus Mitgliedern des MSB Spartakus und des Sozialdemokratischen Hochschulbundes zusammen.

Diese Erfolge muß auch der RCDS, die Studentenorganisation der CDU, registrieren. Anlässlich des 2. Spartakus-Bundeskongresses behauptete sein Vorsitzender Gerd Langguth, gleichzeitig Parteivorstandsmittglied der CDU, im Deutschland-Union-Dienst, der „zunehmend aktiver werdende Spartakus“ erhalte Gelder aus der DDR. Die jüngsten Wahlen zu den Studentenparlamenten hätten bewiesen, daß der MSB „teilweise über ungeheure Geldsummen verfügt, die sich nur aus einer Finanzierung von Seiten der DKP oder der DDR erklären lassen.“ Nun ja, wenn das die einzigen Argumente sind, die diese vom Großkapital ausgehaltenen Herren dem „zunehmend aktiver werdenden Spartakus“ entgegenstellen können, ist das nur zu begrüßen. Der Spartakus jedenfalls ist gespannt, ob der RCDS noch auf sein Angebot, die Bilanzen beider Organisationen gegenseitig einzusehen, eingehen wird.

„... setzt an den konkreten Interessen der Studenten an.“

Was ist nun aber der Grund für den Erfolg des Spartakus? Die Fernsehsendung report hat das schon kurz nach der Gründung ziemlich klar erkannt: „Er setzt in seiner hochschulpolitischen Arbeit an den konkreten Interessen der Studenten an.“ Keine revolutionäre Phrase, kein blinder Aktionismus: „Der

Marxistische Studentenbund Spartakus versteht sich . . . als aktive, organisierende und bewußtseinsbildende Kraft unter der Studentenschaft. Das gemeinsame Interesse der Mehrzahl der Studenten, ihre materielle und soziale Existenz zu sichern, auf Gestaltung und Inhalt des Studiums einzuwirken und ihre späteren Arbeitsplätze zu sichern, richtet sich heute objektiv gegen die Formierungspolitik der Monopole und ihres Staates.“

Diese Aussage der Grundsatzerklärung gilt heute wie zur Zeit ihrer Formulierung. Die Widersprüche im Bildungsbereich verschärfen sich immer mehr, besonders was die materielle Absicherung des Studiums betrifft. Seminare mit 500 Studenten sind keine Seltenheit. Zehntausende von Bewerbern finden in jedem Semester keinen Studienplatz. Klar, daß diese Zulassungsbeschränkungen, der Numerus clausus (NC), gerade Arbeiterkinder treffen. Sie haben eben in der Regel nicht die Möglichkeit – wenn sie überhaupt die sozialen Hürden bis zum Abitur überwunden haben –, monatelang auf einen Hochschulplatz zu warten oder in eine andere Stadt auszuweichen. An vielen naturwissenschaftlichen oder medizinischen Ausbildungsstätten herrschen zudem teilweise lebensgefährliche Arbeitsbedingungen. Die alte Leier: Es fehlt angeblich am Geld. Der Spartakus aber sagt: Das Geld ist da. Und er sagt, wo es herkommen muß: nicht aus zusätzlicher Besteuerung der arbeitenden Bevölkerung, sondern aus der konsequenten Kürzung des hemmungslos aufgeblähten Rüstungsetats und der Beschneidung von Konzernprofiten.

200 Rüstungsforscher allein in München

Aber Geld reicht nicht aus, um die Misere des westdeutschen Hochschulwesens zu beheben. Immer noch haben reaktionäre Ideologen ein fast unbeschränktes Meinungsmonopol an unseren Instituten. Kriegs- und Vernichtungsforschung werden ausgiebig betrieben. Allein an der Technischen Universität München sind gegenwärtig rund 200 Wissenschaftler an Forschungsaufträgen der Rüstungsindustrie beteiligt. Politologen entwickeln friedensfeindliche Strategien und Pläne zur Aufrechterhaltung der ökonomischen und politischen Abhängigkeit der Länder der sogenannten „Dritten Welt“. Die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse soll mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien und Methoden aufrechterhalten und effektiviert werden. Marxistische Wissenschaftler werden von den Verwaltern eines solchen Wissenschaftsbetriebs nur folgerichtig vor

jeglicher Forschung und Lehre ausgeschlossen.

Gegen diese Mißstände, gegen Studienreglementierung und Verschulung, gegen die Beschneidung von Mitbestimmungsmöglichkeiten und reaktionäre Lehrinhalte richtet sich der massenhafte Protest der Studenten. Und immer mehr fortschrittliche andere Hochschulangehörige schließen sich diesem Protest an. So kam es in den letzten Wochen, zum Beispiel in Hamburg, in Nordrhein-Westfalen und in München, zu den größten Studentendemonstrationen in der Geschichte der Bundesrepublik.

Der 2. Bundeskongreß: MSB und DKP – tun den Monopolen weh!

Wie diese Aktionen erfolgreich weitergeführt werden können, wie noch mehr Hochschulangehörige in den Kampf um eine demokratische Ausbildung einbezogen werden können, war das zentrale Problem, das der 2. Bundeskongreß des MSB Spartakus zu lösen hatte.

Dies war ein Arbeitskongreß, der da vom 19. bis 22. Februar im Hamburger Curio-Haus getagt hatte. Bis in die Nacht diskutierten die 360 Delegierten offen, selbstkritisch und konstruktiv die Fragen, die sich dem MSB Spartakus, der sich zu einer wirklichen marxistischen Massenorganisation entwickelt hat, stellen und seine Aufgaben im Rahmen der gesamten demokratischen Studentenbewegung: „Wir können und wollen nicht über die Köpfe der Studenten hinweg Politik machen oder stellvertretend für sie ihre Interessen wahrnehmen. Das können sie nur selber tun.“

Wer sich über den MSB-Spartakus ausführlicher informieren will, kann an folgende Adresse schreiben:

MSB-Spartakus
53 Bonn 1
Postfach

Das Programm und Informationsmaterial wird gegen einen geringen Unkostenbeitrag zugesandt. Das Protokoll des 2. Bundeskongresses erscheint Mitte April im Weltkreisverlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

Ein Programm für das gemeinsame Handeln der Studenten

Aber seine Vorstellungen und sein Ziel muß der Spartakus in diesem gemeinsamen Kampf einbringen, muß sie mit den Studenten diskutieren, muß versuchen, sie für dieses Ziel zu gewinnen. So war zentraler Beratungspunkt des Kongresses ein „Programm für das gemeinsame Handeln der Studenten“. Schon sein Titel „Für die eigenen Interessen kämpfen – mit der Arbeiterklasse verbünden“ zeigt klar, worum es geht. Bildungsfragen sind Machtfragen – und die werden nicht ohne die Arbeiterklasse als der Kraft, ohne die kein gesellschaftlicher Fortschritt möglich ist, entschieden. „Arbeiterklasse und Studenten haben denselben Gegner“ formuliert das Studentenaktionsprogramm:

„Es ist von großer Bedeutung, ob die Hochschulen im Dienst der arbeitenden Bevölkerung oder des Monopolkapitals stehen. Denn Wissenschaft und Ausbildung im Interesse des Monopolkapitals bringt Kriegs- und Auftragsforschung, bringt Zulassungsbeschränkungen, die zuerst die arbeitende Bevölkerung treffen. Denn NC bedeutet: weniger Lehrer für größere Klassen, weniger Ärzte und überfüllte Klassenzimmer, weniger Sozialarbeiter für wachsende Aufgaben. Im gleichen Maße werden Arbeiter und Intelligenz vom Verschleiß ihrer Qualifikationen, von den fehlenden Weiterbildungsmöglichkeiten getroffen.

Deshalb hat die überwältigende Mehrheit der Studenten das gemeinsame Interesse mit der Arbeiterklasse an der friedlichen Nutzung wissenschaftlicher Ergebnisse, an der Ausbildung qualifizierter, dem gesellschaftlichen Fortschritt verpflichteter Wissenschaftler. Dieses Ziel ist endgültig erreichbar nur durch die Beseitigung der Herrschaft des Großkapitals über das Volk. Denn nur eine Gesellschaft, die nicht vom Profitinteresse einer Minderheit bestimmt wird, ermöglicht die volle Entfaltung menschlicher Anlagen und Fähigkeiten, die aktive Teilnahme der arbeitenden Menschen an allen wichtigen Entscheidungen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. „Erst in der sozialistischen Gesellschaft können die Studenten ihre wissenschaftlich gebildete Arbeitskraft schöpferisch zur planvollen

Nutzung und Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums und zum Wohl der arbeitenden Bevölkerung einsetzen.“ (Grundsatzklärung)

Der Sozialismus setzt die „Errichtung der politischen Macht der Arbeiterklasse voraus und gründet sich ökonomisch auf das gesellschaftliche Eigentum an allen wichtigen Produktionsmitteln“. (Grundsatzklärung)

Arbeiterjugend und Studenten – gemeinsam

„Mit der Arbeiterklasse verbünden“ – das ist für den Spartakus kein hohles Postulat wie für so viele „linke“ Sekten. Die gemeinsame Theorie, der Marxismus/Leninismus, der gemeinsame antimonopolistische Kampf und das gemeinsame sozialistische Ziel verbinden den MSB Spartakus mit der Partei der Arbeiterklasse, der Deutschen Kommunistischen Partei und der sozialistischen Arbeiterjugendorganisation in der BRD, der SDAJ. Schon bei der Gründung des MSB gingen Spartakisten und junge Arbeiter in Recklinghausen auf die Straße, um gemeinsam für eine bessere Ausbildung zu demonstrieren. Sie wissen: Stufenplan und geplantes Hochschulrahmengesetz, das sind zwei Seiten der gleichen Medaille; Berufsausbildung und Hochschulpolitik – heute werden sie von einem Mann gesteuert, dem Ex-Ford-Manager Dohnanyi. Arbeiterjugend und Studenten wissen: Was den Herrschenden am besten passen würde, wäre ein Auseinanderdividieren der Jugend an den Hochschulen und in den Betrieben und Berufsschulen. Hier gilt es nicht, vom einen Kuchen zugunsten des anderen etwas abzuschneiden, sondern gemeinsam für beide Ausbildungsbereiche grundlegende Verbesserungen zu erkämpfen.

„SDAJ und MSB tun den Monopolen weh!“ An der Verbundenheit der beiden sozialistischen Jugendorganisationen in der BRD werden Herr Dohnanyi und seine industriellen Auftraggeber noch zu knacken haben. Daß Studenten sich an die Seite der Arbeiterklasse stellen, daß sie von ihr lernen wollen, ist etwas Neues in diesem Land, in dem Intellektuelle nur zu oft

auf der Seite der Reaktion standen und sich in der Weimarer Republik zu Propagandisten des Faschismus machten. Heute kann Kurt Bachmann, der Vorsitzende der DKP, in einer Grußadresse an den 2. Bundeskongreß des Spartakus feststellen:

„Die bürgerliche Presse rätselt oft über das ‚Geheimnis‘ der Erfolge des MSB. Nun, es gibt hier gar kein Geheimnis, keine Tricks und Patentrezepte: Der Marxismus ist Anleitung zum Handeln, und im MSB sehen wir ihn in Aktion.

Daher rührt die Fähigkeit, konsequenten Kampf um studentische Interessen mit klaren Perspektiven zu verbinden. Und daher rührt das Kampfziel: Studenten gehören an die Seite der Arbeiterklasse!

Diese Zielsetzung nützt nicht nur der Studentenschaft, weil sie so an die Seite der zukunftsbestimmenden geschichtlichen Kraft tritt, diese Zielstellung nützt auch der Arbeiterklasse, denn im Kampf gegen die Monopole sind Wissenschaft und Hochschule ein wichtiges Feld, auf dem jeder Verbündete zählt. Der MSB leistet so einen wichtigen Beitrag zur Entfaltung des Kampfes um eine antimonopolistische Demokratie und den Sozialismus . . .“

In einem Solidaritätstelegramm an die kämpfenden Hoesch-Arbeiter hat der Kongreß seine Verbundenheit mit der Arbeiterklasse dokumentiert. Und die Begeisterung war kaum zu beschreiben, als die Nachricht von der Rücknahme der acht Entlassungen kam.

Ein zentrales Kapitel des Studentenaktionsprogramms beschäftigt sich mit dem Problem der Mitbestimmung. Da heißt es unter anderem:

„Die Durchsetzung einer wirklichen Mitbestimmung der Studenten ist untrennbar verbunden mit der Mitbestimmung der Arbeiterklasse auf allen Gebieten der Gesellschaft: vom Arbeitsplatz über den Betrieb und das Unternehmen bis zu allen Entscheidungen in der staatlichen Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftspolitik.

Diese Mitbestimmung darf kein Mittel illusionärer Sozialpartnerschaft oder ‚Klassenharmonie‘ sein, sondern sie muß zu einer Waffe der Arbeiterklasse zur Einschränkung der Macht des Großkapitals werden.

Die DGB-Forderungen nach Ausdehnung der paritätischen Mitbestimmung auf alle Großbetriebe wäre ein erster Schritt auf dem Weg zu einer Demokratisierung der Gesellschaft.

Unterstützt deshalb die Forderungen des DGB!

Kämpft gemeinsam mit den Arbeitern für Mitbestimmung und demokratische Kontrolle!

Gegen den Einfluß des Großkapitals auf die Hochschule – Arbeitervertreter in die Hochschulorgane!

Für die demokratische Kontrolle von Wissenschaft und Ausbildung durch die Arbeiterklasse und ihre Organisationen.“

Dieser Punkt, wie das ganze Programm, ist wochenlang vor der endgültigen Verabschiedung durch den Kongreß von Studenten, Hochschullehrern, Mitgliedern von Jugendorganisationen und Gewerkschaftern diskutiert worden. In einer ausführlichen Stellungnahme schrieb zum Beispiel ein Gewerkschaftsfunktionär: „... sagen Sie so oft wie möglich, daß sie von dem Umfunktionsieren der Ultra-Linken nichts halten... daß sie wie diese in den Gewerkschaften keine Ersatzparteien als Plattform zum selbstsüchtigen Handeln sehen. Begegnen Sie so dem Mißtrauen, daß oft genug einem notwendigen Angebot auf Aktionseinheit gegenüber mit Recht geäußert wird. Die Arbeitnehmerschaft, und insbesondere die Arbeiter unter ihnen, sind nicht bereit, sich Vorschriften machen zu lassen. Sie sind gewillt, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Sie sind aber bereit, bessere Argumente zu hören, sie inhaltlich zu verarbeiten, um so auf Grund neuer Erkenntnisse zu in die Zukunft weisenden Beschlüssen zu kommen; denn auch ihr unverrückbares Ziel ist die Demokratisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Hier liegen die großen Möglichkeiten einer Aktionsgemeinschaft und des gemeinsamen Handelns von Arbeitern und Studenten...“

Bündnispolitik – das ist wichtiges Element der Arbeit des MSB-Spartakus. Es geht um das gemeinsame Handeln aller Hochschulangehöriger, es geht um die Aktionseinheit der Studentenbewegung.

Das Bündnis zwischen Sozialdemokratischem Hochschulbund und MSB Spartakus hat sich bewährt, es gilt aber, verstärkt fortschrittliche liberale, parteilose und christliche Studenten mit in den gemeinsamen Kampf einzubeziehen. Auch hierzu macht das Programm klare Aussagen.

87.000 Mark für das Kinderkrankenhaus in Hanoi

Von zentraler Bedeutung für die Studentenbewegung ist auch die aktive Solidarität im antiimperialistischen Kampf. An erster Stelle steht hier die Verbundenheit mit den kämpfenden Völkern Indochinas. Auf einem Solidaritätsmeeting konnte der Spartakus bekanntgeben: Innerhalb von vier Monaten haben Spartakisten runde 87 000 DM für das Nguyen Van Troi Kinderkrankenhaus gesammelt. Ivo Vranja vom Weltbund der Demokratischen Jugend wußte dieses Ergebnis zu würdigen, und er freute sich über einen einstimmig verabschiedeten Kongreß-Beschluß, die den neugewählten Bundesvorstand beauftragt, die Aufnahme in den WBDJ zu beantragen.

Die vietnamesischen Genossen sandten Grußschreiben an den Kongreß. In dem Telegramm des Südvietnamesischen Studentenverbandes heißt es zum Beispiel: „Unser aufrichtiger Dank gilt Ihnen, den fortschrittlichen Jugendlichen und Menschen in der BRD, für die aktiven, vielfältigen Solidaritätsaktio-

nen mit dem Volk Vietnams, die wir als einen wertvollen Beitrag zum großen Sieg der Bevölkerung und Studenten Südvietnams in ihrem Kampf gegen die US-Aggression zur nationalen Rettung betrachten.“

Die internationale Anerkennung, die die junge Organisation MSB Spartakus bereits genießt, wurde auch durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste von Bruderorganisationen aus dem sozialistischen und kapitalistischen Ausland auf dem Kongreß deutlich. Unter anderem richteten Genossen aus der Sowjetunion, aus der DDR, der CSSR, aus Bulgarien, Rumänien, Finnland, Dänemark, Spanien, Portugal und Griechenland herzliche Worte der Solidarität und der Freundschaft an die Delegierten.

Mit Boris Namestnikow, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Studentrates der UdSSR und Leiter der Abteilung Studentenjugend beim ZK des Komsomol und mit dem Sekretär des Zentralrates der FDJ Hans Jagenow unterzeichnete der neugewählte Vorsitzende des MSB Spartakus Christoph Strawe zwei Freundschafts-Abkommen zur verstärkten Zusammenarbeit dieser Organisationen. Übrigens fand diese Unterzeichnung im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung von SDAJ und Spartakus zum 125. Jahrestag des Kommunistischen Manifests statt.

Sechstausendmal Festivalbegeisterung

Klar, daß der ganze Kongreß im Zeichen der Weltfestspiele stand. Und so war dann der begeisternde Abschluß des Kongresses gleichzeitig ein Höhepunkt der Festival-Vorbereitungen in der Bundesrepublik: ein Solidaritäts-Meeting in Halle 8 von Planten und Blumen unter der Festival-Losung „Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“. Sechstausend nahmen im Anschluß an einer Demonstration unter dem Motto: „Arbeiter, Lehrlinge und Studenten gemeinsam für eine demokratische Ausbildung“ am 24. Februar teil. Sechstausend, aus dem ganzen Bundesgebiet, drängten sich in den Stuhlleihen und auf dem Fußboden, um ein einmaliges Kulturprogramm und die Begrüßungsworte ausländischer Gäste zu hören. Fünf Stunden dauerte das Meeting, aber keinem wurde es bei Dieter Süverkrüp, Gruppen aus der UdSSR, aus der DDR, aus Finnland und der BRD, bei 11 Contemporaneo, Lokomotive Kreuzberg und Floh de Cologne zu lang.

Mit diesem Spartakus-Kongreß, mit diesem Meeting wurde allen klar: die fortschrittliche Jugend- und Studentenbewegung hat in der BRD einen neuen, wichtigen Impuls erhalten.

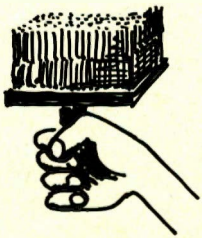


Der MSB Spartakus wird die Aufnahme in den Weltbund der Demokratischen Jugend beantragen.

Mal mal wieder ...

Kosmetik, das Supergeschäft

Von Georg Rohde



Eine Schwäche, sich Farben, Cremes und Kleisterchen auf die Gesichtshaut zu pappen, gab es in der Menschheit schon immer. Allerdings aus ganz unterschiedlichen Gründen: in vergangenen Jahrtausenden und auch heute noch bei verschiedenen Eingeborenenstämmen in Amerika, Afrika, Neu-Guinea und in der Südsee – sollte eine nach bestimmten Ritualen angelegte Bemalung die bösen Geister vertreiben, bzw. diverse Theiten besänftigen.

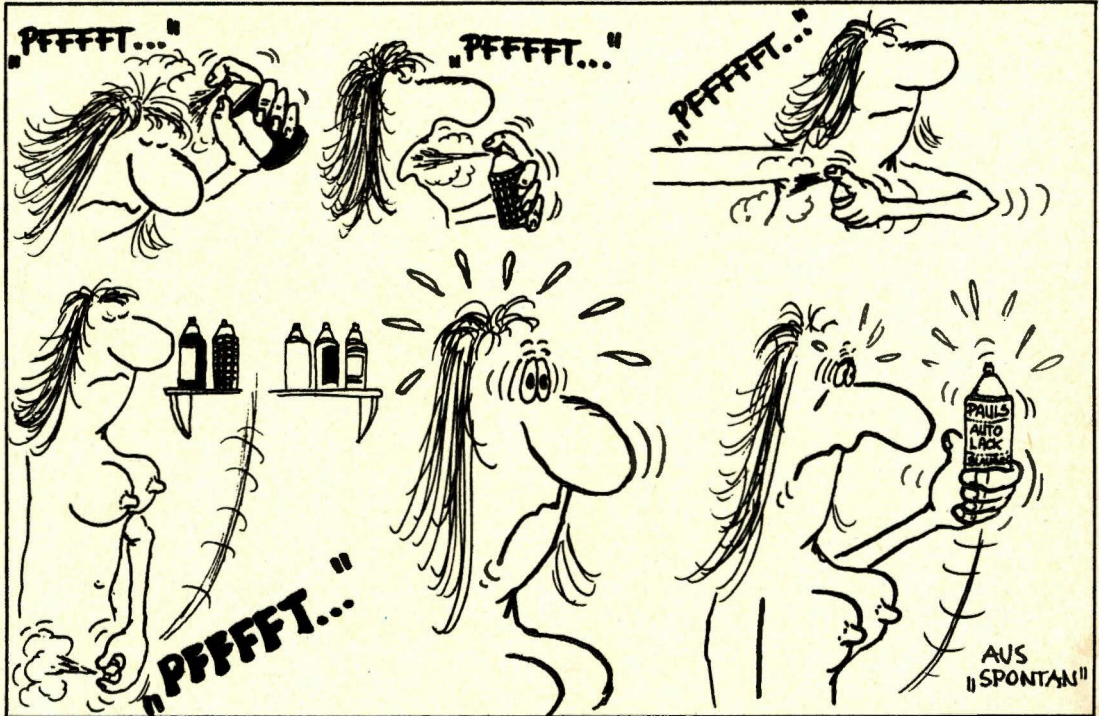
Und auch Indianerfrau und Indianermann, die auf steinzeitlichen Kulturstufen am Amazonas leben, beabsichtigen keinesfalls, mit ihrem ausgefallenen Make-up lüsterne Touristen zu becirchen. Im Gegenteil: bestimmte Formen der Bemalung sind speziell darauf angelegt, den bösen Feind zu erschrecken.

Ganz anders die „Frau von heute“; mit lidschattenumwölktem Schlafzimmerblick über lustvoll gerötetem Wonnemund, in dem ultrageweißes blitzt, strebt sie – kein Schweißtröpfchen auf der glatten, braunglänzend geschminkten Stirn – von zahllosen Werbeplakaten frischwärts. Natürlich nicht, ohne zugleich „Intimi“, das veilchenduftende Deodorant aus der Spraydose, all denen zu empfehlen, die es ihr gleichtun wollen.

Und das sind verdammt 'ne Menge. Das beweisen nicht nur die Absatzziffern der Kosmetikindustrie: Von Tag zu Tag fast müssen die Regale und Vitrinen

ULI STEIN

AUS DER INTIMPFLEGE



für Pasten und Wässerchen in Drogerien und Supermärkten erweitert werden. Ständig wächst das Angebot – das schon längst keins mehr ist. Eine unübersehbare Zahl von Produkten verwirren den Käufer. Er ist nicht mehr in der Lage, Qualitätsunterschiede festzustellen.

Das gilt für Lippenstifte, Parfüms, Pasten, Cremes, Sprays usw. Auch an Größe und Preis einer Packung sind meist weder Qualität noch Menge der Ware abzuschätzen. So ergab zum Beispiel eine Untersuchung der Zeitschrift „Test“ über Intimsprays, daß die Füllung der Sprühdosen

zwischen 46 und 69 Prozent schwankt.

Also was aus dem reichhaltigen Angebot auswählen, wird sich da so manche putzfreudige Käuferin verzweifelt fragen. Dazu ein Tip, der eigentlich schon klar sein sollte: entgegen der landläufigen Konsumenten-auffassung, daß was teuer ist auch besonders gut sein muß, ist gerade bei Kosmetik-Artikeln das Preiswerte meist von gleicher, wenn nicht gar besserer Qualität. Übrigens: ironische Seitenhiebe der Herren der Schöpfung auf ihre Partnerinnen sind vollkommen unangebracht. Immer mehr bemächtigt sich das Spray-Farb-Kleistermonster aus dem Supermarkt auch der Männerwelt.

Und mit einigem Grauen ist abzusehen, daß sich in einiger Zeit sowohl Männchen als auch Weibchen erst durch die millimeterdicke Farb-Fett-Duft-Schicht lutschen müssen, bevor es zu hautnahen Kontakten kommt.

Trotzdem: niemandem soll die Kosmetik restlos vergällt werden. Nur laßt euch nicht von Werbung und Überangebot reinlegen. Zahlen müßt ihr, und die Bosse kassieren wie immer.



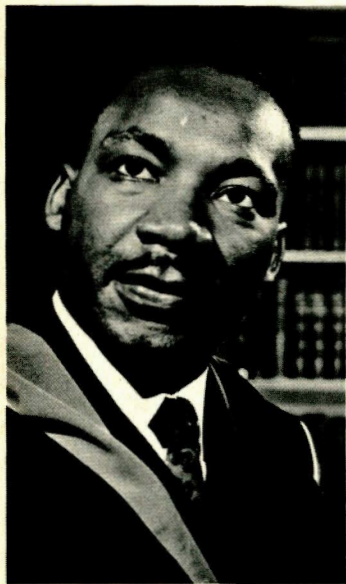
Kampf für eine bessere Welt

Martin Luther King vor fünf Jahren ermordet

Von A. v. Buren

Fünf Jahre ist es jetzt her, da wurde ein Mann ermordet, der vielen Menschen in den USA, insbesondere Farbigen, ein politisches und menschliches Vorbild war.

Die Rede ist von einem Mann, der Gewaltlosigkeit predigte und selbst ein Opfer der Gewalt wurde: Martin Luther King, ermordet im April 1968.



Ermordet von einem Gesellschaftssystem, das mit Mord, Unterdrückung, Ausbeutung und Rassendiskriminierung wild um sich schlägt. Martin Luther King kämpfte, obwohl er selbst es eigentlich „geschafft“ hatte, den Slums entkommen war, für die Gleichberechtigung seiner farbigen Brüder und Schwestern. Er organisierte Demonstrationen,

Kundgebungen. Und sicherlich gehört er zu denjenigen, die einer Vielzahl seinesgleichen die Augen geöffnet und in ihnen den Willen geweckt hat: raus aus den Slums, raus aus dem Ghetto. Wir wollen freie Menschen sein!

Da gab es vielfältige Aktionen, wie zum Beispiel in einer kleinen Stadt in den Südstaaten, wo die farbige Bevölkerung eines Tages alle öffentlichen Busse boykottierte, zu Fuß zur Arbeit ging und so die Mitmenschen auf die Brutalität der Rassentrennung aufmerksam machte. Trotz allem achtete Martin Luther King immer darauf, daß sich der Haß der Unterdrückten nicht gegen die weiße Bevölkerung richtete. Er wollte eine Gesellschaft, in der jeder ohne Rücksicht auf seine Hautfarbe als freier Mensch leben kann. Martin Luther King war Botschafter einer neuen, humaneren Gesellschaft. Und deswegen wurde er ermordet. Deswegen gehört er zu uns.

Aber für Martin Luther King stand immer noch die Rassenfrage im Vordergrund.

Da mußten erst andere kommen, die deutlich sagten, daß die Rassenfrage ein Teil der Klassenfrage ist.

Das heißt: dem Kapitalisten in den USA ist es egal, ob er einen weißen oder einen schwarzen Arbeiter ausbeutet. Aber die Rassendiskriminierung ist ein Mittel, um die Arbeiterklasse zu spalten, sie gegeneinander auszuspielen.

Aber in den USA gibt es eine Partei, die trotz der gewaltigen Probleme immer mehr Mitglieder und Freunde gewinnt: die Kommunistische Partei der USA. Namen wie Gus Hall, Henry Winston und Jarvis Tyner – und hier muß selbstverständlich auch der Name Angela Davis fallen – sind in den großen Betrieben von Chicago, Detroit und anderswo längst ein Begriff geworden.

Mit ihnen kämpfen schwarze und weiße Arbeiter und Angestellte, Schüler und Studenten gegen den gemeinsamen Feind, den US-Kapitalismus. Sie alle haben den Schritt getan, den Martin Luther King und seine Freunde noch nicht tun konnten. Aber viele von ihnen werden den ersten Anstoß für ihre Erkenntnis bei Martin Luther King, in seiner humanen Haltung gefunden haben.

Düsseldorf, 16. März 1973

5. Jahrgang, Ausgabe Nr. 11



Die UZ wird Tageszeitung

7. Tagung des DKP-Parteivorstandes

Im Herbst ist es so weit: Die UZ erscheint täglich! Das hat der Parteivorstand der DKP auf seiner 7. Tagung in Düsseldorf am vergangenen Wochenende beschlossen.

Mit der 7. Parteivorstandstagung beginnt die öffentliche Kampagne zur Vorbereitung des Übergangs zur Tageszeitung. Sie wird eng mit den Bemühungen um die Stärkung der DKP durch die Gewinnung neuer Mitglieder verbunden. Diese Kampagne steht unter dem Motto:

Jeder Kommunist abonniert die UZ, die Tageszeitung der Partei. Jeder Kommunist wirbt mindestens einen weiteren Abonnenten für die UZ.
Jeder Kommunist unterstützt die Zeitung der arbeitenden

1973: Heimliche Erhöhung der Lohnsteuer um 4,1%

Bonn greift auch noch nach Rentenversicherungsgeldern / Gewinnexplosion

Mannesmann-Streik: Standhaftigkeit und Solidarität brachten Erfolg

W. Cieslak

Düsseldorf, UZ. – In aufkommen wiederum über ca. 60 Milliarden DM anwal die voraussichtliche Zunahme und kommt einer heimlich 4,5 Milliarden DM gleich. Besteuer mit einem Zuwachs von fast 10%.

Haut dem Springer ...

... auf die Finger: UZ wird Tageszeitung

Von Hans-Jörg Hennecke

Jetzt lohnt es sich wieder, für die Verbreitung einer Tageszeitung zu kämpfen! Einer Zeitung, in der Springers Giftspritzen gegen fortschrittliche Politik und Entspannung keine Zeile gehört und bei der die Bosse absolut nichts zu sagen haben. Eine Zeitung, die dem Springer auf die Finger haut. Eine Zeitung, die nur ein Interesse kennt: das Interesse der arbeitenden Mehrheit unseres Volkes.

Eine solche Tageszeitung gibt es in der Bundesrepublik nicht? Richtig – aber es wird sie geben. Und zwar schon ab Herbst. Dann wird nämlich die UZ – die Zeitung der DKP – mit ihrem täglichen Erscheinen beginnen.

Na klar, das ist eine tofte Sache. Täglich aktuelle Informationen aus sozialistischer Sicht. Eine Zeitung mit einem klaren Blick, die kämpfen hilft und von jenen befreit, die uns ihren vorgekauften Einheitsbrei vorsetzen, damit wir denken, was ihnen nützt. Und wer mit uns der Meinung ist, daß „Bild“ dumm macht und auch die übrigen Tageszeitungen mehr oder weniger die Politik der Herrschenden verkaufen, der kann nun ruhigen Gewissens die tägliche UZ anbieten.

Und darauf kommt es jetzt an: eine Klasse Zeitung wie die tägliche UZ verbreitet sich nicht von selbst, findet nicht von selbst den Briefschlitz der Arbeiterhaushalte. Dazu gehört mehr. Zuerst das eigene Abonnement (Ehrensache). Also sofort an den Dr. Wenzel-Verlag, 41 Duisburg-Beeck, Pothmann-

Preis 0,50 DM F 1832 C

ab Herbst 1973

Werbekampagne beginnt sofort!

Menschen, indem er die UZ-Wochenausgabe, die auch in Zukunft weiter erscheinen wird, einem Nachbarn, Arbeitskollegen oder Bekannten zum Kauf anbietet! Jeder Kommunist hilft seiner Zeitung, in dem er Spenden für die einzige Tageszeitung sammelt, die nicht an der Kette des Großkapitals liegt.

Der Parteivorstand ruft alle Grundorganisationen zu einem Wettbewerb um die besten Ergebnisse bei der Verteilung der UZ auf. Die besten Gruppen werden vom Parteivorstand auf dem Parteitag der DKP ausgezeichnet.

Weitere Informationen über die Tageszeitung sowie über die UZ-V-Tagung auf den Seiten 4/5 und im UZ-Extra!

ung Mrd.

bei den Bossen

Im Jahr wird das Lohnsteuerschnittlich um 20 Prozent auf Das ist fast doppelt soviel wie Bruttolohn- und -gehaltsum- ohnsteu-erhöhung von rund im letzten Jahr hat die Lohn- 1 Prozent und einem Aufkom- zum er- tel die U-

Elf Millionen stimmten links

Paris, UZ. — Nach den bei Redaktionschluss vorliegenden Auszählungen konnten in zwei- ten, Wahltag zur französischen Nationalversammlung die Linkepartien die Zahl ihrer Abgeordneten gegenüber 1968 mehr als verdoppeln. Mit 10 Abgeordne- ten erreichten sie die gleiche Zahl wie die Gaullisten. Trotz deutlichen Verlusts konnten je- doch die bisherigen drei bürgerli- chen Regierungspartien auf Grund der außerordentlichen Wahlergebnisse die Mehrheit be- halten. Die sogenannten Reform- er erreichten mit 28 Sitzen keine Fraktionstärke. Georges Pompidou, der Ge- meinschaftsminister, kündigte an,

Pionier im Weltraum

Jurij Gagarin — der erste Mensch im All

Von Henri Freitag

Es ist der 12. April 1961. Das neue Jahrzehnt ist gerade erst etwas mehr als ein Jahr alt. An diesem Tag beginnt ein neues Zeitalter: ein Mensch umkreist im Weltall die Erdkugel — wenn auch nur für eine Stunde.

Die Radiostationen strahlen es in alle Welt: Jurij Gagarin heißt der Mann, der im Raumschiff Wostok 1 zwischen der Erde und den Sternen kreist.

Radiohörer und Fernseh- schauer nehmen die Nachricht aus der Sowjetunion mit un- gläubigem Staunen zur Kennt- nis. Was ein Jahrzehnt später fast schon alltäglich ist, ist zu diesem Zeitpunkt noch kaum faßbare Sensation.

Und vor allem: dieser bedeuten-



de Schritt für die wissenschaftlich-technische Entwicklung wurde von der Sowjetunion getan. Von dem Staat, der erst rund vierzig Jahre existierte. Von Menschen, die aus ihrem Land in diesen wenigen Jahr- zehnten die führende sozialisti- sche Industrienation schufen. Einer von denen war auch die- ser Jurij Gagarin, am 9. März 1934 geboren. Er erlebte seine Kindheit, als seine Heimat von den Hitlertruppen verwüstet wurde.

Seine Jugend gehörte dem Wiederaufbau, der Weiterentwick- lung des Sowjetstaates.

Jurij Gagarin war Pionier. Und so starb er auch: am 27. März 1968 bei einem Testflug.

Sein Name hat heute einen bei- spielhaften Klang: Schulen, Institute sind nach ihm benannt. Der Name Jurij Gagarin überstrahlt die Namen aller Kosmonauten, die nach ihm kamen. Die Menschen in seiner Heimat verehrten und bewun- derten ihn. Sie weinten in den Straßen der Städte von Moskau bis Wladiwostok, als sie die Nachricht von seinem Tod er- fuhren.

Er war ihr Botschafter im Welt- raum, im neuen Zeitalter des Sozialismus.

Sieg über Strauß

Nazi-Embleme zur Aufklärung erlaubt

Von Karin Keller

„Das war eine Niederlage für Strauß und Konsorten“, so kommentierte Hans-Walter von Oppenkowski den Ausgang des Prozesses vor der 3. politischen Strafkammer des Bundesge- richtshofes. Anlaß dieses Pro- zesses vom 14. Februar 1972 war eine Beleidigungsklage des CSU-Bosses Franz Josef Strauß.

Anfang des Jahres 1971 — elan- berichtete bereits mehrfach da- über — fand in Bonn das Strauß- Guttenberg-Tribunal statt. Die Jugend klagte zwei der reaktio- närsten Politiker in diesem Land an. Auf Informationspla- katen zu dieser Veranstaltung waren Strauß und Hitler gemein- sam als „Doppelkopf“ abge- bildet, um die gefährliche Nähe der Strauß-Parolen zur Nazi-Politik deutlich zu ma- chen.

Auf einem anderen Plakat war Strauß als Schützenpanzer HS 30 dargestellt: der Oberkör- per als Panzerturm, der ausge- streckte Arm als Rohr. Ein tref- fendes Symbol für den rabiate- sten Scharfmacher in der Bun- desrepublik.

Strauß fühlte sich beleidigt und klagte. Vor dem Landgericht Dortmund fand der erste Pro- zess statt — bereits im vergange- nen Jahr.

Hans-Walter von Oppenkowski

wurde zu einer Geldstrafe ver- urteilt. Ebenso wie Walter Möbius und Sigi Rutz, von denen sich Strauß in ähnlicher Sache beleidigt fühlte.

Eine gefährliche Tendenz deutete sich an: der Paragraph 86 a des Strafgesetzbuches, der die Verherrlichung von Nazi- Emblemen untersagt, wurde immer häufiger gegen Antifaschis- ten verwandt, die diese Emble- me zur Aufklärung und Mah- nung benutzen.

Auf den gleichen Dreh wollte die Staatsanwaltschaft jetzt auch in Karlsruhe raus. Aber die Kammer unter dem Vorsit- zenden Scharpenseel folgte der merkwürdigen Denkweise der Staatsanwaltschaft nicht.

Sie entsprach der Argumenta- tion des Essener Rechtsanwalts Herbert Lederer und formulier- te in der Begründung: Nazi- Symbole können bei eindeutig erkennbarer antifaschistischer Absicht veröffentlicht werden!

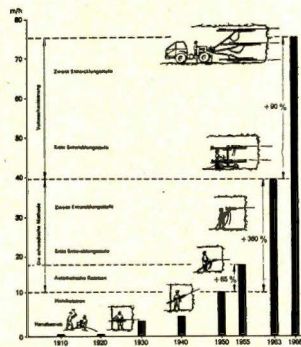
str. 12 schreiben und sich als Erstabonnement ab Erschei- nungsbeginn eintragen lassen (Postkarte oder Brief sofort ab- schicken). Zweite Überlegung: wer aus dem Verwandtenkreis ist für eine Zeitung empfäng- lich, die täglich auf acht Seiten fortschrittliche Politik, Reporta- gen, Sport und Unterhaltung bringt? Ein Vergnügen, das sich für 7 DM pro Monat jeder lei- sten sollte (Einzelpreis der Zei- tung 0,30 DM). Dritte Überleg- ung: welcher Kumpel im Be- trieb, in der Gewerkschafts- gruppe, der SDAJ, der Natur- freundejugend ist es leid, für das tägliche Gesülze aus den Meinungsfabriken auch noch Geld zu zahlen? Wer seine eige- nen Interessen über die von Springer, Abs und Thyssen stellt — der muß zur UZ grei- fen, der muß die Arbeiter- Tageszeitung stark machen!

„Haut dem Springer auf die Finger“ ist eine klasse Losung. Aber letztlich ist sie erst dann etwas wert, wenn es nicht bei der Losung allein bleibt. Und das heißt nicht mehr und nicht weniger als: UZ-Abo-Scheine auf den Tisch.

Wie die Made im Apfel

Die rasante Entwicklung in Wissenschaft und Technik hat es dem Menschen im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts möglich gemacht, sich auf der Erde, im Wasser, in der Luft und im Weltraum einigermaßen sicher und schnell fortzubewegen. Zumindest was das Tempo angeht, gibt es in einem Bereich noch erhebliche Schwierigkeiten: unter der Erdoberfläche ist der Mensch trotz zahlreicher Hilfsmittel noch fast so unbeweglich wie die Made im Apfel. Aber technische Sachzwänge machen den direkten Weg durch Gebirge, unter Wohngebiete und Wasserstraßen hindurch zur Notwendigkeit. Moderne Schnellbahnen würden – von dem enormen Zeitverlust einmal ganz abgesehen – bei der Fahrt über enggewundene Serpentinentalen entgleisen. Welche Entlastung könnte es für die City unserer Großstädte bedeuten, wenn der Verkehr zumindest teilweise unterirdisch geführt werden könnte! Das ist keine Zukunftsmusik mehr. Heute schafft eine Bohrmaschine bereits an die 80 Meter in der Stunde. 1910 – im Handbetrieb – war nicht mal ein Meter drin. Allerdings gab es bereits im vergangenen Jahrhundert maschinell betriebene Bohrmaschinen:

1861 wurden sie beim Bau des Mont-Cenis-Tunnels auf Sardinien eingesetzt. Kompressorstationen an den Tunneleingängen sorgten für den Antrieb des druckluftbetriebenen Bohrhammers. Der Maschinenkolben war direkt mit der Bohrstange und dem Meißel verbunden, der sich nicht in das Gestein drehte, sondern hineingeschlagen wurde. Unter günstigsten Bedingungen, die in der Wirklichkeit aber kaum anzutreffen waren, bohrte diese vom Ingenieur Germain Someiller entwickelte Maschine 100 Millimeter in der Minute. Vierzig Arbeitskräfte waren zur Bedienung der Maschine erforderlich. Darunter waren auch Kinder, die unter aufreibendsten Bedingungen die Schmierung der Maschine besorgen mußten! Während in vorhergegangenen Jahren handbetriebene Maschinen nur 200 bis 250 Meter jährlich „schafften“, brachte man es mit dem neuen Apparat auf 550 bis 600 Meter im Jahr. Der Mont-Cenis-Tunnel konnte



So sieht die Entwicklung der Bohrgeräte seit 1905 aus. (veröffentlicht von der Arbeitsgemeinschaft für Drucklufttechnik/Atlas Copco)

so in 12 Jahren – statt wie ursprünglich berechnet in 25 – fertiggestellt werden. Das ist Geschichte. Ebenso wie die Anlage der Bewässerungstunnel bei den Römern. Oder die Pläne, den „Kanal“ von Frankreich nach England zu untertunneln, um so bessere Voraussetzungen für die Kriegsführung gegen England zu haben.

Ebenso Geschichte, wie der Bau des Sankt-Gotthard-Eisenbahntunnels vor hundert Jahren, wo man für einen Meter Vortrieb 80 Minuten benötigte. Eine Geschichte, die viele Arbeiter das Leben kostete, andere zum Krüppel machte. Neue technische Methoden ermöglichen heute beim Tunnelbau nicht nur größere Sicherheit; es geht auch schneller.

Im Sankt-Gotthard-Straßentunnel wird heute der Meter in 90 bis 180 Sekunden bewältigt. Auch die Methoden sind vielfältiger geworden. Es würde zu weit führen, sie hier detailliert zu schildern. Die Überlegungen, wie man an die Lösung eines solchen Problems herangeht, sind auch andere geworden: zielten die Überlegungen früher nur dahin, wie man mit dem Tunnelausbau den Druck des Gesteins am besten auffangen könnte, so wird heute überlegt, wie man bohrt, damit sich das Gestein weitgehend weiter selbst trägt.

Es gibt heute Möglichkeiten, Tunnel und Stollen ohne Sprengungen vorzutreiben. In der Sowjetunion ist es sogar gelungen, die Energie eines Hochdruckwasserstrahls für die mechanische Zerstörung des Gesteins auszunutzen. Eine Entwicklung, die sicherlich längst noch nicht abgeschlossen ist.

Hilft gegen Rüstungsvampire!

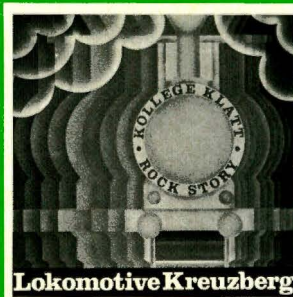
Die neue „Links Um“ ist da! Mit brandaktuellen Beiträge die jeden „jucken“ sollte. Natürlich besonders den, der beim „Bund“ ist oder dem der Wehrdienst in Kürze blüht.

- Da geht's unter anderem um:
- + was fängt ein Wehrpflichtiger bei dem knappen Wehrsold mit seinem Urlaub an?
- + „Links Um“ fordert: Runter mit der Rüstung! Und sagt auch warum.
- + Was machen die demokratischen Soldaten-Arbeitskreise?
- + „Links Um“ wendet sich gegen Versuche, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung weiter zu beschneiden.
- + Ist die US-Regierung unser Freund? „Links Um“ meint: Nein! und fordert: Amis raus aus der BRD!
- + Soldaten international: was tut sich unter den Soldaten in anderen Armeen der kapitalistischen Welt?
- + Und viele andere interessante Artikel, Meldungen und Notizen.

Also: Sofort bestellen bei:
Redaktion elan
46 Dortmund
Brüderweg 16

Übrigens: Ruhig mal weiter-sagen an Freunde, Kollegen, Kameraden beim Bund: Die neue „Links Um“ ist da!

pläne-
Platten-
Rotparade
In diesem Monat auf Platz
No. 1:



LOKOMOTIVE KREUZBERG:

Rockstory „Kollege Klatt“

LP, Bestell-Nr. S 99101, DM 22,-



Verlag „pläne“
GmbH
Abteilung 4
46 Dortmund
Ruhrallee 62

So lebt die
Jugend im

Festival- Land DDR



Die DDR rückt immer mehr ins Interesse. Für viele ist sie, nach über 20jährigen Kalten-Kriegs-Amnenmärchen, ein fremdes Land. Die SDAJ stellt jetzt die DDR – das Land, in dem die X. Welfestspiele der Jugend und Studenten stattfinden werden – in zwei Veranstaltungsreihen vor. Das ist einer der Beiträge der SDAJ zur Vorbereitung des X. Festivals.

Da ist einmal eine Ausstellung von über 200 Quadratmeter, die über verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in der DDR ausführlich und sachlich informiert. Von Hamburg aus

nahm und nimmt sie ihren Weg durch die gesamte BRD und stößt überall auf großes Interesse.

Der zweite Beitrag ist eine Vortragsreihe zu solchen Themen wie „Berufsausbildung in der DDR“, „Sozialistische Demokratie“, „Die Außenpolitik der DDR“ usw. Die Gäste aus der DDR finden überall interessierte Zuhörer, und sie müssen viele Fragen beantworten. Natürlich ist es für sie auch interessant, von den Problemen der Jugendlichen in der BRD zu erfahren. Und oft heißt es: Auf Wiedersehen in Berlin!

Die DDR-Ausstellung wird mit Songgruppe und allem drum und dran in Hamburg eröffnet.

Rolf Jürgen Priemer, Vorsitzender der SDAJ, und Hans Jagenow, Sekretär des Zentralrats der FDJ, besprechen ein Plakat aus der DDR.

Wie sieht es in der DDR aus mit Mitbestimmung und Demokratie? Und wie in der BRD? Die Gäste aus der DDR haben überall interessierte Zuhörer.

Ein Sonntag in Hanoi

Abgesehen vom Zeitvorsprung ist Hanoi früher wach als jede Großstadt in unseren Breiten. Um halb oder viertel vor fünf, noch vor dem Morgengrauen, erwacht die Stadt: mit Kuckucksrufen und Hahnengeschrei, mit Fahrradklingeln, mit dem Getrappel flinker Büffelkarren, mit quiet-schenden Lkws aus ihrem kurzen Schlaf. Heute am Sonntagmorgen – der 26. Februar – ist alles noch einmal so laut; um fünf ist die ganze Stadt in Aktion. Der erste Subbotnik seit Unterzeichnung des Friedensabkommens beginnt wie ein Volksfest, 400 000 freiwillige Helfer sind auf den Beinen, jeder zweite Bürger Hanois.

Nirgendwo auf der Welt gibt es soviel Fahrräder, eine halbe Million sind in der DRV-Hauptstadt registriert. Auf den meisten Rädern haben zwei Personen Platz, aber man sieht auch Drei- und Viersitzer. Der Fahrradverkehr hin zum Zentrum fließt heute früh in drei oder vier Reihen nebenher. Das Tempo ist beachtlich und übertrifft vermutlich den Verkehrsfluß in unseren autoverstopften Großstadtstraßen um etliche Stundenkilometer.

Zur Ausrüstung der Radler gehören Spitzhacke und Schaufel; viele haben auf dem Rücksitz einen jungen Baum. Die Hanoier beginnen den Wiederaufbau einer Straße damit, daß sie neue Bäume setzen. So hat es Ho Chi Minh, der den Staub nicht mochte und den kühlen Schatten liebte, empfohlen: „Zu jedem Haus, das wir bauen, und zu jedem Weg, den wir uns bahnen, gehören Bäume, die uns schützen.“ Die Ochsenkarren sind voll beladen mit Asphalt, mit Lehm oder mit Ziegelsteinen. Fast jeder zerstörte Straßenzug hat eine Gemeinde im Delta des Roten Flusses als Partnerin, die ihn mit dem nötigsten Baumaterial versorgt. Die Ziegel werden mit unendlich viel Mühe und Aufwand in kleinen Öfen selbstgebrannt.

Der Puls Hanois schlägt kräftig, trotz der vielen schweren Wunden, die der amerika-



Die DKP-Delegation mit Peter Schütt (2. v. r.) bei einer DRV-Raketeneinheit; im Hintergrund eine SAM 2.

nische Bombenterror vor allem im Dezember geschlagen hat. Wie eine durchschnittliche Pulsader ragt die Long-Bien-Brücke über den fast zwei Kilometer breiten Roten Fluß, aber die Rekonstruktion schreitet sichtbar voran. Dreitausend Jugendliche arbeiten fieberhaft, um die Brücke binnen einer Woche wieder für den Eisenbahn- und Straßenverkehr zu öffnen. Sie haben kaum Maschinen und Krane zur Verfügung, die meisten Stahlelemente müssen mit Flaschenzügen und mit Muskelkraft bewegt werden. Unter solchen Bedingungen ist die Brückenerneuerung nicht nur eine gewaltige Kraftanstrengung, sondern zugleich eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Seit Beginn der amerikanischen Bombardierungen vor neun Jahren ist die Jugendorganisation des Landes für die Aufrechterhaltung der Verkehrsverbindungen verantwortlich. Tausend Brücken wurden seit 1965 im Deltagebiet zerstört. Die Jugendbrigaden haben oft nur Stunden gebraucht, um eine Pontonbrücke, eine Holzkonstruktion oder eine Fähre an ihre Stelle zu setzen. Sie sind mit Sicherheit die geschicktesten Brückenbauer der Welt.

Die Long-Bien-Brücke symbolisiert am deutlichsten: Die Moral der Hanoi, die im Dezember unter dem Bombenteppich der B 52 erdrückt werden sollte, ist ungebrochen. Alle Trauer und alles Elend haben nicht vermocht, die Lebenskraft der Metropole und den beispiellosen Optimismus ihrer Bewohner zu brechen. Nirgends gibt es Zeichen der Niedergeschlagenheit, überall setzt sich die Zuversicht durch und die Bereitschaft, tatkräftig mit zuzupacken.

Trümmerfrauen beherrschen das Bild im Südbezirk. Hier haben die B 52 im Dezember am schlimmsten gehaust. Am zweiten Weihnachtstag belegten 150 Bomber das Viertel mit einem totalen Flächenbombardement; innerhalb von fünf Minuten starben 2 200 Menschen, 30 000 wurden obdachlos. Ein Mahnmal aus dem Material von einem der drei hier abgeschossenen „fliegenden Festungen“ erinnert an das Verbrechen. Ringsum arbeiten Tausende, um das Gelände zu planieren. Die Aufgabe erscheint allerdings fast unlösbar. Allzu dicht liegen die acht bis zwölf Meter tiefen Krater beieinander, und ihre Zahl ist vorerst nicht zu übersehen.

Noch größer ist die Geschäftigkeit am Bach Mai-Krankenhaus, dem medizinischen Zentrum der DRV. Vor dem 18. Dezember 1972 standen hier 980 Krankbetten zur Verfügung, 250 Ärzte und 800 Medizinstudenten waren in Bach Mai tätig. Einer der drei Operationssäle war 1971 mit Spenden der Hilfsaktion Vietnam neu eingerichtet worden. Beim Angriff kamen 28 Ärzte und Schwestern ums Leben. Die Kranken überlebten, weil sie eine halbe Stunde vorher evakuiert oder in die Schutzgräben gebracht worden waren. Von den Gebäuden ist keines heil geblieben; die Decken der Operationssäle sind geplatzt. Trotzdem ist bereits der größere Teil des Geländes aufgeräumt. Gegenüber dem Block für ansteckende Krankheiten, der als erster wieder hergerichtet werden soll, fressen sich ein Nobas-Bagger aus der DDR und



Kinder im zerbombten Vietnam: Der Kampf ihrer Eltern und Geschwister ermöglicht ihnen ein Leben in Freiheit.

eine sowjetische Planierdrape in die Schutberge. Ural-Lastwagen besorgen den Abtransport.

Im Stadtteil An Sung arbeiten die Schüler zusammen mit ihren Lehrern an einem Behelfsbau, damit der Unterricht, der jetzt noch im Freien stattfindet, auch bei Beginn der Regenzeit weitergehen kann. Auf das Schulzentrum An Sung – es umfaßt eine Elementarschule mit 1 400 Schülern, 29 Klassen und 70 Lehrern, einen Kindergarten, Sportplätze und Lehrerwohnungen – fielen am 18. Dezember 600 Bomben und ermordeten 130 Kinder und Jugendliche. Aber auch hier herrscht keine Katastrophenstimmung, alle Hände, auch die kleinsten, rühren sich für den Wiederaufbau. Steine werden gesammelt und gepulvert, Stromleitungen werden repariert, die Kanalisation wird in Ordnung gebracht. Mit Luftgewehren machen die Jungen Jagd auf Ratten. Der Bahnhof von Hanoi ist zur Hälfte aufgeräumt; im Mitteltrakt sollen in einigen Wochen wieder Nahverkehrszüge abgefertigt werden. Eine einzige lasergeleitete 20-to-Bombe hatte den Hauptbahnhof am 18. Dezember 1972 regelrecht zerfetzt, ein empfindlicher Schlag, aber er konnte die moralischen Energien der Hanoi Bevölkerung ebensowenig zerstören wie die Unterbrechung der Long-Bien-Brücke. Ihre Siegesgewißheit wuchs im Dezember mit jeder B 52, die von den SAM-

2-Raketen vom Himmel geholt wurde. Dreihundert „fliegende Festungen“ schickte Nixon aus, um die DRV-Metropole tödlich zu verwunden; 34 wurden binnen sechs Tagen abgeschossen. Eine fiel mitten in den Zoo und soll dort zur Erinnerung liegenbleiben: ein furchterregendes Urwelttier mit einer Spannweite von 58 Metern, mit einer Bombenlast von 60 bis 80 Tonnen an Bord und mit sechs Mann Besatzung. Sie liegt dort als ein stählernes Zeugnis dafür, daß das Land der unbegrenzten Möglichkeiten die Grenze seiner Möglichkeiten erreicht hat; ein erregender und zugleich tief beruhigender Anblick.

Ein großes Aufbauwerk steht vor der Bevölkerung ganz Vietnams. In Hanoi sollen bis zum Jahresende alle Einwohner wenigstens provisorisch untergebracht werden, die Produktionsstätten in Gang gesetzt, die Bahnhöfe und Flughäfen der Stadt wiederhergestellt, die Straßen befahrbar gemacht und das Netz der Fähren und Pontonbrücken soll soweit ausgebaut werden, daß alle Gebiete ohne Schwierigkeiten versorgt werden können. Für die Verwirklichung dieser dringlichsten Aufgaben regen sich Millionen Hände und Herzen. In allen lebt der Wille, die ganze Kraft für die Beseitigung der Kriegsfolgen einzusetzen, aber auch die Entschlossenheit, wieder so zu kämpfen wie im Dezember, damit der bitter erkämpfte Frieden bewahrt wird.

Abfuhr für „Mumien“

Jubel in den Straßen von Santiago de Chile – in den Poblaciones, den Siedlungen geht die Rotweinflasche reihum – „Vencemos“ – „Wir werden siegen“, die Hymne der zur Volkseinheit (UP) zusammengesetzten Parteien schallt aus Tausenden Kehlen – die Campesinos, die Bauern auf den von den Reichen zurückgenommenen Gütern, greifen zur Gitarre und zum Schifferklavier, in ihrer Freude tanzen sie, vor allem natürlich den Nationaltanz Cueka – alles immer wieder unterbrochen durch begeisterte „Allende, Allende“ „UP-UP-UP“-Rufe.

Das Volk feiert. Seinen Sieg.

Die Reichen trauern, sind sauer, wissen nicht ein noch aus. Sie, der Pappelgreis, Papiermillionär und Pressezar Allesandri, früherer Präsidentschaftskandidat der reaktionären Nationalen Partei, echte Verkörperung der „momios“, der Mumien, wie alle Reaktionäre ob jung oder alt zutreffend in Chile genannt werden; sie, Eduardo Frei, Spitzenkandidat der sogenannten Christlichen Partei, deren Führung sich mit den Rechtsradikalen zum zerstörerischen volksfeindlichen Kampf gegen die Unidad Popular verbunden haben; sie, der Rechtssozialdemokrat Baltra, der seine „Linksradikale Partei“ in das rechtsreaktionäre Bündnis eingebracht; sie, die Edwards, die chilenischen Bankmillionäre; sie, die Agenten des amerikanischen Geheimdienstes, die Banditen der Schlägertruppe „Vaterland und Freiheit“, die deutsch-chilenischen Kolonialisten und ehemaligen Großgrundausbeuter, die US-amerikanischen Kupferräuber; sie, die Hetzer und Lügner der westdeutschen Springerzeitungen, sie alle sitzen mit hängenden Schultern, verstehen die Welt nicht mehr, wissen nicht mehr ein noch aus.

Sie alle haben eine Schlacht verloren, die sie sicher gewonnen wähten. Sie alle träumten bis zum 4.3.1973, bis zum Tag der Parlamentswahlen von 2/3-Mehrheit der Mumien im Parlament, von 2/3 Mehrheit der Mumien im Senat. Mit dieser Mehrheit, so hatten sie lauthals angekündigt, wollten sie, was sie dann gekonnt hätten, Allende und seine Regierung aus Kommunisten, Sozialisten, linken Christen und fortschrittlichen Militärs stürzen, wollten sie den Weg Chiles in den Sozialismus umkehren, wollten sie das Volk Chiles aus der gerade vor zwei Jahren gewonnenen Freiheit zurückführen in die „Freiheit“, wie sie sie verstehen: Die Freiheit für die US-amerikanischen und chilenischen Reichen, das Volk auszubeuten, Rindfleisch en masse zu fressen, den besten Wein für sich zu behalten, die Söhnchen



Rolf Jürgen Priemer, Bundesvorsitzender der SDAJ, während eines Empfangs bei Ministerpräsident Allende (rechts).

Das Volk Chiles feiert seinen Sieg! (oben)

auf Eliteuniversitäten zu schicken, die indianische Urbevölkerung auszurotten und an ihrer Stelle den Herrn Schickedanz, den Bossen von BASF, Höchster Farben und anderen Platz einzuräumen. Sie waren siegestrunken. Ihrer Ansicht nach war alles klar. Monatelang hatten sie alles unternommen, um die UP zu stören. Schoben sie die Dollars über die Grenzen, heizten sie die Inflation ein, sabotierten sie die Produktion, trieben Rinderherden nach Argentinien, um die Lebensmittelversor-



Volkseinheit führte zum Erfolg

gung zu erschweren, füllten sie ihre Swimming-Pools mit Rotwein, versuchten sie Arbeiter mit Millionen Dollars zum Streik zu bewegen, kauften sie sich Verbrecher, organisierten sie Attentate, probten sie den Bürgerkrieg.

Doch nichts half. Denn sie kennen das Volk nicht. Sie kennen die Arbeiterklasse nicht. Keine noch so große Versorgungsknappheit, keine Versprechung der Rechten hat vermocht, die chilenischen Arbeiter und Bauern von ihrer Regierung wegzuhamstern.

43,39 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielt die Unidad Popular, sieben Prozent mehr als bei den Präsidentschaftswahlen 1970. Das ist ein Riesenerfolg. Das ist noch

keinem Präsidenten, noch keiner Partei in der bisherigen Geschichte Chiles gelungen. Jede mußte bisher nach den Präsidentschaftswahlen Stimmen abgeben. Damit konnte die Unidad Popular ihre Macht ausbauen. Sie hat eine stärkere Basis im Parlament und auch im Senat, allerdings nicht die Mehrheit. Sicherlich wird mancher Christdemokrat sich jetzt überlegen, ob er weiter mit rechten Lumpen auf einer Parlamentsbank sitzen kann. Die Christliche Partei, deren Mitglieder zu einem großen Teil nicht mit der Politik ihrer Führung einverstanden waren, steht vor ihrer größten Krise.

Die Unidad Popular verwirklicht weiter das Programm für das Volk, schafft weitere

Voraussetzungen für den Sozialismus. Trotz ihrer Niederlage wird die Rechte nicht tatenlos zusehen. Verbündet mit sämtlichen Mumiern der Welt, auch denen in der BRD, wollen sie dieses faszinierende Experiment verhindern.

Deshalb, Genossen und Freunde, tut weiter Solidarität not. Der Sieg der Chilenen ist unser Sieg. Schließt euch der Initiative des Landesvorstands Nordrhein-Westfalen der SDAJ an: Ihr Beitrag zu den Weltjugendfestspielen: Für 10 000,- DM Schlafsäcke für die chilenischen Mitglieder der Fabrikkomitees, Freiwilligenarbeit und antifaschistischen Siedlungskomitees. Euer Beitrag?

Herbert Lederer

Linke auf den Vormarsch

Rene hat durchaus Grund zum Optimismus. Als Renault-Arbeiter hat er sich an seinem Platz dafür stark gemacht, daß die Volkseinheit zustandekam. Volkseinheit — der Begriff ist längst zum Markenzeichen für französische Arbeiter geworden und bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als die Aktionsgemeinschaft von Kommunisten, Sozialisten und linken Radikalsocialisten (so heißen in Frankreich die Liberalen).

„Eins ist doch klar: man kann unser Wahlergebnis vom 11. März drehen wie man will: die Volkseinheit ist die stärkste politische Kraft in Frankreich. Das wird trotzdem nicht die Regierung stellen, liegt zuallererst einmal an dem undemokratischen Wahlsystem, das sich die Gaullisten zusammengebastelt haben“, meint Rene und schiebt sich die unvermeidliche Gauloise zwischen die Lippen.

Rene hat recht: in Frankreich wird nach dem sogenannten reinen Mehrheitswahlrecht abgestimmt. Das heißt, daß in jedem Wahlkreis nur der Kandidat gewählt wird, der im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit der Stimmen erhält, oder im zweiten Wahlgang (Stichwahl) die einfache Mehrheit. Das Ergebnis sieht dann so aus, daß beispielsweise bei den letzten Parlamentswahlen die Gaullisten für jedes Abgeordnetenmandat etwa 30 000 Stimmen brachten, die Linksparteien 100 000! Denn die Gaullisten haben rechtzeitig dafür gesorgt, daß die traditionell links wählenden Arbeiterbezirke aufgesplittert und mit ländlichen Gebieten in einem Wahlkreis vereinigt wurden (soweit das irgend möglich war).



Bei den Wahlen am 11. März erhielt die Volkseinheit der Linken 0,6 Prozent der Stimmen, als alle Parteien der gaullistisch geführten Regierungskoalition zusammengekommen.

Und das Wahlsystem dreht den Wählerwillen dann haargenau in sein Gegenteil um: die Regierungskoalition zieht mit 274 Abgeordneten in die Nationalversammlung ein, die Volkseinheit mit 173! Trotzdem haben die Parteien der Volkseinheit damit seit den letzten Wahlen 82 Mandate gewonnen.

Rene, unser Freund von Renault, weiß genau, wie das Ergebnis zu bewerten ist: „Die antikommunistische Hetze war beispieldlos. Das Fernsehen und der Rundfunk machte nur noch Regierungspropaganda. Und Staatspräsident Pompidou bedrohte die Wähler in zwei Fernsehreden geradezu, auf keinen Fall die Volkseinheit zu wählen. Aber das Wahlergebnis zeigt ganz deutlich, daß auch schöne Sprüche nicht ausreichen, die zum Himmel stinkenden Mißstände des kapitalistischen Systems in Frankreich zu

vertuschen. Wenn ein Arbeiter 1 200 Franc (ca. 800 DM) verdient und davon in Paris beispielsweise 400–600 Franc Miete zahlen muß, geht der Rest glatt für die immer teurer werdenden Lebensmittel drauf. Aber das ist längst nicht alles. Das Problem der Demokratisierung der Gesellschaft brennt uns genauso auf den Nägeln.“

Der Kampf in Frankreich geht weiter. Schon jetzt beginnen die Linken mit ersten Vorbereitungen auf die entscheidenden Präsidentschaftswahlen, die für 1976 angesetzt sind.

Währenddessen geht der schwer angeschlagenen französischen Regierung der Reaktion von ihresgleichen aus ganz Europa ein Glückwunsch nach dem anderen zu. Aus der Bundesrepublik beilten sich besonders CDU-Sprecher Weiskirch, große Genugtuung auszudrücken, und SPD-Sprecher Schwartz erklärte, der Wahlausgang in Frankreich erleichtere die Lösung aktueller Probleme. In wessen Interesse — das ist leicht zu beantworten.

Hans-Jörg Hennecke

Tonspiele für Flopfgeschpittene

Test: Stereo — tonbandgeräte

(td) Ein Stereo-Tonbandgerät für 700 Mark ist nicht für jeden das richtige. Nur anspruchsvolle Musikliebhaber und Tonbandamateure, die mit Tonmontagen und Trickaufnahmen arbeiten, werden mit einem solchen elektroakustischen Tonaufnehmer auf ihre Kosten kommen. Wer keine allzu hohen Ansprüche an die Wiedergabequalität und die technischen Möglichkeiten des Gerätes stellt, wird auch mit einem Standardmodell für etwa 300 bis 400 Mark gut bedient sein.

16 Tonbandgeräte in der Preisspanne von 600 bis 900 Mark — ausgenommen ein billigeres Neckermann-Modell — ließ die Stiftung Warentest prüfen. Auch hier ergab eine Umfrage im Handel, daß die Preise bei gleichen Modellen erheblich schwanken, wenn auch nicht so stark wie bei HiFi-Plattenspielern und Steuergeräten. Insgesamt gesehen erhielt die Mehrzahl der geprüften Modelle gute Noten. Diese Stereoeräte der gehobenen Preisklasse bieten fast ausnahmslos HiFi-Qualität. In den wichtigsten Eigenschaften — Gleichlauf, Frequenzgang und Dynamik — erfüllen oder übertreffen sie die von der HiFi-Norm DIN 45 500 gestellten Mindestanforderungen. Allerdings erreichen einige Geräte nur bei der Bandgeschwindigkeit 19 cm/s volle HiFi-Qualität. Von der Geschwindigkeit 4,75 cm/s, mit der fünf Modelle ausgestattet sind, darf man keinen HiFi-Wohlklang erwarten. Sie ist nicht mehr als eine Zugabe. Für einfache Sprachaufnahmen und Hintergrundmusik reicht sie aber aus.

In den meisten Geräten sind Endverstärker und zwei Lautsprecher eingebaut. Zum Abhören genügen sie für die Wiedergabe klassischer Musik sind sie kaum geeignet. Allein schon der geringe Abstand zwischen den Lautsprechern macht einen vollen Stereoklang unmöglich. Auch die Ausgangsleistung der Endverstärker ist bei vielen Modellen für eine HiFi-gerechte Wiedergabe unzureichend. Wer also höhere Ansprüche stellt, wird sich zusätzlich einen separaten Endverstärker anschaffen müssen — wenn er nicht ein entsprechendes Steuergerät besitzt.

16 Stereo-Tonbandgeräte im Test

Bewertung	Preise in DM von ... bis	Mittlerer Preis	Ausstattung	Bedienung	Mechanische Prüfung	Elektrische Prüfung	test-Qualitätsurteil		
							5%	20%	40%
Grundig TK 244 HiFi-Stereo	628-758	698	+	+	+	++	gut		
Grundig TK 248 HiFi-Stereo	698-898	798	+	+	+	+	gut		
Neckermann Best. Nr. 823/708	479	—	0	—	0	+	zufr. stell.		
Neckermann Best. Nr. 823/716	799	—	++	—	+	+	gut		
Quelle Best. Nr. 02595	768	—	baugleich mit Telefunken 241 HiFi				+	gut	
Philips N 4414	648-748	698	+	+	++	++	sehr gut		
Philips N 4416	841-948	895	siehe Fußnote 1)						
Saba TG 524 Stereo	580-648	618	+	+	+	+	gut		
Saba TG 546 Automatic Stereo	648-698	698*	+	+	+	+	gut		
Telefunken Magnetophon 440 HiFi	535-658	628	+	+	+	++	gut		
Telefunken Magnetophon 241 HiFi	648-848	758	+	0	+	+	gut		
Uher 724 Stereo	537-608	615*	0	0	+	+	gut		
Uher Variocord 263 Stereo (zweispurig)	679-779	779*	+	0	+	++	gut		
Uher Variocord 263 Stereo (vierspurig)	679-779	779*	+	0	+	+	gut		
GERÄTE OHNE ENDSTUFE									
Akai 4000 D	748-998	848	+	—	0	+	zufr. stell.		
Kenwood KW 4066	712 u. 840	— 2)	+	—	+	+	zufr. stell.		
Telefunken Magnetophon 250/HiFi	683-899	815	+	0	+	+	gut		

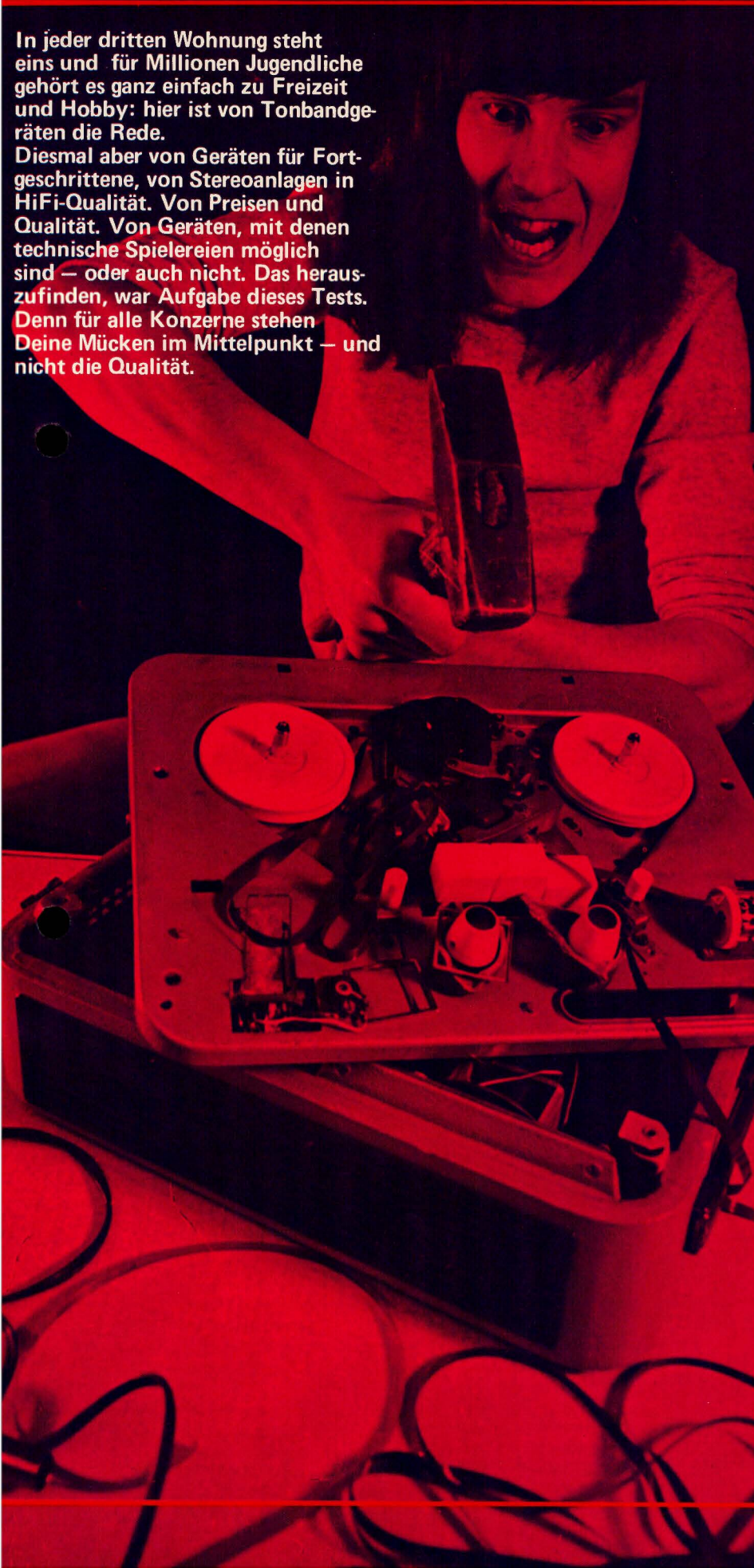
Reihenfolge der Bewertung: + + = sehr gut, + = gut, 0 = zufriedenstellend, - = weniger zufriedenstellend, -- = nicht zufriedenstellend.

*) Diese Geräte werden zu einem gebundenen Preis angeboten, der mit dem mittleren Preis weitgehend übereinstimmt.

- 1) Eine Qualitätsbeurteilung muß entfallen, da nacheinander bei drei Prüfmustern Mängel (wahrscheinlich fertigungstechnisch bedingt) auftraten. Das konstruktive Konzept entspricht dem des Philips-Gerätes N 4414.
- 2) Bei der Preisumfrage wurde das Modell nur in zwei Geschäften angetroffen. Laut Hersteller ist die Fertigung inzwischen eingestellt worden. Die Preisumfrage (146 Geschäfte in 38 Orten) erhebt keinen Anspruch auf statistische Vollständigkeit.

In jeder dritten Wohnung steht eins und für Millionen Jugendliche gehört es ganz einfach zu Freizeit und Hobby: hier ist von Tonbandgeräten die Rede.

Diesmal aber von Geräten für Fortgeschrittene, von Stereoanlagen in HiFi-Qualität. Von Preisen und Qualität. Von Geräten, mit denen technische Spielereien möglich sind — oder auch nicht. Das herauszufinden, war Aufgabe dieses Tests. Denn für alle Konzerne stehen Deine Mücken im Mittelpunkt — und nicht die Qualität.



Weitaus mehr zu beanstanden als an der Tonqualität gab es bei der Bedienung. Manche Modelle sind so schwerfällig und umständlich zu bedienen, daß sie den Spieltrieb des Tonbandlers geradezu bremsen. Häufig vorkommende Mängel sind: unübersichtlich angeordnete und schlecht gekennzeichnete Bedienungselemente, schwer zugängliche Anschlußbuchsen und schwierige Reinigung der Tonköpfe.

Im Vergleich zu den meisten Standardgeräten besitzt die Mehrzahl der geprüften Modelle einige zusätzliche Einrichtungen, die besonders für den experimentierfreudigen Tonbandamateur interessant sind. Dazu gehören vor allem Playback und Multiplayback.

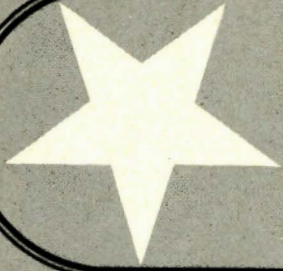
Test: Spulen- Tonbänder

(td) Tonbänder mit reduziertem Rauschen (low noise) und hoher Aussteuerbarkeit (high output) haben die Qualität der Tonwiedergabe vom Band wesentlich verbessert. Bei der Geschwindigkeit 9,5 cm/s ist es mit diesen neuartigen Bändern sogar im Viertelspurbetrieb ohne weiteres möglich, HiFi-Qualität zu erreichen. Die Stiftung Warentest veröffentlichte eine Untersuchung der niederländischen Verbraucherorganisation „Consumentenbond“, die auch eine Reihe von in der Bundesrepublik erhältlichen Bändern geprüft hat.

Insgesamt schnitten die Bänder von BASF und Agfa am besten ab; beim Langspielband ist BASF sogar noch etwas besser. Aber auch die anderen Bänder namhafter Hersteller wie Philips, Scotch, Sony und TDK fallen nicht stark gegenüber den Spitzenreitern ab. Mußten sie auch in einzelnen Prüfpunkten einige schlechte Noten hinnehmen, so können sie doch in wesentlichen Eigenschaften — Dynamik und output — durchaus mit den besten Bändern konkurrieren.

Wie die Untersuchung der Bänder mit verbesserter magnetischer Schicht zeigt, ist die Dynamik bei TP (triple play)-Bändern in jedem Fall geringer als bei Lang- oder Doppelspielbändern. Auch im output — der Aussteuerbarkeit — kommen sie nicht an die dickeren LP (long play)- und DP (double play)-Bänder heran. Und gerade diese beiden Punkte sind für die Beurteilung ausschlaggebend. Wegen dieses doch erheblichen Qualitätsunterschieds sind TP-Bänder nur dann zu empfehlen, wenn es darauf ankommt, lange Aufnahmen ohne Unterbrechung zu machen. In allen Fällen, wo es mehr auf optimale Qualität ankommt, sind LP- oder DP-Bänder vorzuziehen.

Der größte Feind aller Tonbänder ist Staub, denn jedes Stäubchen auf der Magnetschicht verschlechtert die Tonqualität. Bei stärkerer Verschmutzung kann es sogar zu Löschungen kommen. Daher sind Tonbänder meist in gut wieder verschließbaren Plastik-Kassetten verpackt. Sie sind für staubfreie Lagerung am besten geeignet.



Leserforum



elan – Bravo?

Die Aktion „Roter Kuckuck“ dürfte recht gut ausfallen. Man muß dabei ein wenig (lieber mehr) Spektakel machen. Mit „elan und Spucke“ werden wir sicher auch in Heidenheim vieles zum Brandmarken finden, schickt uns deshalb auch den „Kuckuck“ ins Haus.

Zur Aufmachung von „elan“ gibt es auch etwas zu sagen: Bei uns werden einige Stimmen laut, „elan“ sei bald wie Bravo, woran liegt dies? Auch wenn beabsichtigt ist, durch das „elan“ dem Bravo einige Käufer abzuwerben, muß dies nicht unbedingt in dieser Form geschehen! Man könnte zum Beispiel viel mehr über die CDU/CSU und ihre B(N)azis aufklären (nicht nur ab und zu, sondern in jeder Ausgabe ganz klar und deutlich), oder über die Massenmedien in der BRD, die eindeutig gegen die Interessen der Arbeiter laufen, über die Grundrechte der Jugend, ihre Aktionen hierzu! Die Artikelreihe Arbeiterjugend in Aktion könnte ruhig ausgebaut werden. (Hierbei werden aber leider die paar Aktionen der Arbeiterjugend nicht ausreichen oder doch?)

Wilhelm Benz, Heidenheim

Bravo elan

elan bringt viele notwendige Informationen. Da kann man sogar mal über „Karl der Größte“ hinwegblicken. Auch die Musik und (vor allem) der Text der Lieder von Floh de Cologne gefallen mir sehr. Wenn jedoch elan berichtet, daß Hansi Frank 172,5 Pfund schwer ist, daß TUS Neumühl „sein“ Fußballverein ist, daß Markus Schmidt bis auf Heft 6 alle Perry-Rhodan-Hefte gelesen hat (man könnte die Liste noch fortsetzen, leider!), was soll ich da dem SDAJ-Sympathisanten sa-

gen, der elan mit Bravo vergleicht? Noch überwiegen die guten Artikel in der elan. Hoffentlich bleibt das so!
Holger Kühn, Raisdorf

Ich bin sehr begeistert von der Idee mit den Roten Kuckucks. Sie sind deshalb so nützlich, weil damit beigetragen wird, die Umwelt auf ihre Fehler aufmerksam zu machen. Bitte schickt mir zehn Rote Kuckucks. Übrigens: ich fand den Artikel „Vietnam bleibt unsere Sache“ in Heft 3 ganz prima. Auch ich bin gegen den US-Terror und möchte so viel wie möglich dazu beitragen, daß in Vietnam wieder Friede herrscht.

Achim Beinsen, Ehlershausen

Geburtstags-geschenk

Unsere Gruppe ist stolz darauf, daß elan 15 Jahre alt wird. Aber wir wollen nicht nur stolz auf vergangene Taten sein; wir wollen dafür kämpfen, daß elan 100 Jahre alt wird. Wir wollen Euren und unseren Geburtstag begehen, indem wir uns für eine verstärkte Verbreitung von elan unter der Arbeiterjugend einsetzen. Wir erhöhen den Freiverkauf ständig!

Michael Quetting, Völklingen

Dufter Februar

Die Februar-Ausgabe, besonders die „Läuse“, ist duftig, Schade finde ich, daß so wenig von B. Brecht zu finden ist. Er kann nämlich so vieles in kurzen Worten klarmachen, was wir manchmal nicht in Stunden können.

Hans Hartmann, Nürnberg

Anregungen

Zunächst muß ich einmal sagen, daß ich sehr erfreut bin über die Verbesserung des sprachlichen Niveaus. Man sieht, es ist doch möglich, gutes deutsch zu sprechen und sich trotzdem einfach und unkompliziert auszudrücken. Vielleicht sind in dieser Hinsicht noch einige Verbesserungen möglich?

Ich glaube, es täte der Zeitschrift sehr gut, wenn ihr die (meistens recht mißglückten) Witze von der Rückseite verbannt würdet. Wie wäre es, wenn ihr sie durch gute politische Karikaturen ersetzen würdet?

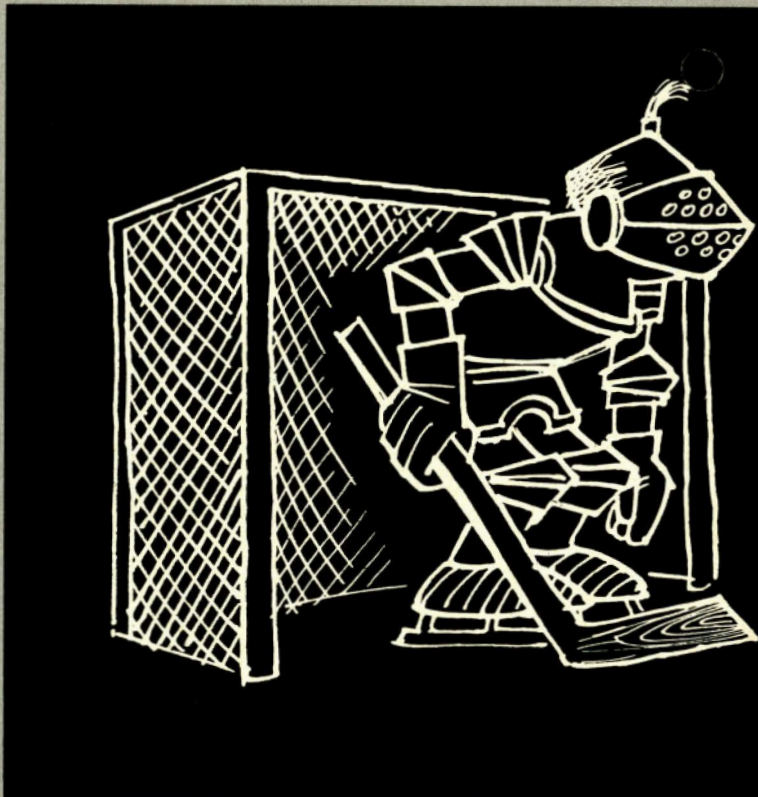
Außerdem fände ich es gut, wenn ihr mehr Artikel über ideologische Probleme bringen würdet, da man daraus doch einiges für die Agitation und Argumentation lernen kann. So

z.B. mehr über sozialistische Länder (Fakten), über ultralinke Kräfte, über Aktionsbündnisse usw. Besonders interessant und effektiv fände ich z.B. eine Serie über das Verhältnis von Arbeiterjugendlichen, Schülern, Studenten und Lehrlingen, in der ganz deutlich aufgezeigt werden müßte, daß wir im Grunde genommen alle gleiche Interessen haben, daß wir gemeinsam für ihre Verwirklichung kämpfen müssen.

Bernd Macher, Angermund

Berufs-ausbildung

Zu elan 2/73: Ich habe gehört, daß etwa zum Jahreswechsel „unsere“ Herrn Interessenvertreter im Bundestag das Modell des Kruppschen Stufenplanes



zur allgemeinen Grundlage erhoben haben sollen. In Form eines Gesetzes (?) haben die Bosen jetzt die Legitimation für solchen Ausbildungsterror.

a) Stimmt das?

b) Was besagt das Gesetz?

Bei Siemens werden die neuen Lehrlinge bereits für eine Stufenausbildung geworben. Wenn wir diese Angriffe nicht jetzt durch entsprechende Aktionen zurückweisen (elan-Reportage ist erforderlich), dann können sich bald auch die anderen Lehrlinge auf verstärkte Disziplinierung à la Krupp vorbereiten.

Nun zum Artikel „113 Paragraphen für Unternehmer“: Ich habe heute etwas in der Zeitung gelesen, was sonst verschwiegen oder verniedlicht wird – die Misere der Berufsausbildung, die Anzahl der Verstöße gegen das Berufsbildungsgesetz. Diese Information war allerdings nicht so angelegt, daß nun die Lehrlinge auf die Barrikaden steigen, sondern sie wies darauf hin, daß die bestehenden Gesetze reformiert werden müssen. Dagegen habe ich absolut nichts. Ich schätze das „Erschrecken“ bürgerlicher Politiker über die Misere als geheuchelt ein. Sie sehen, daß bessere Ausbildung mehr Profit bringt. Aber an fortschrittlicher, umfassender Qualifikation haben diese Herren kein Interesse. Mit großartigen Kritiken wollen sie uns jetzt hinter sich kriegen,

um uns hinterher neue Unternehmerparagrafen unterzubeln. Angesichts dieser Tatsache wäre es gut, in und mit elan eine breite Diskussion über unsere Reformvorstellungen zu entfalten. Wie wäre es übrigens mit einer Reportage über die breiten Diskussionen, die in der DDR vor Verabschiedung solcher Gesetze den Inhalt mitgestalten?

Übrigens – „Errichtung öffentlicher Ausbildungsstätten“ (2/73, S. 14) sollte nicht unsere Losung sein, sondern „gewerkschaftliche echte Kontrolle der betrieblichen Ausbildung“.

Doris Müller, Ritterhude

elan: Zur Stufenausbildung: Für Elektroberufe ist die „staatliche Anerkennung der Ausbildungsberufe“ im Rahmen einer Stufenausbildung durch die „Verordnung über die Berufsausbildung in der Elektrotechnik“ vom 12.12.72 ausgesprochen worden (s. Bundesgesetzblatt Nr. 136 vom 16.12.72). Eine ausführliche Behandlung des Themas Berufsausbildung fand im Forum der März-Ausgabe von elan statt.

Thema Jugendheim

Die Notwendigkeit eines neuen Jugendheimes für die Gevelsberger Jugend wird allgemein anerkannt. Denn die Freizeitgestaltung ist entweder auf teure Diskotheken, Kneipen und Kinos oder auf ein altes abbruchreifes „Jugendheim“ beschränkt. Die Verwirklichung aller Jugendheim-Pläne scheiterte bisher am Einwand der Stadtstiefväter, es sei kein Geld vorhanden. Wir meinen allerdings, nicht die Finanznot, sondern Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen der Jugend ist der Grund für das unglaubliche Verhalten der Ratsmitglieder. Unglaublich deshalb, weil einerseits 20 000 DM für eine Plastik ausgegeben werden, andererseits mit dieser Summe die Einrichtung des Jugendcafes hätte gesichert werden können. Wir fordern: Sofortige Bereitstellung der notwendigen Mittel für die Einrichtung eines Jugendcafes!

Planung und finanzielle Absicherung eines neuen Jugendheimes.

Den Jugendlichen muß Mitbestimmung bei Planung, Einrichtung und Verwaltung des Jugendheimes eingeräumt werden. SDAJ, Ennepe-Ruhr-Süd



Bücher, die Ihr lesen solltet:

Werner Lehmann:

Schwarze Rose aus Alabama
192 Seiten

Preis: DM 3,80 (hierin ist ein Solidaritätsbeitrag von DM 1,- zur Vorbereitung der X. Weltfestspiele in Berlin, Hauptstadt der DDR, enthalten)

Agenturmeldungen, Zeitungs- und Augenzeugenberichte liegen dem Tatsachenbericht über den „Fall Angela Davis“ zugrunde.

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund, Brüderweg 16
Tel.: 57 20 10

Schwarze Rose aus Alabama

Werner Lehmann

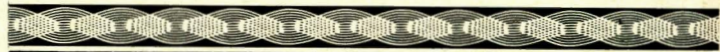


Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratskatalog 286 w

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. O. - M. Z.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904-1945

1904-1945

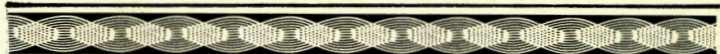
Bücher, die Ihr lesen solltet:

Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904 - 1945

(erscheint Mitte März 1973)
Etwa 640 Seiten - Preis: DM 10,80

Erstmalig wird mit der „Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung“ ein umfassendes popularwissenschaftliches Werk zu diesem Thema veröffentlicht.

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund, Brüderweg 16
Tel.: 57 20 10



Treffpunkt Festival Berlin

Aus Aus - tralien kommt der Docker Johnny von Boy - kott und Sieg über
 Nixons Krieg er - zähl't Kollege Johnny Treffpunkt Festival Ber - lin *

REFRAIN:
 Treff - punkt Festival Ber - lin gegen Krieg für den Sieg über Ausbeutung und
 Not Das heißt So - li - da - ri - tät der Jugend dieser Welt

So - li - da - ri - tät * VOR DEM REFRAIN AUF G WECHSELN!
 (2 TAKTE EINSCHIEDEN)

Aus Australien kommt der Docker Johnny
 von Boykott und Sieg
 über Nixons Krieg
 erzählt Kollege Johnny
 Treffpunkt Festival Berlin
 Ahmed ist Student und will Lehrer werden
 Fortschritt für sein Land
 mit uns Hand in Hand
 will Ahmed aus Algerien
 Treffpunkt Festival Berlin
 Refrain: Treffpunkt Festival . . .
 Nguyen denkt an das frisch gepflanzte Reisfeld
 das den Frieden braucht
 sie erkämpft ihn auch!
 Wer zu Vietnam hält:
 Treffpunkt Festival Berlin
 Juanita auch aus Santiago/Chile
 weiß, daß Volkseinheit

erst das Volk befreit
 gemeinsam sind wir viele!
 Treffpunkt Festival Berlin
 Refrain: Treffpunkt Festival . . .
 Lehrling Fritz aus Bonn kommt vom demonstrieren
 gegen Kapital
 international
 solidarisieren!
 Treffpunkt Festival Berlin
 Refrain: Treffpunkt Festival . . .
 Treffpunkt Festival Berlin
 gegen Krieg, für den Sieg
 über Ausbeutung und Not
 das heißt Solidarität
 der Jugend dieser Welt
 Solidarität!
 Text: Weltkreis Literatur der Arbeitswelt, Bonn
 Musik: Bonner Songgruppe Solidarität.

Dieses Lied entstand in Zu-
 sammenarbeit mit dem
 Werkkreis Literatur der Ar-
 beitswelt Bonn. Wir von
 der Bonner Songgruppe
 planen diese Zusammenar-
 beit auszubauen. Wir glau-
 ben, gerade dadurch kann
 ein wirklich gutes Lied-
 schaffen entwickelt wer-
 den. Für alle die, die das
 Lied nicht nur lesen, son-
 dern auch hören wollen: Es
 wird auf der Festival-LP zu
 hören sein.
 Also, liebe Elan-Leser und
 insbesondere Songgruppen:
 Greift zur Gitarre und übt
 schon einmal. Für Treff-
 punkt Festival Berlin!



Sesamstraße



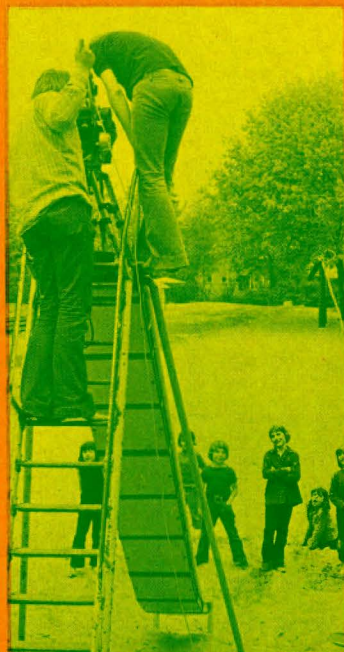
BE-HERT!
KUCK MAL!
SCHON WIEDER
IN BESORGTEN
PÄDAGOGE!
KCH-KCH-KCH
!!?!

2,95 m durch die Landschaft und stiftet Verwirrung. Griesgram Oskar muffelt in der Mülltonne. Das Krümelmonster klagt Kekse und stellt überhaupt viel Unfug an. (Bei uns in der Redaktion muß ein Büromonster sein Unwesen treiben, das Kugelschreiber und Scheren

„Der, die, das, wer, wie, was, wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm.“

Wenn dieses Lied erklingt, dann kommen die Senkrechtstarter der Saison. Erst seit Januar auf dem Bildschirm und schon alle Stars in den Schatten gestellt: das sind die Figuren von „Sesam Straße“. Zwei von ihnen, Ernie und Bert, zierten sogar ein Spiegel-Titelblatt. Wieviele Fernsehstars können das schon von sich behaupten?

Aber welche Stars verbreiten auch soviel Vergnügen? Wer kann sich das Lachen verkneifen, wenn Ernie mit listigen kch-kch-kch seinen Freund Bert durch hinterhältige Fragen (z.B. wieviele Seiten hat ein Kreis?) aus der Fassung bringt? Riesenvogel Bibo balanciert seine



frisßt!) Eine halbe Stunde lang rollt Lehrreiches und Lustiges in bunter Mischung ab: Kinderspiele. Ein Mädchen, das in einer Bäckerei solange übergangen wird, bis es zur Selbstbedienung greift: „Kinder sind nämlich auch mal dran!“ Bob baut für Susanne einen Blumenkasten und erklärt die Begriffe „groß“ und „klein“. Ein Frosch erläutert mit der Würde eines Professors ein Rechteck, bis es das Krümelmonster in ein Kaputteck verwandelt. Und zwischendurch immer wieder die Zahlen von eins bis zehn und das Alphabet – mal mit hämmerndem Rythmus und in zuckenden Farben, dann in Geschichten verpackt oder in Liedern auf flotte Schlagermelodien.

Kaum eine Sendung hat so viel Wirbel verursacht wie diese. Begeistertes Lob und tiefste Ablehnung ziehen sich durch die Zeitungsspalten. Es heißt: „Die Methode in ‚Sesam Straße‘ widerspricht der Ganzheitsmethode, wie sie in den meisten Grundschulen in der BRD angewandt wird.“ „Die Sendung ist ganz auf amerikanische Verhältnisse zugeschnitten.“ „Es wird nur eine ‚heile Welt‘ gezeigt ohne Konflikte.“ Oder auch: „Die Auswirkungen auf die Kinder sind noch zu wenig er-

forscht.“ Dem armen Oskar und dem Krümelmonster wird gar Gewalttätigkeit und überhaupt schlechter Einfluß auf die Kinder vorgeworfen!

Wir meinen, daß „Sesam Straße“ für die Vorschulsendungen im Fernsehen ein Schritt nach vorn ist. Was gab es denn bisher? „Die Sendung mit der Maus“, „Maxifant und Minifant“ und „Das feuerrote Spielmobil“.

Und diese Sendungen kommen alle sonntags. Keine dieser Sendungen kann sich an Ideenreichtum mit „Sesam Straße“ messen. Selbst die schärfsten Kritiker geben zu, daß die Sendung Pfiff und Schwung hat. Und die Kinder? Die stehen auf „Sesam Straße“.

Ein großes Verdienst hat die Sendung jetzt schon auf jeden Fall: Die Diskussion um das Vorschulfernsehen ist breit angelaufen. Und nicht nur das: Das ZDF hat einige Millionen locker gemacht und wird ab Oktober zwei Sendungen zeigen: „Rappelkiste“ und „Kli-Kla-klawitter“.

Die Kinder in Bayern werden bis dahin auf ein Vorschulprogramm warten müssen. „Sesam Straße“ wird in Bayern nicht gezeigt. Begründung: „Bei uns gibt es keine Unterprivilegierten!“ (Sesam Straße spielt in einem amerikanischen Slum-Viertel.) Wozu den zarten Kleinen das Gemüt vergiften! Wo man jetzt von der Zwergschule so langsam abkommen muß, auch noch Vorschulsendungen? Im übrigen folgt Bayern da einem würdigen Beispiel: die US-Südstaaten Mississippi und Alabama haben die Sendung am Anfang auch nicht gesendet.

Erklingt das Schlußlied: „Wozu habt ihr Kopf und Hände? Denkt euch selber mal was aus“, dann freuen sich schon Millionen Kinder (und nicht nur sie) auf die nächste Sendung.

Ein Drittel der Sendung ist in der BRD neu produziert worden. Hier ein Aufnahme-Team bei der Arbeit.

Bibo hat mal wieder viel zu erzählen.



BÜCHER KISTE

K.-P. Wolf, Schüler aus Gelsenkirchen, hat dieses Buch geschrieben: „Mein Freund Pinto“. Es spielt in einem kleinen armseligen Dorf in Brasilien unter Minenarbeitern und vor allem den Kindern. K.-P. Wolf geht es darum zu zeigen, wie wichtig solidarische Handeln ist, daß nur im gemeinsamen Kampf ein besseres Leben erungen werden kann. Die Illustrationen machte H. D. Gölzenleuchter, Mitglied der „Roten Nelke“, einer Organisation progressiver Künstler.

K.-P. Wolf: „Mein Freund Pinto“, Proletenpresse, 468 Wanne-Eickel, Rathausstr. 102, 55 Seiten, DM 3,-

Mit 16 meldet er sein erstes Patent an. Mit 18 veröffentlicht er sein erstes Buch. Er steuert wichtige Entwicklungen zur Rundfunktechnik bei und zeigt die ersten elektronischen Fernsehbilder der Welt. Über 600 Patente sind es inzwischen geworden, und in der letzten Zeit veröffentlichte er weltweit beachtete Ergebnisse im Kampf gegen den Krebs und gegen Herz-Krankheiten — das ist Manfred von Ardenne, genannt der „rote Baron“ aus Dresden/DDR. Jetzt ist seine Autobiografie erschienen: „Ein glückliches Leben für Technik und Forschung“.

Und genau diesem Titel führt uns das Buch von einem Forschungsergebnis zum anderen. Schon als Kind interessierte sich Manfred von Ardenne für Technik und Naturwissenschaften. Als Jugendlicher richtete er sich zu Hause ein Laboratorium ein. (Wenn euren Eltern das Buch vor die Augen kommt, werden sie bei diesen Kapiteln ihr Geschick preisen, daß sie keine Genies zu Kindern haben!)

Alle, die sich für Technik interessieren, sollten sich das Buch beschaffen. Aber es behandelt

nicht nur technische Probleme, wie sollte es auch bei einer Autobiografie. Es stellt auch die Frage nach der Verantwortung der Wissenschaftler in der heutigen Zeit und danach, in welcher Gesellschaftsordnung der Forscher am besten für die Menschen wirken kann. Manfred von Ardenne hat sich entschieden. Aus eigenen Erfahrungen und durch Kontakte und Gespräche mit solchen Persönlichkeiten wie Max Planck, Otto Warburg, Albert Einstein und anderen reifte bei ihm die Erkenntnis, daß nur im Sozialismus der Forscher den Menschen wirklich dienen kann, weil der Sozialismus eine zutiefst humane Gesellschaft ist. Darum ging er auch nach 1945 für zehn Jahre in die Sowjetunion und entschied sich anschließend für die DDR — trotz verlockender Angebote aus dem Westen. Der Weg Manfred von Ardenne zeigt, daß Technik nichts Neutrales ist, das über den Gesellschaftsordnungen schwebt. Gerade die hohe Verantwortung der Wissenschaftler zwingt sie immer wieder dazu zu fragen, was aus den Ergebnissen ihrer Forschung wird, zwingt sie dazu, sich politischen Fragen zu stellen. Dieses wichtige Problem zieht sich wie ein roter Faden durch Ardenne's Buch.

Manfred von Ardenne: Ein glückliches Leben für Forschung und Technik, Kindler-Verlag, 466 Seiten, 39,- DM.

Manfred von Ardenne

Ein glückliches Leben
für Technik und Forschung



Dubliners in Duisburg



In Duisburg, wo die Huckinger Stahlarbeiter gerade streikten, waren schon tagelang vorher keine Karten zu kriegen. Einige hundert Optimisten sammelten sich noch am Abend vor den Kassen, um sie doch noch zu hören und zu sehen. Eine Gruppe, die vom Irland der revolutionären Kämpfe auf den Kontinent gekommen war — nicht mit faszinierender neuester Technik, nicht mit der originellsten und doch US-sklavischen Popmarotte, nicht im Pelz- und Metall-Look der Modeindustrie.

Die Dubliners, großer Devisen-einbringer ihres Landes, waren die Alten. Ihre Bärte etwas dicker, ihre Sprache etwas härter, spielten fünf Kumpels die Lieder ihres Volkes — mit Banjo, Gitarre, Fiddle (Geige) und irischer Flöte. Ihre schönen Lieder begeisterten die Duisburger Jugendlichen, ihre Lieder von den Festen des Volkes, vom Saufen, vom Whisky, von den Abenteuern ihrer Seeleute — und von den Kämpfen des Volkes, der Klassen.

Hohn quetschten sie gegen ihre Unterdrücker, die britischen Imperialisten, mit Liebe besangen sie ihr Volk. Selten wurde so deutlich die Fortschrittlich-

keit der Lieder des Volkes, wurde deutlich, daß Sängern dieser Lieder auf Dauer nichts übrig bleibt, als selbst fortschrittlich zu werden.

Denn die Dubliners stellten sich alles andere als altmodisch — sie haben sich politisch entwickelt. Sie demonstrierten nicht verklärte, von der Gegenwart isolierte Folklore. In ihren Liedern und Zwischentexten klärten sie unauffällig aber unüberhörbar parteiisch auf: Der Krieg in Nordirland ist kein Krieg für Religion, sondern für money (Geld). „Revolution — the Dubliners“ heißt eine ihrer neuesten Platten. Über Revolution sangen sie — und nicht nur in ihrem Land. Erst Betroffenheit, dann Begeisterung, als sie mit der Ballade „Joe Hill“ den US-amerikanischen Terror gegen Arbeiter geißelten, als sie mit den „Moorsoldaten“ ihre internationale Solidarität mit den deutschen Antifaschisten besangen.

Wehmut beschlich den, der in unserem Land nach einer solchen Gruppe sucht, der meint, daß die Conrads, die dazu alles mitbringen, auf dem falschen Trip gelandet sind. Aber vielleicht ist die Meinung falsch.

Herbert Lederer

und so weiter

ELAN—BÖRSE



Hier sollen keine Aktien verhökert werden. Unsere elan-Börse soll ein Umschlagplatz für Informationen, Tips und Anregungen werden. Adressen von Singgruppen und Jugend-

clubs. Vorschläge für Gruppenabende. Mitteilungen und Anfragen. All das soll hier seinen Platz bekommen. Macht ihr mit und schreibt uns? Dann kann ja nichts schiefgehen.

 Wer macht elan? Wie wird elan gemacht? Für wen wird elan gemacht? Bestellt doch den elan-Film (leihweise für eure Gruppe)! Da könnt ihr alles erfahren. Zu bestellen bei: elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16, Tel.: 57 20 10.

Franz K., Pop-Gruppe aus Witten, hat sich von Philips getrennt. Sie vertreiben ihre LP „Sensemann“ jetzt selber (Label Ruhr, Best.-Nr. 007) zum Preis von DM 15,- inklusive Verschickung. Interessenten können sich wenden an: Stefan Josefus, 581 Witten, Postfach 1442.

Was eine Diskothek ist, wissen alle. Aber eine Disputhek? Da gibt es nur eins: am Radio den Sender „Stimme der DDR“ einstellen und samstags um 14.30 oder sonntags um 9.30 Uhr den Apparat anstellen. Da ist sie dann nämlich zu hören, die Disputhek. Es geht dabei um Grundfragen der marxistischen Weltanschauung. Den Auftakt macht das Kommunistische Manifest. Dann geht es um aktuelle Themen, z.B. das X-Festival in Berlin. Übrigens: man kann die Sendung auch auf dem Tonband mitschneiden und für den Gruppenabend verwenden.

Die „Songgruppe Gießen“ hat das Heft „Alte und neue Lieder der Arbeiterbewegung“ herausgebracht. Es bringt eine Auswahl aus unserem Repertoire und ist gegen Vorseinsendung von DM 1,50 in Briefmarken erhältlich (Adresse: Werner Linhart, 63 Gießen, Gr. Steinweg 18).

Plattentip

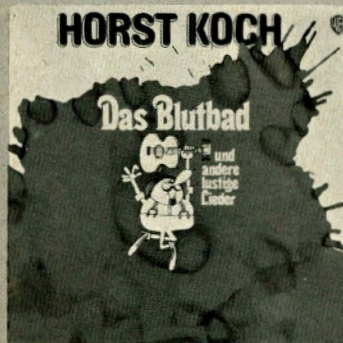
Etwas Heiteres für heitere Stunden: „Das Blutbad“ von Horst Koch. Leute mit ernster Lebensauffassung sollten sich die Platte nicht zulegen oder vor dem Anhören einen Kasten Bier trinken – dann wundern sie sich nicht darüber, daß sie nichts verstehen. Aber wer lustigen Blödsinn stehen lassen will, ist die LP gerade das Richtige.

Alle die Schallplatten sind zu beziehen beim Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16. Preis: 22,- DM.

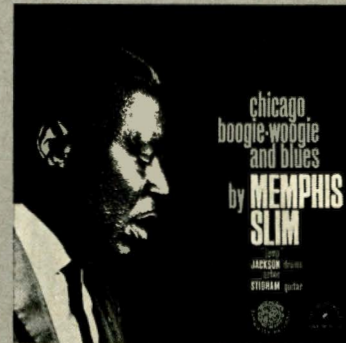
Für die Liebhaber irischer Volksmusik ist diese Platte genau das richtige. 15 alte irische Volksweisen erklingen zu den traditionellen irischen Instrumenten.

Sacco und Vanzetti waren zwei Arbeiter, die von der amerikanischen Klassenjustiz wegen ihrer politischen Überzeugungen hingerichtet wurden. Diese LP von Woody Guthrie ist ihnen und ihrem Kampf gewidmet.

Memphis Slim ist einer der Großen des Blues. Sein wahrer Name ist Peter Chatman. Für alle Blues-Freunde zu empfehlen!



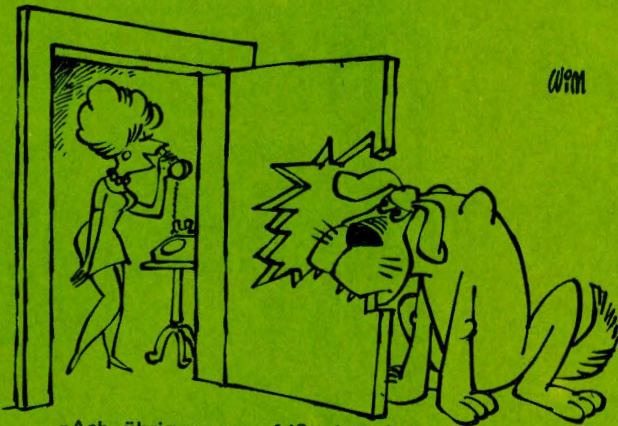
Horst Koch, Das Blutbad und andere lustige Lieder. WEA Musik GmbH, DM 22,-



Sachen gibt's...



– Sehen Sie, schon im Sportgeschäft schien mir dies sonderbar! . . .



»Ach, übrigens, was frißt eigentlich so ein Hund?«

